

**TERRA**

SCIENCE FICTION ROMAN  
aus der Perry Rhodan-Redaktion

Leigh Brackett *Der  
große Sprung*

Die Expedition nach Barnards Stern –  
Menschen im Bann der Transuranae



**MOEWIG**

# Der Sprung zu den Sternen

Das große Spiel um die Eroberung der Sternenwelten beginnt, als Ballantyne mit seinem Raumschiff Barnards Stern erreicht und auf einem Planeten des Systems landet.

Doch die Astronauten, die mit dem Ziel losflogen, die Sterne zu bezwingen, werden selbst bezwungen. Nur ein einziger Mann kehrt von der ersten Sternexpedition zurück – gespenstisch verwandelt und dem Tod näher als dem Leben.

Der Rückkehrer stirbt, bevor er sein Wissen darüber preisgeben kann, was er am Ziel des Sternenflugs erlebte. Er sagt jedoch genug, um eine neue Crew den zweiten großen Sprung wagen zu lassen – den Flug zu den Wundern und Schrecken des interstellaren Raumes.

TTB 353

Leigh Brackett

# Der große Sprung

VERLAG ARTHUR MOEWIG GMBH, 7550 RASTATT

Dieses E-Book ist nicht zum Verkauf bestimmt!!

Titel des Originals:

THE BIG JUMP

Aus dem Amerikanischen von Lore Strauß

TERRA-Taschenbuch erscheint alle zwei Monate  
im Verlag Arthur Moewig GmbH, Rastatt

Neuausgabe

Copyright © 1955 by Ace Books, Inc.

Titelbild: Don Maitz

Redaktion: Günter M. Schelwokat

Vertrieb: Erich Pabel Verlag GmbH, Rastatt

Druck und Bindung:

Mohndruck Graphische Betriebe GmbH, Gütersloh

Verkaufspreis inklusive gesetzliche Mehrwertsteuer

Unsere Romanserien dürfen in Leihbüchereien nicht verliehen  
und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden;  
der Wiederverkauf ist verboten.

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:

Pressegroßvertrieb Salzburg, Niederalm 300,

A-5081 Anif

Einzel-Nachbestellungen sind zu richten an:

PV PUBLIC VERLAG GmbH, Postfach 51 03 31, 7500 Karlsruhe 51  
Lieferung erfolgt bei Vorkasse + DM 2,- Porto- und Verpackungsanteil  
auf Postscheckkonto 85 234-751 Karlsruhe oder per Nachnahme  
zum Verkaufspreis plus Porto- und Verpackungsanteil.

Abonnement-Bestellungen sind zu richten an:

PABEL-VERLAG GmbH, Postfach 1780, 7550 Rastatt

Lieferung erfolgt zum Verkaufspreis plus ortsüblicher Zustellgebühr

Printed in Germany

Februar 1983

# 1.

Über die Klüfte zwischen den Welten, von einem zum anderen Ende des Sonnensystems, das unter dem geschichtlichen Ereignis erzitterte, verbreitete sich das Gerücht: Jemand hatte den großen Sprung geschafft! Jemand war zurückgekehrt!

Raumfahrer in den Kneipen Hunderter von Häfen sprachen von kaum etwas anderem, genau wie die Passanten auf den Straßen. *Jemand hatte ihn gewagt – den großen Sprung – und war zurückgekehrt! Das letzte Schiff – Ballantyne und seine Mannschaft. Man sagte ...*

Ja, viel erzählte man sich darüber, Widersprüchliches, Phantastisches, Unmögliches, Atemberaubendes. Doch es waren alles nur Gerüchte, über die sich nichts Näheres erfahren ließ, denn die, die Genaueres wußten, schwiegen sich aus. Und dieses unverständliche Schweigen war allgewaltig wie die Stille der endlosen Leere um das Eiland Sonne. Drückend war dieses Schweigen, doch ihm lauschte Arch Comyn, nachdem ihm die Worte nicht viel gesagt hatten. Am stärksten schien das Gerücht einer imaginären Linie zwischen der Umlaufbahn Plutos und dem Mars auszugehen. Und am tiefsten war das Schweigen um den Mars.

Also flog Comyn zum Mars.

»Tut mir leid, aber Sie brauchen einen Paß«, sagte die Wache am Haupttor.

»Seit wann?« fragte Comyn.

»Seit ein paar Wochen.«

»Tatsächlich? Welche Geheimnisse hat die Cochran-Gesellschaft denn plötzlich zu verbergen?«

»Es sind nicht nur wir, bei den anderen Raumfahrtlinien ist es nicht anders. Zu viele Schnüffler in letzter Zeit, die dumme Fragen stellen. Wenn Sie geschäftlich hier zu tun haben, brauchen Sie nur einen Antrag stellen, dann bekommen Sie Ihren Paß. Wenn nicht, haben Sie hier nichts verloren.«

Comyn warf einen flüchtigen Blick auf das verschlossene Tor und dann auf das Wachhäuschen aus Stahl und Glassit mit den Kontrollen.

»Schon gut«, sagte er schließlich. »Deshalb brauchen Sie mir nicht gleich grob zu kommen.«

Er drehte sich um und kehrte zu seinem Leihwagen zurück. Langsam fuhr er auf der Betonstraße zu der neuen absolut irdischen Stadt, sechs Kilometer entfernt. Hier draußen in der offenen Wüste blies der kalte Marswind dünn und trocken und trug Staub mit sich. Der rote Streifen am fernen Horizont wirkte unter dem dunkelblauen Himmel nackt und trostlos.

An der ersten Seitenstraße bog er ab. Sie führte zum Frachttor des Raumhafens, der sich jetzt wie ein kauernendes Ungeheuer zu seiner Linken erstreckte, mit seinem Gebäudekomplex und den Kilometer um Kilometer von Lagerschuppen rund um den Verladehafen. Selbst aus dieser Entfernung war das Firmenzeichen der Cochrane-Gesellschaft – neun Kugeln, die für die Planeten standen – auf dem hohen Kontrollturm zu erkennen.

Auf halbem Weg zwischen der Hauptstraße und dem Frachttor, außer Sicht von beiden, fuhr Comyn den Wagen vorsichtig in den Straßengraben. Er stieg aus, ließ die Tür hinter sich offen und setzte sich in den Staub. Außer der Gesellschaft benutzte niemand diese Straße. Er brauchte also nur zu warten.

Der Wind blies müde, schleppend, traurig wie ein Greis, der in der Wildnis die Städte seiner Kindheit suchte – die prächtigen Städte, die einst gewesen waren, doch die es nun nicht mehr gab. Der rote Staub kräuselte sich um Comyns Füße. Reglos, mit der Geduld einer Katze vor dem Mauselloch, blieb er wartend sitzen.

*Zwei Tage und Nächte habe ich mich in den verfluchten Kneipen hier herumgetrieben und die Ohren gespitzt, aber es war alles für die Katz, wenn man von dem absah, was der Betrunkene erzählt hat. Wenn es nicht stimmt ...*

Motorengeräusche waren zu hören. Ein Lastwagen mit dem Cochrane-Zeichen kam aus der Stadt. Comyn streckte sich im Straßenstaub aus.

Der Wagen kam heran, brauste vorbei, dann kreischten die Bremsen, und er fuhr im Rückwärtsgang zurück. Der Fahrer stieg aus. Er war ein junger Bursche, groß und kräftig und vom Marswind dunkelgebräunt. Er beugte sich über den Reglosen am Straßenrand.

Comyn schoß hoch und schlug ihn nieder.

Doch so leicht ließ der Fahrer sich nicht ausschalten. Wütend wie ein Stier kam er auf die Beine. Erst ein zweiter heftiger Faustschlag schickte ihn schlafen. Comyn zerrte ihn hinter den Wagen und durchsuchte seine Taschen. Er fand den Paß. Comyn lieh sich den Overall aus und die breite Mütze mit dem grünen Schirm, der wenigstens ein bißchen gegen die Wüsten Sonne schützte. Dann setzte er den Burschen in den Wagen, wo er sicher aufgehoben sein würde, bis er aufwachte oder jemand ihn fand. Impulsiv zog Comyn zwei zerknitterte Scheine aus seiner eigenen Tasche, dann zögerte er und steckte nur einen davon in die Hemdentasche des Fahrers.

»Kauf dir was zu trinken dafür«, brummte er, obgleich der andere ihn nicht hören konnte.

Im Firmenarbeitsanzug, die Firmenmütze mit dem einen Teil des Gesichts verbergenden Schirm auf dem Kopf, und hinter dem Lenkrad eines Firmenwagens, bremste Comyn am Tor und wies seinen Paß vor. Ohne ihn sich näher anzusehen, öffnete der Wächter das Tor und winkte ihn hinein.

Eines der großen glänzenden Cochrane-Schiffe nahm auf dem Landefeld Passagiere auf. Um den Frachthafen, in den Schuppen und Werkstätten, an den Tankstellen herrschte rege Betriebsamkeit. Aus dem scheinbaren Chaos hoben sich die hohen Hebekräne ab. Ohne großes Interesse schaute Comyn sich um und fuhr, als er sich zurechtgefunden hatte, zum Verwaltungskomplex.

Hier gab es genug Gebäude für eine ganze kleine Stadt. Langsam fuhr er herum, las die Schilder und Wegweiser, ohne zu finden, was er suchte. Die Hände um das Lenkrad fingen feucht zu werden an. Er wischte sie an seinem Overall ab. Sein Magen begann sich zu verkrampfen.

*Ich kann nur hoffen, daß der Bursche recht hatte. Ich stecke jetzt schon ganz schön in der Tinte! Hoffentlich macht es sich bezahlt!*

Er lehnte sich aus dem Fahrerhaus und winkte einem, der vermutlich ein Büroangestellter war. »Wie komme ich zum Krankenhaus? Ich bin neu hier.«

Der Angestellte wies ihm den Weg. Comyn bog zweimal nach links ab und fuhr eine schmale Straße hoch, an deren Ende er das Krankenhaus fand. Es war ein weißgetünchtes Gebäude, nicht sehr groß und ausschließlich für Firmenangehörige. An der



Hinterseite, zu der eine enge Gasse führte, war der Lieferanteneingang.

Comyn schaltete den Motor ab und stieg aus. Die Tür war nur wenige Schritte entfernt, doch noch ehe er sie erreicht hatte, schwang sie auf und flog zu. Ein Mann stand jetzt davor.

Comyn lächelte. Sein Magen entkrampfte sich. »Hallo«, sagte er gewinnend und fügte in Gedanken hinzu: *Bin ich froh, dich zu sehen, kleiner Mann mit dem harten Gesicht und der Waffe unter der Jacke. Das bedeutet, daß ich hier richtig bin.*

»Was gibt's, Kumpel?« fragte der Bursche an der Tür.

In Comyns Laster war das Gepäck für eines der Linienschiffe. Aber er sagte: »Lebensmittel für eure Kantine. Leicht verderbliche.« Bei diesen Worten kam er ein wenig näher. »Hier sind die Lieferscheine.« Sorglos lächelnd schob er die Hand in die Tasche.

Mißtrauen begann zu dämmern. »Wieso kommen Sie heute schon so früh? Gewöhnlich ...«

»Was ich hier habe«, sagte Comyn sanft, »eilt. Nein, lassen Sie Ihre Hände, wo sie sind. Ich habe ja etwas in meiner Tasche. Wenn es losgeht, wissen Sie, was es ist. Aber es wird Ihnen nicht gefallen.«

Mitten in der Bewegung erstarrte der Mann. Den Blick hatte er auf Comyns Rechte gerichtet, die in der Tasche steckte. Seine Gedanken überschlugen sich. Ihm fielen all die kleinen illegalen Waffen ein, die erfindungsreiche Menschen auf neun verschiedenen Welten sich ausgedacht hatten und auch sehr wirkungsvoll benutzten. Nein, es gefiel ihm gar nicht.

»Gehen wir hinein«, forderte Comyn ihn auf.

Der Mann zögerte. Seine Augen suchten forschend

die Comyns. Er knirschte mit den Zähnen und öffnete die Tür.

»Keine Dummheiten, Freundchen!« warnte Comyn. »Sie bürgen für mich, falls jemand Fragen stellen sollte!«

Aber der Korridor mit den Vorratsräumen links und rechts war leer. Comyn stieß den Wächter durch die nächste offene Tür und schloß sie hinter ihnen. »Und nun heraus mit Ihrer Waffe!« Er holte sie sich selbst. Es war ein handlicher Schocker, das neueste Modell. Comyn hielt ihn in der Rechten und schritt rückwärts.

»So ist's schon besser«, sagte er. »Einen Moment hatte ich schon befürchtet, Sie würden nicht auf meinen Bluff hereinfliegen.«

Der Mann bekam einen roten Kopf. »Heißt das vielleicht, daß Sie gar keine Waffe ...«

»Jetzt habe ich eine!« Mit dem Daumen drückte er den Schalthebel auf Hochspannung. »Sparen Sie sich Ihre Empörung für später auf. Wo ist Ballantyne?«

»Ballantyne?«

»Wer ist es dann? Strang? Kessel? Cickrey?« Er hielt kurz inne. »Paul Rogers?« Seine Stimme wurde scharf: »Wen haben die Cochranes hier?«

»Ich weiß es nicht.«

»Was soll das heißen? Sie bewachen doch jemanden. Sie müssen auch wissen, wen!«

Schweiß glitzerte auf der Stirn des Mannes. Er hatte seine Wut geschluckt und beobachtete Comyn wachsam.

»Hören Sie zu. Sicher, sie haben jemand hergebracht, und jetzt lassen sie ihn bewachen. Es ist angeblich einer ihrer eigenen Leute mit einer ansteck-

kenden Krankheit. Vielleicht glaube ich es, vielleicht nicht. Ich weiß nur, daß ich jeden Tag acht Stunden vor der Hintertür sitzen muß. Die Cochranes lassen sich nicht in die Karten schauen!«

»Hm«, brummte Comyn. »Wissen Sie, in welchem Zimmer er ist?«

»Das wird auch bewacht.«

»Da können Sie mir ja helfen.« Comyn erklärte dem Mann, der unglücklich auf seine eigene Waffe in der Hand des anderen starrte, was er tun mußte.

»Es bleibt mir wohl nichts übrig«, brummte der Bursche.

Er tat, was Comyn ihm aufgetragen hatte und führte ihn durch den Hauptkorridor und die Treppe hoch zu einem Flügel, dessen Zimmer alle leer waren – mit Ausnahme des einen am Ende des Ganges.

Davor saß ein stämmiger Mann, der vor sich hin döste.

Der Bursche in der Kneipe war deshalb so wütend gewesen, weil sie ihn einfach aus einem dieser Einzelzimmer geholt und in den großen Krankensaal gesteckt hatten. Dabei war er der einzige Patient in diesem Flügel gewesen – weshalb, dann, hatten sie ihn so plötzlich, mitten in der Nacht verlegt?

Der Stämmige schreckte auf und sprang hoch.

»Keine Panik, Joe«, beruhigte ihn der Mann, der so dicht neben Comyn ging. »Das ist ein Freund.«

Seine Stimme klang allerdings nicht sehr überzeugend. Der Stämmige kam auf sie zu. »Bist du verrückt, einen Fremden hierher zu bringen. He – was soll das?«

Seine Reflexe waren gut, sehr gut sogar. Aber Comyn war darauf vorbereitet. Der Schocker summte,

und der Stämmige sackte zu Boden, dichtauf gefolgt von dem Kleineren. Beide würden eine Weile friedlich schlafen. Comyn hatte den Schocker längst wieder auf Niederspannung gestellt.

Als kurz darauf der junge Arzt aus dem letzten Zimmer schaute, weil er unerwartete Geräusche gehört hatte, war nur der leere Gang zu sehen.

Fragend rief er: »Joe?« erhielt jedoch keine Antwort. Stirnrunzelnd ging er bis zum Hauptkorridor und schaute nach links und rechts. Während er ihm den Rücken zuwandte, huschte Comyn in das letzte Zimmer und schloß die Tür. Sie hatte ein funkelnagelneues Schloß, und die Ausstattung des Krankenzimmers war ungewöhnlich. Comyn schob den Riegel des Sicherheitsschlusses vor und wandte sich dem Bett zu, oder vielmehr, dem Patienten. Sein Herz hämmerte jetzt, denn wenn es vielleicht doch jemand anderer war ...

Aber die Gerüchte stimmten. Ballantyne hatte es geschafft! Er hatte den großen Sprung gemacht und war aus der Dunkelheit jenseits der Sonne zurückgekehrt. Er war der erste, der wiedergekommen war!

Comyn beugte sich über das Bett. Ganz sanft und mit etwas wie Ehrfurcht berührte er die knochige Schulter.

»Ballantyne«, flüsterte er. »Ballantyne, wachen Sie auf. Wo ist Paul?«

Unter den Fingerspitzen spürte er Haut und Knochen und das feine Netzwerk der Adern – und ein schwaches Pulsieren, ein kaum merkliches Zucken und Zittern, das nicht nachließ, als triebe eine qualvolle Erinnerung den geschundenen Körper auch jetzt noch zur Flucht an. Und das Gesicht ...

Es war nur die gespenstische Karikatur eines Gesichts: mitleiderregend, erschreckend, von etwas Furchtbarem gezeichnet, das schlimmer war als Tod oder Todesfurcht. Es war etwas, dachte Comyn, das den Kindern Sols noch nie zuvor begegnet war. Plötzlich wollte er nur noch fortlaufen, weg aus diesem Zimmer, weit weg von dem Grauen, das dieser Mann von einem fremden Stern mitgebracht hatte.

Aber er blieb. Der Arzt kehrte zurück und hämmerte gegen die Tür, als er feststellte, daß sie sich nicht öffnen ließ. Er brüllte Drohungen und schließlich rannte er weg. Immer noch beugte Comyn sich über das Bett und flüsterte. Eisiger Schweiß brach ihm aus, und er zuckte zurück von der feuchten Haut, die sich so seltsam unter seinen Fingern anfühlte. Doch so sehr er sich darum bemühte, weder die Augen noch die Lippen dieses schrecklichen Gesichts öffneten sich, um seine drängenden Fragen zu beantworten.

Schritte näherten sich der Tür. Ein Stimmengewirr war zu hören. Der Arzt hatte jemanden mit einer elektrischen Stichsäge mitgebracht, um das Schloß herauszusägen.

»Ballantyne! Was ist mit Paul? *Paul!* Hören Sie mich? Wo ist er?«

Das Sägeblatt bohrte sich in den Kunststoff der Tür.

»Paul!« wiederholte Comyn geduldig.

Das Schrillen der Säge schmerzte in dem kleinen Zimmer, schien allgegenwärtig zu sein. Ballantyne bewegte den Kopf.

Noch tiefer beugte Comyn sich über ihn, bis sein Ohr die fahlen Lippen fast berührte. Die Stimme, die über sie kam, war kaum lauter als das Flattern von Schmetterlingsflügeln.

»... zu lange zugehört. Zu lange – zu weit ...«

»Wo ist Paul?«

»... zu weit, zu einsam. Es ist nichts für uns. Öde – Dunkelheit – Sterne ...«

Die Säge stieß gegen Metall. Das Schrillen wurde zu einem Kreischen, das durch Mark und Bein ging.

Das atmende Skelett, das Ballantyne war, erstarrte, doch die Lippen unter Comyns Ohr mühten sich ab. Die Stimme wurde drängender.

»Hör nicht zu, Paul! Ich kann nicht allein zurück! Ich kann nicht! Hör nicht hin, wenn sie rufen ... O Gott, warum transuranisch? Warum?«

Das Kreischen der Säge wurde fast unerträglich, das gequälte Flüstern lauter.

»Die Transuranae! Nein, Paul! Nein! Paul, Paul ...«

Plötzlich begann Ballantyne zu schreien.

Comyn sprang vom Bett zurück, prallte gegen die Wand und drückte den mit kaltem Schweiß überströmten Rücken dagegen. Ballantyne schrie wortlos, ohne die Augen zu öffnen, schrie seine unerträgliche Qual hinaus.

Comyn streckte die Hand nach der Tür aus, riß sie auf. Das Sägeblatt zersprang. Männer drängten ins Zimmer. »Um Himmels willen!« keuchte er. »Bringt ihn zum Verstummen!«

Und plötzlich, zwischen zwei Herzsschlägen, war Ballantyne tot.

## 2.

Die Zeit war irgendwo in diesem Nebel verborgen. Er war nicht einmal mehr sicher, wo er war. Ein salzig süßer Geschmack war in seinem Mund, wie er ihn von Raufereien her kannte, wenn er etwas abbekommen hatte. Aber offenbar befand er sich gar nicht in einer Rauferei. Vor seinen Augen verschwamm alles. Er war sich nur einer vagen Helligkeit bewußt, in der sich Schatten bewegten.

Die Fragen hörten nicht auf. Sie waren Teil des Universums, Teil des Seins. Er konnte sich nicht erinnern, daß es je eine Zeit ohne sie gegeben hatte. Er haßte sie. Er war müde, sein Kinn schmerzte, und das Reden fiel ihm schwer. Aber er mußte reden, denn wenn er nicht antwortete, schlug jemand ihn wieder.

»Wer hat Sie bezahlt, das zu tun, Comyn? Wer hat Sie auf Ballantyne angesetzt?«

»Niemand.«

»Ihr Beruf?«

»Bauführer.« Dick, langsam und schmerzhaft kamen die Worte über seine Lippen.

»Für wen arbeiten Sie?«

Zweideutige Frage. Schlau. Aber die Antwort war die gleiche.

»Für niemand.«

»Für wen haben Sie dann früher gearbeitet?«

»Interwelt Montagebau – Brücken – Staudämme – Raumhäfen. Hab' gekündigt.«

»Warum?«

»Um Ballantyne zu finden.«

»Wer hat Ihnen gesagt, daß es Ballantyne war?«

»Niemand. Gerüchte. Hätte auch einer der anderen sein können – Paul, vielleicht.«

»Wer ist Paul?«

»Paul Rogers. Mein Freund.«

»Er war Ingenieur auf Ballantynes Schiff, nicht wahr?«

»Nein. Astrophys...« Ein Zungenbrecher. »Hatte was mit den Sternen zu tun.«

»Wieviel hat Ihnen die United Tradelines bezahlt, daß Sie sich an Ballantyne ranmachen?«

»Nichts. War meine Idee.«

»Und Sie haben erfahren, daß Paul Rogers tot ist?«

»Nein.«

»Ballantyne hat Ihnen gesagt, daß er lebt?«

»Nein.«

Das war der schwierige Teil. Die Vernunft hatte ihm zuerst geraten: Halt den Mund! Solange sie nicht sicher sind, hast du noch eine Chance, solange werden sie dich nicht töten. Jetzt war es nur noch tauber, blinder Instinkt. Comyns Kopf schwankte von Seite zu Seite. Er versuchte aufzustehen, von hier weg zu kommen. Aber er konnte nicht. Er war gefesselt.

»Was hat Ballantyne Ihnen gesagt, Comyn?«

»Nichts.«

Der Kinnhaken erschütterte sein Gehirn.

»Sie haben sich fast zwanzig Minuten mit ihm eingesperrt. Wir haben seine Stimme gehört. Was hat er gesagt, Comyn?«

»Er hat geschrien, sonst nichts.«

Ein weiterer Hieb, daß er glaubte, der Schädel berste.

»Was hat er Ihnen gesagt, Comyn?«

»Nichts.«



Jetzt versuchten sie es auf die sanfte Tour. »Hören Sie, Comyn. Wir sind alle müde. Haben Sie noch nicht genug? Sie brauchen uns nur zu sagen, was Ballantyne Ihnen erzählt hat, dann können wir alle heimgehen und schlafen. Möchten Sie das nicht auch, Comyn? Ein weiches Bett und Ihre Ruhe vor uns? Also, sagen Sie endlich die Wahrheit!«

»Hat nichts gesagt. Nur – geschrien.«

Sie kehrten wieder zur Härte zurück. »Okay, Comyn. Sie sind ein harter Brocken. Ein Muskelprotz und Dickschädel, wie er im Buch steht. Aber so eisern können Sie gar nicht sein, daß wir Sie nicht kleinriegten.«

Benutzten sie Fäuste oder Prügel? Blut sickerte seine Gesichtsseite hinunter, in die Augen, den Mund. Sein Magen krümmte sich.

»Was hat Ballantyne gesagt?«

»Nichts ...« Es war nur noch ein Hauch.

Stimmen klangen wie durch Watte. »*Gib ihm Zeit sich zu erholen. Er klappt ja gleich zusammen!*« »*Erholen, von wegen! Her mit dem Ammoniak!*« Beißende Dämpfe, ein Keuchen, eine teilweise Rückkehr des Lichtes. Es begann von neuem: »*Wer hat Ihnen gesagt, daß wir Ballantyne haben? Für wen arbeiten Sie? Was hat Ballantyne gesagt?*«

Dann glaubte Comyn das Öffnen einer Tür zu hören und eine neue Stimme, grimmig, befehlend. Er spürte eine plötzliche Veränderung in der Luft. Etwas bewegte sich hastig in dem rötlichen Schleier. Jemand machte etwas mit seinen Händen. Nur der Instinkt verriet ihm, daß sie wieder frei waren. Er taumelte hoch, schlug um sich, traf etwas, jemanden, der aufschrie, bekam ihn zu fassen und hielt ihn fest, nur mit

dem einen Gedanken, ihn in Stücke zu zerreißen. Dann entglitt er ihm, alles entglitt ihm, und dann gab es bloß noch Schwärze und Vergessen ...

Er erwachte langsam, allmählich, wie aus einem unendlich langen Schlaf. Er lag in einem freundlichen Schlafzimmer. Und jemand stand mit sichtlicher Ungeduld neben dem Bett: Ein jüngerer, gut genährter Mann mit sandfarbenem Haar, der aussah, als trüge er die Last der ganzen Welt auf seinen Schultern.

Comyn ließ ihn stehen, bis er an Erinnerungen zusammen hatte, was er sammeln konnte. Dann erst setzte er sich vorsichtig auf.

Der Fremde sagte: »Keine inneren Verletzungen, Mr. Comyn, und keine Knochenbrüche. Und für Ihre Prellungen und Blutergüsse haben wir getan, was in unserer Macht stand. Sie sind seit zwei Tagen hier.«

Comyn brummte etwas. Er tastete nach dem Gesicht, berührte es behutsam.

»Auch da haben unsere Ärzte ihr Bestes getan. Sie versicherten mir, daß keine Narben zurückbleiben würden.«

»Wie schön! Besten Dank«, sagte Comyn säuerlich und blickte auf. »Wer sind Sie?«

»William Stanley. Ich bin der hiesige Betriebsleiter der Cochrane-Gesellschaft. Hören Sie, Mr. Comyn.« Stanley beugte sich stirnrunzelnd über Comyn. »Ich möchte klarstellen, daß, was man Ihnen antat, ohne Wissen und Billigung der Geschäftsführung geschah. Ich war auf Dienstreise unterwegs, sonst wäre das nie passiert.«

»Wie beruhigend!« brummte Comyn. »Seit wann stört die Cochranes ein bißchen Blut?«

Stanley seufzte. »Der alte Ruf verfolgt uns immer noch, obwohl schon zwei Generationen vergangen sind, seit er wirklich berechtigt war. Wir beschäftigen eine Menge Leute, Mr. Comyn. Da kann es hin und wieder schon mal vorkommen, daß einer einen Fehler macht, wie in Ihrem Fall. Die Cochranes bitten Sie um Entschuldigung.« Er machte eine kurze Pause, ehe er betont fortfuhr, um sicherzugehen, daß Comyn jedes Wort richtig verstand. »Als Beweis unseres guten Willens haben wir beschlossen, Ihre gar nicht so leicht wiegenden Vergehen nicht zu verfolgen.«

»Damit dürften wir dann wohl quitt sein«, sagte Comyn.

»Gut. Ihre Papiere, Ihr Reispfaß und Ihre Briefftasche liegen auf dem Tischchen neben dem Bett. In den Schachteln auf dem Stuhl ist neue Kleidung als Ersatz für Ihre Sachen, die nicht mehr zu gebrauchen sind. Passage zurück zur Erde wurde auf dem nächsten Cochranes Linienschiff für Sie gebucht, kostenlos. Und das wär's wohl.«

»Noch nicht ganz.« Steif kletterte Comyn aus dem Bett. Das Zimmer drehte sich zweimal um ihn, ehe es sich benahm, wie man es von ihm erwarten konnte. Er blickte unter zusammengezogenen Brauen zu Stanley hoch und lachte bitter.

»Der nächste Akt des Dramas, eh? Es ließ sich nichts aus mir herausprügeln, also versuchen Sie es jetzt mit Zuckerbrot. Für wie dumm halten Sie mich eigentlich?«

»Ich verstehe Sie nicht«, sagte Stanley.

Verächtlich warf Comyn den Kopf zurück. »Sie lassen mich doch nicht einfach laufen, nicht mit meinem Wissen!«

»Was wissen Sie denn, Mr. Comyn?« fragte Stanley mit seltsamer Höflichkeit.

»Ballantyne. Sie hatten ihn hier, versteckten ihn vor der Welt, während das ganze Sonnensystem darauf wartete, ihn willkommen heißen zu dürfen. Sie – die Cochranes – versuchen ihm wegzunehmen, was immer er auch entdeckt hat! Ein verdammt schmutziges Spiel! Wo ist denn sein Schiff? Wo sind seine Leute? Wo haben Sie die denn versteckt?«

Wut schwang in Comyns Stimme und rötete sein Gesicht. Seine Hände beschrieben anklagende Kreise.

»Ballantyne hat den großen Sprung geschafft – er und seine Besatzung. Das war die größte Leistung der Menschheit! Sie griffen nach den Sternen und bekamen sie zu fassen! Und Sie wollen es geheimhalten, gönnen ihnen den Ruhm nicht, den sie sich verdient haben! Und nun wollen Sie mir weismachen, daß Sie mich gehen lassen, obwohl Ihnen klar sein muß, daß ich mit meinem Wissen nicht hinter dem Berg halten werde! Für wie dumm halten Sie mich wirklich?«

Stanley blickte ihn lange an, diesen großen wütenden Mann, der nackt in dem vornehmen Schlafzimmer stand, in das er gar nicht zu passen schien mit seinen halbverheilten Wunden und den blauen Flecken, und der grimmig nach etwas Ausschau hielt, mit dem er zuschlagen könnte. Als Stanley endlich sprach, klang es fast mitleidig.

»Es tut mir leid, wenn ich Ihnen so grausam den Wind aus den Segeln nehmen muß. Aber ich informierte bereits vor zwei Tagen – gleich nach Ballantynes Tod – die Öffentlichkeit. Wir hatten keineswegs die Absicht, ihn zu berauben. Ganz im Gegenteil, wir taten alles, sein Leben zu retten – und ihm sensations-

süchtige Mobs, aufdringliche Reporter und Leute wie Sie fernzuhalten, bis er über dem Berg sein würde.«

Comyn setzte sich benommen aufs Bett. Er sagte etwas, aber so leise, daß es unverständlich blieb.

»Was seine Besatzung betrifft ...« Stanley schüttelte den Kopf. »Ballantyne war allein in seinem Schiff. Da die Kontrollen fast vollautomatisch waren, genügte ein Mann, sie zu bedienen. Er war wie Sie ihn gesehen haben. Er wußte überhaupt nicht, daß er es zurück geschafft hatte.«

»Eine schöne Bescherung«, murmelte Comyn. »Was ist mit dem Schiff – und dem Logbuch? Ballantynes Logbuch. Was steht über Paul Rogers darin?«

»Das ist inzwischen allgemein bekannt. Sie können es in jeder Zeitung lesen.«

»Ich möchte es gern jetzt gleich wissen. Was ist mit Paul Rogers?«

Stanley musterte ihn unverhohlen. »Er muß Ihnen sehr viel bedeutet haben, daß Sie so weit gingen.«

»Er hat mir einmal das Leben gerettet«, sagte Comyn kurz. »Wir waren Freunde.«

Stanley zuckte die Schultern. »Ich fürchte, ich kann Ihnen nicht helfen. Die Eintragungen im Logbuch und alle wissenschaftlichen Aufzeichnungen, die während des Hinflugs gemacht wurden, sind alle klar und verständlich, bis das Schiff sich Barnards Stern näherte. Danach – nichts mehr.«

»Überhaupt nichts?« Eine fast schmerzhaft Erregung jagte Comyn das Blut brennend durch die Adern. Wenn das stimmte, waren die wenigen Worte Ballantynes, die außer ihm niemand kannte, ein Königreich wert.

»Nein. Nicht der geringste Hinweis auf das, was später passiert ist. Die Eintragungen hörten ganz einfach auf.«

Comyns Augen richteten sich kalt und intensiv auf Stanleys Gesicht. »Ich glaube, Sie lügen.«

Die Fältchen um Stanleys Mundwinkel vertieften sich. Scharf sagte er: »Hören Sie zu, Comyn. Alles in allem, glaube ich, sind Sie hier ganz gut davongekommen. Wenn ich Sie wäre, würde ich schön ruhig sein, ohne anderer Leute Geduld allzuweit auf die Probe zu stellen.«

»Ja«, murmelte Comyn nachdenklich. »Sie haben vermutlich recht.« Er öffnete die Schachteln auf dem Stuhl. »Es würde Ihre Geduld wohl über Gebühr strapazieren, wenn ich Sie nach dem Ballantyne-Antrieb fragte? Dem von ihm entwickelten Sternenantrieb, dem einzigen, der bisher wirklich funktionierte. Sie haben ihn sich nicht zufällig angesehen?«

»Das haben wir tatsächlich – und mehr.« Stanley wirbelte herum und stand ihm hinter dem Stuhl gegenüber, mit angespannten Zügen. Scharf und schnell kamen seine Worte: »Ich kann mir nicht helfen, Comyn, aber Ihre Art reizt mich. Es stößt mir auf, wie Sie sich eingeschlichen haben, wie Sie sich in Dinge mischen, die Sie nichts angehen, wie Sie allen Schwierigkeiten machen. Deshalb werde ich jetzt als Cochran zu Ihnen sprechen, denn ich habe in diese Familie hineingeheiratet und gehöre dazu. Es hängt mir zum Hals heraus, wie all diese Nullen im Sonnensystem sich darüber auslassen.«

Wir haben Ballantynes Schiff davor gerettet, auf dem Pluto zu zerschellen. Schon Wochen vor seiner Rückkehr hatten wir Patrouillen ausgeschickt, um

Ausschau danach zu halten – und wir kamen ein paar anderen zuvor. Wir schleppten das Schiff zu unserem Behelfsraumhafen auf Cochrane Beta im Asteroidengürtel. Dort bauten wir den Ballantyneantrieb aus und brachten ihm zum Cochrane-Sitz auf Luna, wo niemand anderer an ihn herankann.

Jeder Versuch, den großen Sprung zu machen, wurde von uns oder einer anderen Firma oder einer Regierung finanziert, die es sich leisten konnte. Für einen Privatmann wäre es unmöglich gewesen. Ballantyne hat seinen Antrieb mit Cochrane-Geld entwickelt, sein Schiff mit Cochrane-Geld gebaut, und Cochrane hat seinen Flug finanziert. Am Besitzrecht besteht kein Zweifel. Noch irgendwelche Fragen?«

»Nein«, antwortete Comyn leise. »Nein, ich glaube, das genügt mir für heute.«

Er nahm die Kleidungsstücke aus den Schachteln. Stanley ging zur Tür. Immer noch funkelten seine Augen. Ehe er sie erreichte, sagte Comyn:

»Sie halten mich ebenfalls für einen Lügner.«

Stanley zuckte die Schultern. »Ich nehme an, Sie hätten geredet, wenn Sie etwas zu sagen gehabt hätten. Und ich bezweifle sehr, daß ausgerechnet Sie Ballantyne aus seinem Koma hätten reißen können, wenn es keinem der Ärzte gelang.«

Er verließ das Zimmer und schloß laut die Tür hinter sich. *So sieht es also aus*, dachte Comyn düster. *Man schlägt mir die Tür vor der Nase zu. Die Cochranes sind alle anständige gesetzestreue Bürger. Ballantyne ist tot. Im Logbuch steht nichts von Bedeutung. Was soll ich jetzt machen?*

Heimfliegen, vermutlich. Heim zur Erde, mit der Erinnerung an Ballantynes gespenstische Stimme, die

*transuranisch* in sein Ohr flüsterte, und an sein grauenvolles Brüllen, das jetzt noch in seiner Seele widerhallte. Was hatten sie dort draußen gefunden, diese fünf, die die Sterne erreicht hatten? Was konnte ein Mensch unter dieser oder einer anderen Sonne sehen, das seinem Gesicht den Ausdruck von Ballantyne gab?

Er dachte über diese abgehackten Worte nach und was sie wohl bedeuten mochten. Ballantyne war irgendwo auf den Welten von Barnards Stern gelandet, und er hatte Paul Rogers dort zurückgelassen, mit Strang und Kessel und Vickrey und etwas, das er *Transuranae* genannt hatte.

Comyn schauderte. Seine Haut prickelte, und er hatte einen schlechten Geschmack im Mund. Plötzlich tat es ihm leid, daß er je auf die Idee gekommen war, Ballantyne zu suchen, und dadurch der Schatten einer fremden Sonne auf ihn gefallen war. Wenn Ballantyne nur nicht so geschrien hätte!

Und jetzt ließen die Cochranes ihn eine Weile frei herumlaufen. Sie konnten nicht wirklich glauben, daß Ballantyne geschwiegen hatte. Sie konnten es sich nicht leisten, das zu glauben. Zu viele gierten wie sie nach den Sternen. Und Comyn konnte – wenn er es wollte – reich werden, indem er sein Wissen dem anbot, der bereit war, ihm das meiste dafür zu bezahlen. Und da kam ihm noch ein Gedanke, mit dem er sich eingehend beschäftigte. Ja, es klang logisch. Die Cochranes hatten keine Ahnung, was Comyn wußte, und sie würden ihn am Leben lassen, solange sie hoffen konnten, es von ihm zu erfahren. Deshalb hatten sie ihn in die Mangel genommen, und darum seine jetzige scheinbare Freiheit!



Comyn wurde plötzlich klar, daß er bis über den Kopf in der Tinte steckte. Er hatte mit Schwierigkeiten von seiten der Cochranes gerechnet. Tatsächlich hatte er sie herausgefordert. Aber das Ganze war so verdammt schiefgegangen, daß der Ausgang nicht abzusehen war. Es war ein Spiel um die Sterne, in dem er, Arch Comyn, nur eine unaufgedeckte Karte hielt ...

Aber was immer die Cochranes auch mit ihm vorhatten, er würde herausfinden, was aus Paul Rogers geworden war!

### 3.

Die Erde überschlug sich fast vor Aufregung. Seit vier Tagen war Comyn zurück in New York, doch der Taumel hatte inzwischen nicht nachgelassen.

Niemand schlief. Niemand schien zu arbeiten. Ja niemand schien mehr nach Hause zu gehen. So wie es aussah, hausten die Menschen in den Bars und Kneipen, auf den Straßen und in den Videohallen. Sie drängten sich um die öffentlichen Massenmedien und wälzten sich wie eine Sturzflut durch die Straßen. Es war wie beim Karneval in Rio, nur in tausendfach größerem Umfang.

Der große Sprung war geglückt! Endlich hatte der Mensch die Sterne erreicht! Jeder kleine Angestellte, jede Verkäuferin, jede Hausfrau, jeder Geschäftsmann und jeder Landstreicher war hysterisch vor Stolz, als wäre es das eigene Verdienst. Sie schunkelten auf dem Times Square und wären trunken vor Begeisterung. Nach allem, was die Massenmedien berichteten, war dieses Ereignis der Auftakt zu einer neuen Epoche.

Sie redeten, sie tranken, sie weinten, sie lachten. Und erstaunlich viele, die sich die unendliche Weite des Alls mit seinen unzähligen Sternen vorstellten, gingen in die Kirchen und beteten, daß die Tür, die sich ihnen aufgetan hatte, nur Gutes einlassen möge.

Die vier Tage seit seiner Landung hatte Comyn hauptsächlich auf der Straße verbracht, denn wie die meisten anderen trieb auch ihn die Unruhe aus den vier Wänden – doch sein Grund dafür unterschied sich von ihrem. Er ließ sich im Strom der Begeisterten

treiben, wohin immer er sich wälzte, doch hin und wieder bahnte er sich einen Weg hindurch zur einen oder anderen Bar. Und er trank – doch nicht zu viel – und dachte nach.

Über vieles dachte er nach: Über Leben und Tod, über die letzten Worte eines Sterbenden, über die Cochranes, und über eine Partie Schach mit den Sternen als Spielfiguren.

*Die Sterne und ich, dachte Comyn. Hier bin ich, ganz vorn, wo man mich leicht überrennen kann, wenn ich nicht rechtzeitig in die richtige Richtung springe. Aber sie gehört überlegt.*

Die Tatsache, daß er keine Sekunde allein war, nicht einmal beim Zähneputzen, erschwerte die Sache. Im Freien, wohin er ging, folgte ihm ein Schatten, selbst in seinem möblierten Zimmer war er nicht unbeobachtet. Kaum war er eingezogen gewesen, hatte man Audio- und Videowanzen installiert. Er wußte es und hatte auch ein paar gefunden, aber sich nicht die Mühe gemacht, sie alle zu suchen und herauszureißen. Je länger er die Cochranes im unklaren ließ, desto besser.

*Sie warten darauf, daß ich meinen Zug mache, dachte er.*

Aber er mußte ihn sich noch gut überlegen. Die Cochranes, die schon jetzt neun Planeten in die Tasche stecken konnten, spielten diese Partie um noch größeren Reichtum und sternenweite Macht. Er war nur aus einem Grund in dieses Spiel eingestiegen: um herauszufinden, was aus Paul Rogers geworden war.

Es war keine sehr wohldurchdachte Idee gewesen. Aber Rogers hatte seinerseits auch nicht lange überlegt, als er seine makellos weiße Weste in Gefahr

brachte, um einem Burschen namens Comyn aus einer verdammt schlimmen Lage zu helfen. Und Rogers hatte wahrhaftig keinen triftigeren Grund dafür gehabt, als den, daß sie einmal Nachbarskinder gewesen waren und vor langer Zeit miteinander Äpfel geklaut hatten.

Doch ob jetzt klug oder nicht, er hatte sich nun mal in die Sache hineingeritten, und da gab es nur noch eines: es den Cochranes zu zeigen!

Er hatte alle Veröffentlichungen, die mit Ballantynes Schiff zusammenhingen, eingehend studiert. Alle berichteten, daß die Logbucheintragungen aufhörten, als das Schiff sich den Planeten von Barnards Stern näherte. Das bedeutete entweder, daß die Cochranes logen und sich heimlich eines oder mehr der aufschlußreicheren Logbücher und vielleicht auch Forschungsberichte unter den Nagel gerissen hatten, um sie selbst auszuwerten, oder daß die Cochranes nicht logen und selbst nicht wußten, ob Ballantyne gelandet war und etwas entdeckt hatte.

Wenn letzteres zutraf, war Comyn der einzige Lebende, der mehr wußte. Möglicherweise hatte er damit eine wirkungsvolle Waffe gegen die Cochranes. Andererseits konnte es aber auch sein eigenes Todesurteil sein.

Doch so oder so, es konnte keineswegs schaden, ein bißchen mehr über die Bedeutung eines bestimmten Wortes herauszufinden. Das zumindest dürfte nicht schwierig sein. Die Interwelt Montagebau hatte ihre Forschungslabors im gleichen Gebäude wie ihre Hauptverwaltung. Niemand würde Mißtrauen schöpfen, wenn er unter der Vortäuschung, seinen Job zurückhaben zu wollen, zum Personalbüro ging.

Also tat er es, und die inzwischen bereits vertraute, unauffällige Gestalt, unauffällig gekleidet, begleitete ihn unauffällig, so weit sie konnte. Das hieß, daß er das Gebäude ohne sie betrat. Doch während er auf den Aufzug wartete, verriet ihm ein Zusammenspiel des Lichtes von der Tür und der spiegelnden Marmorwand etwas, das ihm kalten Schweiß auf die Stirn trieb.

Er hatte nicht nur einen Schatten – er hatte zwei!

Ein recht unangenehmes Gefühl plagte seinen Magen, als er zum Stockwerk der Interwelt hochfuhr. Daß die Cochranes ihn überwachen ließen, verstand er. Aber wer waren die anderen. Und warum taten sie es?

Aus dem Verwaltungsteil stieg er eine Treppe zu den Labors hoch und fragte nach Dubman, den er während eines Raumhafenprojekts auf der Venus kennengelernt hatte.

Dubman war ein brillanter Kopf, aber mit Gott und der Welt unzufrieden, weil seine Leber ihm nicht gestattete, so viel zu trinken, wie er es gern täte.

»Können Sie mir etwas über transuranische Elemente sagen?« bat Comyn ihn.

»Als ob ich nicht genug zu tun hätte! Soll ich unseren Bauführern jetzt vielleicht auch noch Unterricht in Physik erteilen?« brummte Dubman. »Hören Sie, es gibt Bibliotheken mit Lehrbüchern! Leben Sie wohl!«

»Ich brauche nur einen schnellen Überblick. Es ist wichtig!« drängte Comyn.

»Sagen Sie bloß nicht, daß ihr Sklaventreiber jetzt auch noch was von Kernphysik verstehen müßt!«

Comyn beschloß, mit der Wahrheit herauszurück-

ken – mit ein wenig davon. »Das ist es nicht. Ich möchte jemanden beeindrucken und muß auf jeden Fall soviel verstehen, daß ich mich nicht blamiere.«

»Sie werden sich doch jetzt nicht gar für intellektuelle Mädchen interessieren?« fragte Dubman spöttisch. »Das wäre ja ganz neu! Was ich von Ihren Eroberungen gehört habe ...«

Geduldig lenkte Comyn ihn auf das eigentliche Thema zurück.

»Transuranische Elemente sind solche, die es nach den Naturgesetzen gar nicht geben sollte – und auch nicht gibt.«

Stolz auf seine Formulierung legte Dubman eine kurze Pause ein.

»Und was bedeutet das?« fragte Comyn.

Verärgert, daß seine Worte nicht genügend gewürdigt wurden, fuhr Dubman fort: »Es bedeutet, daß alles, was es in unserem Sonnensystem gibt, aus dem einen oder anderen von zweiundneunzig Elementen besteht, angefangen von Wasserstoff, dem leichtesten – das ist Numero eins –, bis zum Uran, dem schwersten, also Numero zweiundneunzig.«

»Soviel habe ich auch in der Schule gelernt«, warf Comyn ein.

»Ach, tatsächlich? Hätte ich gar nicht gedacht. Na ja, 1945 kamen dann noch ein paar künstliche Elemente dazu, die noch schwerer sind, nämlich Neptunium als Numero dreiundneunzig, und Plutonium, vierundneunzig, das sind Transurane, radioaktive chemische Grundstoffe, die weder auf der Erde noch unseren anderen Planeten natürlich vorkommen, die jedoch hergestellt werden können. Doch das war nur der Beginn. Immer weitere, immer komplexere Trans-

urane wurden erzeugt. Schließlich bewies Petersen ...«

Er war dabei, sich in technischen Einzelheiten zu verlieren. Comyn sagte hastig:

»Halt, halt, das reicht. Hauptsächlich interessiert mich, ob diese Transurane einen finanziellen Wert haben?«

Dubman blickte ihn aus halb zusammengekniffenen Augen an. »Ah, dann ist es also gar kein Weiberrock! Was haben Sie vor, Comyn?«

»Ich habe es bereits gesagt, ich möchte jemanden bluffen.«

»Ich fürchte nur, jeder mit höherer Bildung wird Sie ziemlich schnell durchschauen. Aber um zu Ihrer Frage zurückzukommen: Wir gewinnen unsere Kernenergie aus den natürlichen schwereren Elementen wie Uran, Radium, Thorium und so weiter. Transurane sind noch schwerer. Manche sind zu gefährlich zu handhaben, andere liefern ungeheure Energie, aber sie sind unverschämt teuer in der Herstellung, und es gibt sie deshalb nur in geringen Mengen. Beantwortet das Ihre Frage?«

»Ja, danke. Das genügt mir.«

Die Antwort war sehr aufschlußreich gewesen. Selbst mit seinen beschränkten wissenschaftlichen Kenntnissen war ihm klar, was die Entdeckung von natürlichen Transuranen – und vermutlich in größeren Vorkommen – für den oder die, die ihre Hand darauf legen konnten, bedeuten würde. Hier warteten noch gewaltigere Energien als die, die das Uran liefern konnte, mit noch unbekanntem Eigenschaften auf ihre Erschließung – Grundstoffe, die bisher nur künstlich und in winzigen Mengen hergestellt werden können, als kostspieliges Spielzeug für Wis-

senschaftler. Vielleicht handelte es sich gar um bisher noch nicht entdeckte, ja ungeahnte Elemente ...

In Comyns Kopf überschlugen sich die Bilder von Atomen, Elektronen und Energieentladungen, vor denen selbst die Sonne verblaßte. Zwar waren sie nur vage, doch ungemein beeindruckend. Sie erschreckten ihn.

Sein gewohnter Schatten schloß sich ihm außerhalb des Gebäudes wieder an. Comyn blieb stehen und zündete sich eine Zigarette an, um sich unauffällig nach dem zweiten umsehen zu können. Der zweite war vorsichtiger und geschickter als der erste, dem es aber offenbar ohnehin völlig egal war, ob Comyn ihn sah oder nicht. Ohne das zufällige Spiegelbild wäre der andere Comyn vermutlich nie aufgefallen.

Drei Streichhölzer mußte er ausgehen lassen, ehe er ihn schließlich entdeckte. Es war ein großer, leicht gebückt gehender Mann in grauem Anzug. Zwar konnte er sein Gesicht nicht sehen, aber etwas in Haltung und Schritt verursachte Comyn wieder Unbehagen. Er verstand nichts von Kernphysik, wohl aber von Menschen.

Hatte man ihn dem anderen, dem sanftmütig wirkenden Mann mitgegeben, der offenbar nur für die uninteressante Arbeit des reinen Beschattens zuständig war, um die gröbere Arbeit zu übernehmen, wenn es sein mußte? Oder hatte ein noch Unbekannter sich ebenfalls in dieses Spiel gedrängt?

*Transuranisch*, wisperte Ballantynes gespenstische Stimme in seinem Kopf. *Transuranisch* – das Echo eines Schreis.

An der Straßenecke sah er eine Bar und eilte zielsicher darauf zu.



Zwei Doppelte lösten den Knoten in seinem Magen, doch dann ging er zu Bier über, weil das seinen Denkprozeß besser anregte, und gab sich wieder seinen Gedanken hin. Er hatte in einer Ecke Platz gefunden, wo er Rückendeckung hatte. Die Bar war ziemlich voll, trotzdem entdeckte er seine ständigen Begleiter. Sie benahmen sich völlig harmlos und kümmerten sich weder um ihn noch umeinander.

Während er sie verstohlen durch den Zigarettenqualm und den Trubel beobachtete, ohne sich von dem mehr oder weniger gedämpften Stimmengewirr stören zu lassen, wuchs die Gewißheit in ihm, daß der – zumindest scheinbar – Sanftmütige keine Ahnung von dem anderen hatte. Wenn die Cochranes letzteren für die schmutzige Arbeit mitgeschickt hatten, hatten sie ersteren zumindest nicht eingeweiht.

Der Nachmittag zog sich dahin. Aus dem großen Bildschirm in einer anderen Ecke der Bar ergoß sich ein endlos dahinplätschernder Strom von Diskussionen und alter und neuer Kommentare über den großen Sprung. Die Barbesucher machten ihrer eigenen Meinung Luft und bestellten sich einen weiteren Drink. Comyn starrte auf die Luftbläschen, die in seinem Glas aufstiegen, ohne sie zu sehen.

Es wurde Abend – die Nacht kam. Die Gäste wechselten ständig, aber Comyn rührte sich nicht vom Fleck, genausowenig wie seine Schatten: Der sanftmütige in der verschwitzten Jacke, und der andere, der durchaus nicht sanftmütig wirkte. Comyn hatte mittlerweile viel Bier getrunken und viel nachgedacht. Er beobachtete die beiden mit seltsam glitzernden Augen.

Immer und immer wieder erklang der Name Coch-

rane vom Schirm, genau wie der Name Ballantyne. Es zerrte allmählich an Comyns Nerven, erweckte Haß in ihm.

*Mr. Jonas Cochrane, Direktor der Cochrane-Gesellschaft, gab heute bekannt, daß seine Firma den Ballantyne Sternenantrieb als ein ihr anvertrautes Gut erachtete, das dem Wohl aller dienen sollte ...*

Comyn lachte in sein Bier. Nur zu gut konnte er sich den alten Banditen in seiner phantastischen Mondfestung vorstellen, wie ausgerechnet er an das Wohl der Allgemeinheit dachte!

*Die Cochrane-Gesellschaft hat beschlossen, den Hinterbliebenen jedes der fünf Helden dieses ersten Sternenflugs eine einmalige Unterstützung von fünfhunderttausend Dollar zukommen zu lassen ...*

Welch edle Geste! Gute Publicity und noch dazu von der Steuer absetzbar!

*Miß Sydna Cochrane hat sich freundlicherweise bereit erklärt, ein paar Worte über diese historische Leistung zu sagen, die ihre Familie ermöglichen half. Wir schalten nun um in den bekannten Raketenklub und übergeben an unseren Mitarbeiter ...*

Auf dem Bildschirm war jetzt das Innere eines Nachtclubs zu sehen, das wie ein Raumschiff ausgestattet war, allerdings eines Schiffes, wie es noch nie die Leere des Alls durchquert hatte und wie es wohl auch nie geben würde. Die Kamera schwenkte auf eine Frau an einem Tisch mit elegant gekleideten, fröhlichen jungen Leuten. Comyn blinzelte und vergaß sein Bier.

Sie trug ein weißes, raffiniert einfach geschnittenes Kleid, das ihre atemberaubende Figur an den richtigen Stellen betonte. Ihre Haut hatte die weiche Bräu-

ne, wie nur ein Mondsolarium sie verleihen konnte. Und ihr Haar – gebleicht, vermutlich, dachte Comyn, aber verdammt schmeichelnd – war fast so hell wie ihr Kleid. Sie trug es streng zurückgekämmt, doch dann fiel es ihr in krausen Locken über den Rücken. Ihre kühn geschnittenen Züge wirkten vielleicht ein ganz klein wenig eckig. Ihre Lippen waren voll, und ihre Augen schienen von innen heraus zu leuchten. Sie hatte zweifellos schon diverse Gläser getrunken, aber sie hielt sich gut.

Der Reporter tat sein möglichstes, damit seine Stimme über den Lärm zu hören war, als er ein paar einführende Worte sprach. Miß Sydna Cochranes feste braune Hände schlossen sich um das Sektglas, und sie lehnte ihre anmutige Schulter fast direkt in die Linse. Sie lächelte.

*»Geld«, sagte sie mit aufregend kehliger Stimme, »ist eben nur Geld. Ohne den Mut und die genialen Fähigkeiten von Männern wie Ballantyne ist damit nichts Epochenmachendes zu erreichen. Doch ich werde jetzt nicht von Ballantyne sprechen, das tun bereits Millionen andere. Ich möchte von den paar anderen sprechen, die offenbar mehr oder weniger vergessen wurden.«*

Ihre Augen wirkten ungewöhnlich eindringlich, fast so, als versuchten sie durch die Linse und durch den Schirm zu sehen – als suchten sie jemanden. Aus einem Grund, der nichts mit ihrem tiefen Ausschnitt zu tun hatte, klopfte Comyns Herz plötzlich heftig.

Aufrüttelnd fuhr ihre Stimme fort: *»Nämlich von den vier Männern, die Ballantyne auf dem Großen Sprung begleiteten und dabei ihr Leben ließen. Weder unser Geld noch Ballantyne selbst hätten ohne diese vier Männer etwas erreichen können.«*

Sie hob ihr Sektglas auf eine Weise, die hätte mißverstanden werden können, es aber nicht wurde.

*»Ich trinke auf diese vier Männer: auf Strang, Kessel, Vickrey und ...«*

War die kurze Pause beabsichtigt, oder bemühte sie sich lediglich, sich an den letzten Namen zu erinnern?

*»... und Paul Rogers. Und ich kenne zumindest einen Mann, der sich mir anschließen wird, falls er jetzt zuhört.«*

Der Sanftmütige zuckte zusammen und warf durch den Barspiegel einen verstohlenen Blick auf Comyn. Der andere starrte scheinbar weiter ins Leere, aber er wiegte sich ganz leicht auf dem Barhocker, und er lächelte.

Comyns Herz setzte einen Schlag aus, ehe es gleichmäßig weiterpochte. Von diesem Moment an wußte er genau, was er tun würde.

Aber er ließ sich Zeit. Seine gleichmütige Miene verriet nicht, daß er sich Miß Sydna Cochranes Worte angehört und sie verstanden hatte. Erst nach geraumer Weile stand er auf und ging leicht unsicheren Schrittes zur Toilette.

Sie war leer. Er legte seine Unsicherheit ab und drückte sich abwartend an die Wand hinter der Tür. Es gab nur ein Fenster, und das war vergittert. Doch wenn er lange genug ausharrte, würden seine Schatten unruhig werden ...

Schritte näherten sich, ganz langsam, dann setzte Stille ein. Das bedeutete, daß jemand an der Tür lauschte. Comyn hielt den Atem an. Die Tür schwang auf.

Es war der Sanftmütige in der verschwitzten Jacke. Comyn löste sich von der Wand und versetzte ihm einen Kinnhaken. Das ging so schnell, daß der Bur-

sche in Schlaf sank, ehe er wußte, was passiert war. Comyn zerrte ihn auf das Örtchen, das ideale Versteck. Ehe er ihn verließ, durchsuchte er schnell noch seine Taschen. Dem Ausweis nach hieß der Mann Lawrence Hannay, und den Beruf war er Detektiv einer angesehenen Agentur.

Wieder drückte Comyn sich an die Wand neben der Tür.

Diesmal mußte er ein bißchen länger warten. Ein harmloser Gast kam herein. Comyn schwitzte Blut, bis er endlich wieder verschwand. Dann herrschte erneut Stille.

Diesmal waren keine Schritte zu hören. Die Gummisohlen von Schatten Nummer zwei waren lautlos, aber Comyn spürte, wie er vor der Tür lauschte. Dann öffnete sie sich leise und langsam. Der Mann machte erst einen Schritt, dann einen zweiten. Seine Linke hing an seiner Seite, die Rechte steckte in einer Tasche, und den Kopf hatte er zwischen die leicht vorgebeugten Schultern gezogen.

Ihm versetzte Comyn einen harten Hieb hinter das Ohr.

Er drehte sich, als hätte der Luftzug von Comyns Faust genügt, ihn zu warnen. So traf der Schlag nicht ganz wie beabsichtigt. Noch im Fallen drehte er sich weiter, und Comyn warf sich zur Seite. Etwas sirrte wie ein Insekt dicht an ihm vorbei und klickte gegen die Wandfliesen. Comyn sprang.

Der Mann war nur benommen. Er bäumte sich unter Comyns Knie auf und wand sich, und sein Atem kam zischend. Er hatte ein schmales Gesicht und rötliches Borstenhaar. Die Zähne, die er in Comyns Handgelenk stieß, waren braun und schlecht. Mit al-

ler Kraft bemühte er sich, die Rechte hochzubekommen, damit er mit seinem niedlichen Spielzeug auf Comyn schießen konnte, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen. Aber Comyn kniete darauf und preßte es in den Bauch des Burschen. Und beide waren klug genug, nicht loszulassen. Ächzend schlug Comyn ein paarmal mit der Faust zu. Der schmale Schädel krachte auf dem gefliesten Boden. Nach dem drittenmal gab der Mann jeden Widerstand auf.

Comyn setzte ihn auf und lehnte ihn an die Wand, mit dem Kopf über die Knie gebeugt, in der Haltung eines Betrunkenen, der eingeschlafen ist. Mit größter Vorsicht nahm Comyn ihm die häßliche kleine Waffe ab. Sie war von einer Art, die der Wächter im Krankenhaus in seinem Besitz vermutet hatte. Comyn dachte an ihn und welche Schadenfreude er wohl empfinden würde, wenn er wüßte, daß man damit auf ihn geschossen hatte. Er ließ sie zwischen nassen Papierhandtüchern im Mülleimer verschwinden. Dann durchsuchte er den Mann.

Er trug nichts bei sich, keinen Ausweis, keinen Führerschein, nichts. Er war ein sehr vorsichtiger Mann.

Comyn füllte die Hände mit kaltem Wasser und schüttete es ihm ins Gesicht, dann versetzte er ihm ein paar Ohrfeigen, bis die Lider sich endlich hoben. Die Augen waren schmal und blaß unter den buschigen roten Brauen. Sie blickten Comyn an.

»Sie sind kein Privatdetektiv. Wer sind Sie? Raus mit der Sprache! Wer hat Sie angeheuert, mich kaltzumachen?«

Erneut hob Comyn die Hand.

»Na los!« sagte der Bursche höhnisch. »Versuch doch, ob du mich zum Reden bringst!«

Comyn blickte ihn nachdenklich an. »Es reizt mich, aber ich fürchte, die Dame wird nicht die ganze Nacht warten. Und hier ist wohl auch nicht der richtige Ort für so was.« Er zeigte jetzt seine Zähne.

»Wie auch immer. Ich möchte nicht in deiner Haut stecken, wenn du deinem Boß erklärst, warum du dir sein Geld nicht verdient hast.«

»Kommt noch! Jetzt hab' ich ja auch einen persönlichen Grund!«

»Ah«, höhnte Comyn. »Hab' ich das Bübchen verärgert, weil ich nicht brav stillgehalten habe. Wenn ich Zeit hab', werd' ich dich bedauern.« Er holte aus und die Faust schlug wie ein Hammer zu. Der Mann sackte an der Wand zusammen. Comyn schloß die Tür von außen, bezahlte seine Rechnung und verließ die Bar. Diesmal folgte ihm niemand.

Er winkte einem Taxi und fuhr zum Raketenklub. Zweierlei ging ihm unterwegs durch den Kopf. Er fragte sich, ob Miß Sydna Cochrane diese originelle Weise gewählt hatte, ihrem Killer das Zeichen zu geben. Und ob ihre Beine hielten, was das, was der Bildschirm gezeigt hatte, versprach.

## 4.

Neun hübsche kleine Welten drehten sich gemächlich um den sanft glühenden Ball ihrer Sonne. Lautlos rotierten sie an der Decke, aber selbst wenn sie geknarrt oder gesurrt hätten, wären sie bei dem Stimmengewirr im Raketenklub nicht zu hören gewesen.

Und auch hier drehte sich alles um den einen Namen, wie anderswo auch. Immer wieder schlug er Comyn von den Männern und Frau an der auf Hochglanz polierten Bar entgegen, die statt Hocker echte Pilotensitze und statt einem Spiegel vorgetäuschte Raumschiffsbullaugen mit Sternen dahinter hatte, und auch von den vollbesetzten Tischen.

Er dachte an einen schreienden Mann und fragte sich bitter: *Macht dich das glücklich, Ballantyne? Du hast den großen Sprung geschafft und bist gestorben, aber all diese Menschen ehren dich als Helden. War es das wert?*

Der Kellner, der plötzlich vor ihm stand, fragte respektvoll: »Suchen Sie Miß Cochranes Tisch, Sir?«

Aber er war gar kein Kellner, jedenfalls kein echter. Comyn wurde klar, daß nicht der Zufall ihn ihm in den Weg geschickt hatte.

Müde sagte Comyn: »Wie Sie das erraten haben! Können Sie der Kronprinzessin etwas ausrichten, oder muß es über den Hauptmann der Wache gehen?«

Der »Kellner« musterte ihn unauffällig. »Das kommt darauf an ...«

»Habe ich es mir doch gedacht! Na, Sie können Sie ja fragen, ob Sie immer noch an Gesellschaft interessiert ist, wenn sie auf Paul Rogers' Wohl trinken will.«



Der »Kellner« blickte ihn scharf an. »Heißen Sie ...«  
»Comyn.«

»Sie werden erwartet, Mr. Comyn.«

Er drehte sich um und ging Comyn voraus zu dem großen Tisch, der nicht nur lagemäßig der beste war. Auf ihn war Comyn zugesteuert, als der Mann im Kellnerfrack ihn angehalten hatte. Miß Sydna Cochran blickte ihnen entgegen.

Der »Kellner« sprach zu ihr. Sie nickte, und er ging wieder auf seinen Posten. Sie lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück, was die sanfte Linie von Hals zum Busen betonte, und lächelte zu Comyn hoch. Seit sie auf dem Bildschirm zu sehen gewesen war, hatte sie noch ein paar Gläser Sekt getrunken, aber sie hielt sich nach wie vor recht gut.

»Mhm!« Sie nickte. »Sie sehen tatsächlich so aus, als könnten Sie es schaffen. Würde es Sie befriedigen, wenn ich Ihnen verrate, daß Sie sie ganz schön in Atem halten?«

»Wen?«

»Die Cochranes. Alle, außer mir, natürlich. Bitte setzen Sie sich doch. Machen Sie es sich bequem.«

Ein Stuhl, ein Glas, Sekt und ein echter Kellner waren plötzlich wie herbeigezaubert. Comyn setzte sich. Die etwa ein Dutzend anderen am Tisch redeten alle durcheinander. Sie wollten wissen, wer Comyn war und worum es ging. Sydna ignorierte sie einfach. Der gertenschlanke junge Mann zu ihrer Linken betrachtete Comyn mißmutig. Auch auf ihn achtete sie nicht.

»Habe ich doch gut gemacht, nicht wahr? Meine improvisierte Rede, meine ich.«

»Sehr gut, Miß Cochran. So gut, daß sie mich beinahe das Leben gekostet hätte.«

»Wa-as?«

»Fünf Minuten nachdem Sie Paul Rogers auf Ihre so ingenüose Weise erwähnten, schoß jemand auf mich.«

Sie hob die Brauen und ein Schatten, aus dem er nicht klug wurde, huschte über ihr Gesicht.

»War das Ihre Idee?« fragte er weich.

»Mein Teurer«, sagte sie, »man hielt mir ein Mikrofon unter die Nase und eine Kamera vors Gesicht, und ich erfüllte ihren Wunsch, ein paar Worte zu sagen. Sie müßten eigentlich wissen, daß selbst in unserer modernen Zeit nicht überall ferngesehen wird. Sie hätten irgendwo sein können, wo es gar keinen Bildschirm gibt.« Ihre gute Laune schwand.

»Und außerdem, wenn Sie glauben ...«

»Hoppla!« sagte er und grinste. »Tut mir leid, ich nehme es zurück. Entschuldigen Sie. Darf ich jetzt das Glas heben?«

Sie starrte ihn mit zusammengepreßten Lippen und zusammengezogenen Brauen an. Der Lärm am Tisch war nun ohrenbetäubend. Comyn lehnte sich zurück. Er drehte den Sektkelch in der Hand, ohne darauf zu achten, und blickte auf das weiße Kleid und was es verhüllte und nicht verhüllte. Sollte sie sich ruhig Zeit lassen, er hatte es nicht eilig, die ganze Nacht könnte er sie so anschauen.

Der Ärger schwand aus ihren Augen, kleine Lichter blitzten in ihnen auf, als sie ihn schläfrig wie eine Katze betrachtete. »Ich bin mir nicht sicher, ob ich mit Ihnen auskommen werde, aber ich bin gern bereit, es auf einen Versuch ankommen zu lassen. Würden Sie mich bitte begleiten?«

Geschmeidig erhob sie sich. Auch Comyn stand auf. Mit ihren hochhackigen Schuhen war sie so groß wie

er. »Ihr seid alle lieb und nett, aber ihr macht viel zu viel Krach. Auf Wiedersehen«, verabschiedete sie sich.

Das gertenschlanke Bürschchen sprang auf. »Hör zu, Sydna«, sagte er verärgert. »Ich bin mit dir hierhergekommen und werde nicht zusehen ...«

»Johnny!«

»Du kannst nicht einfach mit diesem – diesem Kerl mitten in der Nacht auf und davon gehen. Das ist ...«

»Johnny«, sagte sie sanft. »Du bist ein netter Junge, aber Comyn wird leicht mit dir fertig, und wenn du nicht aufhörst, dich in meine Angelegenheiten zu mischen, werde ich ihn bitten, daß er es dir zeigt.« Sie griff nach Comyns Arm, doch dann ließ sie ihn wieder los und ging trotz der hohen Absätze mit langen, arrogant wirkenden Schritten vor ihm her. Er folgte ihr schnell, denn das rote Gesicht Johnnys gefiel ihm nicht, und er wollte ihm nicht unbedingt beweisen, daß Sydna mit ihrer Einschätzung recht hatte.

Ihr bis zur Taille entblößter Rücken war braun wie ein Kupferpfennig, und das krause helle Lockenhaar schwang rhythmisch dagegen. Comyn beobachtete das feine Muskelspiel unter der glatten Samthaut. Sie hätte das Bürschchen auch ohne Hilfe fertigmachen können, dachte er mit heimlicher Bewunderung.

Er ließ sich neben ihr auf den weichen Polstern einer Limousine nieder, die fast gleichzeitig mit ihnen an der Tür ankam. Dann drehte er den Kopf ein wenig, um dem Mädchen ins Gesicht zu sehen.

»Also«, brummte er. »Wie geht's weiter?«

Sie schlug die Beine übereinander, grub den Kopf in das weiche Rückenkissen und gähnte wie eine Katze. »Das weiß ich selbst noch nicht.«

Der Chauffeur, der dergleichen offenbar gewohnt

war, fuhr auf Gutdünken durch die Straßen. Sydna machte es sich in ihrer Ecke noch bequemer und beobachtete Comyn unter langen Wimpern hervor. Vorüberhuschende Lichter ließen das Weiß ihres Kleides aufblitzen und schmeichelten ihrem Haar, ihren Lippen und den feingeschwungenen Wangen.

»Ich bin müde«, murmelte sie.

»Zu müde, um mir zu sagen, was Sie von mir wollen?«

»Reine Neugier. Wollte nur den Mann sehen, gegen den die Cochranes nicht ankamen.« Plötzlich lächelte sie fast boshaft. »Ich wollte den Mann sehen, der Willy die Suppe versalzen hat.«

»Wer ist Willy?«

»Der geliebte Gatte meiner kleinen Kusine. Stanley.« Sie beugte sich vor. »Mögen Sie Stanley?«

»Ich kann nicht behaupten, daß ich mich vor Liebe nach ihm verzehre.«

»Er ist ein Widerling«, sagte Sydna und kuschelte sich nachdenklich wieder in die Rückenkissen. Nach einer Weile drückte sie auf die Sprechanlage. »Fahren Sie uns zum Raumhafen«, befahl sie dem Chauffeur.

»Sehr wohl«, antwortete der Livrierte.

»Uns?« fragte Comyn.

»Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß wir vielleicht zum Mond fliegen würden?«

»Nein. Auf die Idee kommen Sie wohl nicht, mich zu fragen, ob ich dort überhaupt hin will?«

»Machen Sie mir doch nichts vor, Comyn. Würden Sie nicht alles geben, um in die Festung der Cochranes zu kommen?«

Er lehnte sich näher zu ihr und legte die Hand auf den festen Muskelstrang, der ihren Hals mit der Schulter verband.

»Ich mag es gar nicht, wenn andere so einfach über mich verfügen.«

»Ich auch nicht.« Ihre Hände griffen nach seinem Kopf. Plötzlich bohrten die Nägel sich in die Haut hinter seinen Ohren und sie zog seinen Kopf herunter, dabei lachte sie.

Nach einer Weile richtete er sich auf. »Sie springen nicht gerade sanft mit mir um.«

»Da sind Sie nicht allein. Ich bin mit drei Brüdern aufgewachsen. Ich mußte mir Respekt verschaffen, sonst hätten sie sich nicht herabgelassen, mit einem Mädchen zu spielen.«

Sie blickten einander im Halbdunkel an. Ärger und Erregung funkelte in beider Augen. Schließlich sagte Sydna fast heftig:

»Sie werden mitkommen, weil es dort oben etwas gibt, das Sie bestimmt sehen wollen.«

»Was?«

Sie antwortete nicht. Mit einemmal fing sie zu zittern an und verkrampfte die Hände im Schoß.

»Laden Sie mich zu einem Drink ein, Comyn.«

»Haben Sie denn noch nicht genug?«

»In ganz New York gibt es nicht genug.«

»Was habt ihr Cochranes jetzt dort oben auf dem Mond?«

»Fortschritt! Expansion! Ruhm! Die Sterne!« Immer noch zitternd fing sie leise zu fluchen an. »Warum mußte Ballantyne bloß diesen verdammten Flug machen, Comyn? Genügten neun Welten denn nicht, um Unheil anzurichten? Wir sind ganz schön in Schwierigkeiten da oben, Comyn. Deshalb habe ich mich zur Erde geflüchtet.«

Sie hob die breiten gebräunten Schultern und ließ

sie wieder fallen. »Ich bin eine Cochrane und stecke mit drin.« Sie hielt inne, schaute Comyn an. »Sie ebenfalls – ich meine, Sie stecken ebenfalls mit drin. Wollen Sie sich lieber draußen erschießen lassen, oder mit drin sein?«

»Erschießen lassen?«

»Ich kann für nichts garantieren.«

»Hm.«

»Laufen Sie ruhig weg, wenn Sie das für besser halten, Comyn.« Sie zitterte nicht mehr. Er fragte sich, ob nicht vielleicht nur der Sekt daran schuld gewesen war. Dafür schien der Schlaf sie jetzt zu überwältigen – oder sie täuschte es auch nur vor, um weiteren unwillkommenen Fragen zu entgehen. »Ich bin müde. Tun Sie was Sie wollen, es ist mir egal.«

Und schon war sie eingeschlafen, oder tat zumindest so, mit dem Kopf an seiner Schulter und seinem Arm um sie. Sie war kein Leichtgewicht, aber eine Last wie sie ließ er sich gern gefallen. Er dachte darüber nach, ob das hier eine Falle war, und wenn, was man mit ihm vorhatte. Oder vielleicht war Miß Sydna Cochrane nur ein bißchen verrückt? Man hielt alle Cochranes für mehr oder weniger verrückt, jedenfalls seit der alte Jonas sich diesen lächerlichen Palast auf dem Mond gebaut hatte, zu dem er jetzt mit sollte.

Der Wagen war erst auf dem Weg zum Raumhafen. Er konnte immer noch aussteigen, aber wenn, dann mußte er es schnell tun.

*Nein, ich kann nicht mehr aussteigen,* dachte er.

Er hatte nur eine Chance, etwas über Paul Rogers zu erfahren: indem er die Cochranes durch Bluff dazu brachte, ihm zu verraten, was sie wußten. Die Frage war nur, ob sie sich bluffen ließen. Er hatte auch nur

eine Chance, festeren Boden unter die Füße zu bekommen – durch die gleiche Methode. Eine bessere Gelegenheit dazu als jetzt würde sich ihm ganz sicher nicht mehr bieten.

*Ein ausgekochtes Lamm, das mit listigen Reden ein ganzes Löwenrudel um sein sicheres Fressen bringen möchte, sagte Comyn sich grimmig. Na wenn schon, zumindest habe ich nette Begleitung.*

Er lehnte sich zurück und machte es Miß Cochrane ein wenig bequemer. Zweierlei hätte er ganz gern gewußt: Wer den Killer mit den schlechten Zähnen bezahlt hatte, und ob die Karte im Ärmel, mit der er die Cochranes bluffen wollte, sich nicht vielleicht als Fahrkarte in die Hölle erweisen mochte.

Niemand hielt sie am Raumhafen auf. Niemand hinderte Comyn daran, die spiegelnde Cochrane-Jacht mit Sydna zu betreten. Als sie gestartet war, ließ das Mädchen ihn kurz allein, um sich umzukleiden, und er starrte mit wachsender Abneigung auf die näher kommende Mondscheibe.

Warum, zum Teufel, wollte jemand einen Bilderbuchpalast auf diesem kahlen Totenschädel aufstellen? Man sagte, der alte Jonas habe es getan, um der Erde für immer den Reichtum und die Macht der Cochranes vor Augen zu halten, und auch, daß er den Mond nie verließ. Der alte Pirat mußte wirklich eine Schraube locker haben.

Die Jacht schwang den Mondapenninen zu. Das Bild der schroffen Gipfel in vollem Licht war beeindruckend. Die wildromantische Schönheit der Mondoberfläche, dachte er, schlägt immer noch alles im ganzen Sonnensystem. Nur für schwache Nerven war

sie nichts. Der gewaltige Krater Archimedes zeigte seine scharfen Zähne jetzt links von ihnen, und direkt voraus, auf einem Plateau auf halber Höhe eines kahlen Berges, blitzte etwas im Sonnenschein.

»Das ist die Kuppel«, erklärte Sydna. »Wir sind bald da.« Sie war endlich zurückgekommen und trug jetzt eine weiße lange Hose und eine ebenfalls weiße seidene Hemdbluse. Sie beschäftigte sich noch mit ihrem Make-up. Ihre Stimme hatte nicht sehr glücklich geklungen.

»Wenn es Ihnen hier nicht gefällt, warum kommen Sie dann immer wieder hierher?« fragte Comyn.

Sie zuckte die Schultern. »Jonas will nicht fort. Deshalb müssen wir uns zumindest dann und wann einmal zeigen. Er ist schließlich immer noch das Familienoberhaupt.«

Comyn blickte sie scharf an. »Sie haben Angst. Sie fürchten sich vor etwas hier.«

Sie lachte. »So leicht jagt man mir keine Angst ein.«

»Das glaube ich Ihnen«, sagte er ernst. »Aber jetzt ist Ihnen nicht wohl in Ihrer Haut. Wovor sind Sie weggelaufen, um sich in New York zu betrinken?«

Sie blickte ihn düster an. »Vielleicht erfahren Sie es bald. Oder vielleicht führe ich Sie auch bloß geradewegs auf die Schlachtbank.«

Er legte die Finger um ihren Hals – und gar nicht zärtlich.

»Tun Sie es?«

»Es wäre möglich, Comyn.«

»Ich hab' das Gefühl, daß es mir eines Tages leid tun könnte, daß ich diesen hübschen Hals nicht gleich hier und jetzt gebrochen habe.«

»Vielleicht mir auch«, murmelte sie. Und dann



überraschte sie ihn, denn sie wehrte sich nicht, als er sie küßte, sondern drückte sich fast panikerfüllt an ihn.

Die ganze Sache gefiel ihm immer weniger, je tiefer die Jacht ging, um sich schließlich in sanftem Bogen der Hochebene über dem Mare Imbrium zu nähern. Wie ein glatter Berg aus Glas erhob sich die gewaltige, in der Sonne blitzende Druckkuppel. Und schon hatte ein Magnetschlepper sie angehängt und zog sie sicher durch eine Luftschleuse. Die schwere Schleusentür schloß sich hinter ihnen, und Comyn dachte: *Hier wäre ich also – jetzt hängt es nur noch von den Cochranes ab, ob ich auch je wieder von hier wegkomme!*

Ein paar Minuten später fuhr er mit Sydna durch blühende Gartenanlagen, die sich über mehrere Morgen erstreckten, zu einem Gebäudekomplex, den er schon oft genug im Fernsehen und auf Abbildungen gesehen hatte. Das war des alten Mannes arrogantes Monument, das er sich selbst auf einer toten Welt gesetzt hatte. Der beispiellose Bau aus Mondgestein war von einem begnadeten Architekten so entworfen worden, daß der sich in die Mondlandschaft einfügte. Das Ergebnis war aufwühlend, unheimlich und – das mußte er zugeben – von fremdartiger Schönheit. Die Konturen strebten scharf empor und fielen ab, erstreckten sich gerade dahin und schwangen in phantastischen Kurven – so kühl wie die Gipfel, die sich über allem erhoben.

Comyn folgte Sydna eine Freitreppe hoch zu einem Portikus von auffallender Einfachheit. Das Mädchen öffnete die Flügeltür aus einer schwach glänzenden Legierung.

Die Halle dahinter war hoch und nüchtern und von

gefiltertem Sonnenlicht erhellt. Wandbehänge, Teppiche und einige erlesene Sammlerstücke, aus dem gesamten Sonnensystem zusammengetragen, milderten die Strenge. Der weiße Stein des Gewölbes warf ein flüsterndes Echo ihrer Schritte zurück. Je weiter sie eindringen, desto langsamer ging Sydna. Abrupt drehte sie sich um, als wollte sie die Flucht ergreifen. Comyn packte sie an den Schultern und fragte aufs neue:

»Wovor haben Sie Angst? Ich möchte es wissen!«

Aufreizend echote seine Stimme immer wieder wispernd von den Wänden. Sydna wehrte sich nicht gegen seinen Griff, aber sie blickte ihn nicht an und antwortete gezwungen gleichmütig:

»Wissen Sie denn nicht, daß jede ordentliche Burg einen Geist beherbergt? Nun, wir haben hier einen, mit dem niemand es so leicht aufnehmen kann.«

»Wovon sprechen Sie?«

»Ich glaube«, murmelte Sydna mit gesenktem Kopf, »es ist – Ballantyne.«

## 5.

Die gespenstischen Stimmen des Gewölbes wisperen: *Ballantyne – Ballantyne – Ballantyne ...* Comyns Hand krampfte sich schmerzhaft um Sydnas Schulter.

»Was wollen Sie damit sagen? Ballantyne ist tot! Ich selbst habe ihn sterben sehen!«

Eine lange Minute stellten ihre Augen sich fest den seinen. Comyn hatte plötzlich das Gefühl, ein kalter Wind – kalt wie der Abgrund zwischen den Sternen – bliese durch die Halle.

»Sie haben mich nicht hinuntergehen lassen«, sagte sie. »Und sie sprechen in meiner Gegenwart auch nicht darüber, aber hier läßt sich nur schwer etwas verheimlichen, dazu sind die Echos zu gut. Noch etwas sollen Sie wissen: Ich bin nicht die einzige, die Angst hat.«

Eisige Finger griffen nach Comyns Herz. Sydnas Gesicht vor seinem verschwamm und er war wieder in einem kleinen Krankenzimmer auf dem Mars und erschauerte unter dem Hauch eines Grauens, das neu unter der vertrauten Sonne war.

»Schau mal, wen ich mitgebracht habe«, sagte Sydna plötzlich. »Freust du dich?« Der spöttische Unterton war nicht zu überhören.

Comyn zuckte zusammen und drehte sich um. An der Tür am Ende der Halle stand William Stanley. Sein Willkommenslächeln erstarrte. Comyn nahm die Hand von Sydnas Schulter.

Stanley bedachte ihn mit einem vernichtenden Blick, ehe er sich an Sydna wandte. »Bist du völlig hirnverbrannt? Wirst du nie erwachsen werden?«

»Aber Willy!« Sie betrachtete ihn voll unschuldsvollem Staunen. »Habe ich denn was falsch gemacht?«

Stanleys Gesicht war jetzt leichenblaß. »Nein«, murmelte er. »Ich glaube nicht, daß dein neuester Einfall große Begeisterung hervorrufen wird.« Ruckartig wandte er sich an Comyn: »Hinaus mit Ihnen! Sie kehren sofort zur Erde zurück!«

Sydna lächelte, doch ihre Augen hatten den Comyn mittlerweile bekannten seltsamen Glanz. Sie konzentrierte sich ganz auf Stanley. »Sag das nochmal! Das letzte, meine ich.«

Betont wiederholte Stanley: »Ich sagte, dieser Mann kehrt jetzt sofort zur Erde zurück!«

Sydna nickte. »Du machst dich, Willy. Aber so richtig schaffst du es noch immer nicht.«

»Was soll das wieder heißen?«

»Daß du es nicht schaffst, wie ein Cochrane Befehle zu erteilen.« Sie drehte ihm den Rücken zu, als wäre er nicht da.

Mit gequetschter Stimme sagte Stanley: »Wir werden ja sehen!«

Er verschwand. Sydna blickte ihm nicht nach, auch Comyn nicht. Er hatte Stanley gleich nach der ersten Minute vergessen. Immer noch echoten Sydnas Worte in seinem Kopf. *Ich glaube – es ist Ballantyne.*

Schroff sagte er: »Was wollen Sie mir da eigentlich weismachen?«

»Das schlägt sich auf den Magen, nicht wahr? Vielleicht verstehen Sie, weshalb ich mich nach New York flüchtete.«

»Hören Sie!« sagte Comyn. »Ich war bei Ballantyne. Sein Herz hat zu schlagen aufgehört. Sie versuchten

die Wiederbelebung, doch vergebens. Ich habe ihn gesehen! Er war tot!«

»Ja«, murmelte Sydna. »Ich weiß. Das macht es ja so schlimm. Sein Herz schlägt auch nicht mehr. Er ist tot, aber nicht ganz.«

Comyn fluchte mit einer Heftigkeit, die der Angst entwuchs. »Wie kann jemand tot sein und ... Woher wollen Sie das wissen? Sie sagten doch selbst, daß man Sie nicht zu ihm hinuntergelassen hat. Wie ...«

»Sie lauscht an den Schlüssellöchern.« Das war eine neue Stimme. Ein Mann kam durch die Halle auf sie zu. Die Absätze klickten hart auf den Steinboden. »Erst heimlich lauschen und dann den Mund nicht halten können! Mußt du uns denn ständig Scherereien machen, Sydna!«

Sein Gesicht war wie ein Abklatsch von Sydnas, doch ohne dessen Schönheit. Es war dunkel, mit hohen Wangenknochen. Auch seine Augen leuchteten, aber sie wirkten zumindest jetzt grausam, und tiefe Runen zeichneten seine Mundwinkel. Er sah aus, als beherrsche er sich nur mühsam, nicht Hand an Sydna zu legen.

Aber er jagte ihr keine Angst ein. »Ein Wutanfall ändert die Lage auch nicht, Peter, also rei dich lieber zusammen.« Ihre Augen funkelten nun gefährlich. »Comyn, das ist Peter Cochrane, mein Bruder. Peter, das ist ...«

Die bitteren dunklen Augen gönnten Comyn nur einen flüchtigen Blick. »Ich weiß, ich sehe ihn nicht zum erstenmal.« Er wandte sich wieder Sydna zu. Irgendwo aus dem Hintergrund war Stanleys Stimme zu hören, die erneut verlangte, daß Comyn sofort zur Erde zurückkehrte. Keiner achtete darauf. Comyn fragte:

»Wo haben Sie mich denn schon gesehen?«

»Auf dem Mars. Sie werden es nicht mitbekommen haben. Zu dem Zeitpunkt haben Sie sich nicht gerade wohlgefühlt.«

Die vage Erinnerung an eine befehlsgewohnte Stimme, die er wie durch rotgetränkte Watte gehört hatte, kam zurück. »Ah, dann waren Sie es also, der Schluß mit dem Freudenfest gemacht hat.«

»Die Jungs waren allzusehr in ihre Arbeit verliebt und hätten Sie möglicherweise zum lallenden Idioten gemacht, noch ehe Sie mit der Sprache herausrückten.« Er schaute Comyn hart an. »Sind Sie jetzt bereit dazu?«

Comyn trat näher an ihn heran. »Ist Ballantyne tot?«

Peter Cochrane zögerte. Der harte Ausdruck vertiefte sich, und ein Muskel unter seinem Wangenknochen begann zu zucken. »Du und dein loses Mundwerk«, knurrte er Sydna an. »Du ...«

»Ah, dann bist du also wütend!« sagte sie höhnisch. »Zum Teufel mit dir! Du und die ganze Cochranesippe kommen hier nicht weiter, und das weißt du genau. Ich dachte, Comyn hätte vielleicht die Antwort.«

Comyn wiederholte: »Ist Ballantyne tot?«

Nach einem weiteren Zögern sagte Peter: »Ich weiß es nicht.«

Comyn ballte die Fäuste und holte tief Luft. »Na schön, dann formuliere ich es eben anders: Ob tot oder lebendig, ich möchte ihn sehen!«

»O nein, das möchten Sie gewiß nicht – aber das wird Ihnen erst später klar werden.« Er musterte Comyn durchdringend. »Was wollen Sie eigentlich, Comyn? Sich ein Stück des Kuchens abschneiden?«

Comyn deutete auf Stanley. »Ihm habe ich es schon gesagt, und Ihren Schlägern auf dem Mars ebenfalls. Ich möchte wissen, was mit Paul Rogers passiert ist.«

»Ah, nur eine noble Geste der Freundschaft. Das kauft Ihnen keiner ab, Comyn.«

»Mehr als Freundschaft«, sagte Comyn. »Paul Rogers hat mir einmal die Haut gerettet. Er sprang für mich ein, draußen auf Ganymed, obwohl er wirklich keinen Anlaß dazu hatte. Ich erzähle Ihnen vielleicht einmal davon. Die Sache ist die, daß ich nicht gern etwas schuldig bleibe. Ich werde herauskriegen, was mit ihm passiert ist, und wenn ich die ganzen Cochranes fertigmachen muß.«

»Sie haben wohl nicht viel für die Cochranes übrig?«

»Wer hat das schon?« antwortete Comyn heftig. »Und so wie Sie sich wieder benommen haben, wüßte ich auch nicht, wie sich das ändern sollte. Sie behandeln Ballantyne wie ein Spielzeug, schnappen sich sein Schiff, unterschlagen die Logbücher, und sie hätten fast auch noch Ballantynes Rückkehr verheimlicht, obwohl der große Sprung die größte Leistung der Menschheit bisher ist. Und das alles, um Ihre Schäfchen ins trockene zu kriegen!«

»Wir wollen die Dinge doch mal klarstellen«, sagte Peter scharf. »Schiff und Sternenantrieb gehören uns. Und weitere Logbücher als die, in die die Öffentlichkeit Einblick hat, gibt es nicht. Ballantyne brachten wir hierher, weil wir versuchen wollten, etwas für ihn ... mit ihm zu tun.« Seine Gesichtsmuskeln zuckten wie in schrecklicher Erinnerung.

Ein eisiger Hauch der Emotionen des anderen berührte Comyn, trotzdem fragte er erneut:

»Lassen Sie ihn mich sehen?«

»Warum sollte ich? Warum sollte ich Sie nicht einfach zur Erde zurückschicken?«

»Weil Sie wissen, daß ich etwas weiß, was Sie ebenfalls wissen möchten«, antwortete Comyn grimmig.

»Er weiß gar nichts!« warf Stanley ein. »Wie könnte er auch? Ballantyne lag im Koma und konnte nicht reden. Er blufft, um sich einzuschwindeln.«

»Vielleicht«, murmelte Peter Cochrane. »Wir werden es herausfinden. Also gut, Comyn. Wenn Sie mich davon überzeugen können, daß Sie etwas von Bedeutung wissen, dürfen Sie Ballantyne sehen. Darüber hinaus mache ich keine Zusagen. Ich bin nur ein Cochrane, und das betrifft uns alle. Die anderen werden erst heute abend, Erdzeit, hier sein. Dann sehen wir weiter. Einverstanden?«

Comyn nickte. »Einverstanden.«

»Also, *was* wissen Sie?«

»Nicht viel«, antwortete Comyn. Die Zeit für seinen Trumpf war gekommen. Er mußte ihn so gleichmütig ausspielen, als hätte er noch eine Handvoll größere. »Nicht viel. Aber ich weiß, daß es zu einer ziemlichen Aufregung käme, wenn bekannt würde, daß es dort draußen eine transuranische Welt gibt.«

Einen Moment herrschte Schweigen. Peter Cochranes Miene veränderte sich nicht, aber Stanleys Gesicht wurde fahl. Sydna brach die Stille.

»Er mußte etwas wissen. Deshalb hat jemand versucht, ihn umzubringen.«

Peter Cochrane blickte sie scharf an. »Blödsinn! Tot ist er keinen Cent wert.«

»Darf ich Ballantyne jetzt sehen?« fragte Comyn barsch.

Cochrane drehte sich um. »Ja. Sie wollen es ja nicht



anders. Sydna, bleib hier. Für einen Tag hast du schon genug angestellt.«

»Ich hatte nicht die geringste Absicht, euch zu begleiten – und ich brauche einen Drink!«

Comyn folgte Peter Cochrane einen Korridor entlang. Stanley ging mit ihnen. Am Gangende befand sich eine metallene Schiebetür und hinter ihr ein Aufzug, der sanft surrend durch das Lunargestein in die Tiefe fuhr. Comyn brach der Schweiß aus. Sein Hemd klebte klamm auf dem Rücken. Sein Herz hämmerte in unregelmäßigen Schlägen und erschwerte ihm das Atmen. Die Furchen in Peter Cochranes Gesicht waren tief eingezeichnet. Er sah so aus, als hätte er längere Zeit nicht mehr geschlafen. Stanley stand abseits von ihnen. Er war in seine eigenen Gedanken versunken, aber immer wieder flog sein Blick von Comyn zu Peter Cochrane und zurück. An seinem Kinn hob sich ein Muskelstrang ab.

Der Fahrstuhl hielt an, und sie stiegen aus. Es war nichts Geheimnisvolles an diesem Keller unter der Cochrane-Burg. Hier waren die Pumpanlagen für Wasser und Luft, die Generatoren, die gewaltigen Vorräte, die für Leben und Luxus in dieser künstlichen Luftblase auf der Mondoberfläche nötig waren. Der Felsboden unter ihren Füßen vibrierte im Rhythmus der pochenden Pumpen.

Cochrane schleppte sich dahin, als zwinge man ihn, an einer Hinrichtung teilzunehmen. Comyn dachte, daß er möglicherweise schon zu oft hier gewesen war. Die kaum merkliche Furcht, die das dunkle Gesicht zeichnete, übertrug sich vage auf ihn. Stanley schlurfte hinter ihnen her.

Vor einer Tür blieb Peter Cochrane stehen. Ohne

einen der beiden anzusehen, sagte er: »Willst du nicht lieber hier warten, Bill?«

»Nein«, antwortete Stanley.

Immer noch zögerte Peter Cochrane und betrachtete scheinbar finster seine Hand, als sie sich auf die Klinke legte.

»Na, machen Sie schon auf!« Comyns Stimme klang rau und kaum lauter als ein Flüstern.

Cochrane öffnete die Tür.

Dahinter war ein aus dem Fels gehauener Raum. Offenbar hatte man in aller Eile den größten Teil der Vorräte, die hier aufbewahrt gewesen waren, herausgeholt, und genauso eilig das ganze Zeug hierhergeschafft, das ihn nun zu einer Kombination aus Labor, Krankenzimmer und Gefängniszelle machte. Starke Lampen erhellten ihn mit erbarmungsloser Grelle. Zwei Männer hielten sich hier auf – und noch etwas.

Comyn erkannte den jungen Mann aus dem Krankenhaus auf dem Mars. Er war inzwischen sichtlich gealtert. Den anderen hatte er noch nie gesehen, aber Anspannung und etwas wie Grauen zeichneten seine Züge genau wie die des Arztes. Mit der Heftigkeit überreizter Nerven fuhren beide herum. Das Öffnen der Tür hatte sie unwillkürlich erschreckt. Der Blick des jungen Arztes fiel auf Comyn, und seine Augen weiteten sich.

»Sie wieder!« sagte er. »Wie sind Sie ...«

»Das spielt jetzt keine Rolle«, unterbrach ihn Cochrane. Er vermied es, auf das weiße Bett mit den Seitengittern zu blicken.

Schleier schoben sich vor Comyns Augen. Er war ein paar Schritte weitergegangen, denn das weiße Gitterbett hinter den beiden Männern, hinter den

Apparaturen und den Labortischen hatte ihn angezogen. Das grelle Licht war darauf gerichtet, und ringsum schien alles zu verschwimmen: die Männer, die Stimmen, die Gefühle.

Irgendwo, weit entfernt auf einer anderen Welt, sagte der Arzt: »Keine Veränderung. Roth und ich sind fertig mit ...«

*Nein! Auf dem Mars war es schon schlimm genug gewesen. Ich habe ihn schreien gehört! Habe gesehen, wie er gestorben ist! Als ob das nicht gereicht hätte! Niemand sollte so was ansehen müssen!*

Eine andere Stimme meldete sich. »Ich habe Ihnen den Befund vorhergesagt. Ich habe ihn überprüft, soweit es überhaupt möglich ist. Über die Limits meiner Instrumente kann ich nicht hinaus. Für das hier brauchen wir einen völlig neuen Zweig der Wissenschaft.« Die Aufregung in seiner Stimme war stärker als die Furcht oder sonst etwas.

»Das weiß ich, Roth, das weiß ich.«

Stimmen, Menschen, Spannung, Furcht – immer schneller wirbelte alles um ihn, verdunkelte sich zu einem Schleier um dieses grelle Licht. Comyn streckte die Hände aus, ohne zu wissen, was er tat, und umklammerte die kühle Querstange am Kopfende des Bettes. Daran hielt er sich fest, bis alle Wärme und Kraft aus ihm flossen und nur Grauen zurückließen.

Das Ding zwischen den Seitengittern des Bettes war Ballantyne. Ja, es war Ballantyne, tot, völlig tot. Keine Decke verhüllte die tote Blöße, kein Atem hob den flachen Brustkorb, kein Puls schlug unter der bleichen, fast durchsichtigen Haut. Das Netzwerk von Adern und Venen zeichnete sich ab, und das Gesicht war ...

Tot. Und doch – bewegte es sich.

Das schwache pausenlose Zucken und Zittern des Fleisches, das Comyn aufgefallen war, als Ballantyne noch gelebt hatte, war nun stärker. Es schien, als hätte eine neue, schreckliche Art von Leben die ausgezehnte Hülle übernommen, die Ballantyne zurückgelassen hatte: ein geistloses, blindes, gefühlloses Leben, das nichts weiter verstand, als sich zu bewegen, an den Muskeln zu zupfen und zerren, die die skelettähnlichen Glieder bewegten, sie zu heben und zu senken, die Hände zu öffnen und zu schließen, den Kopf von Seite zu Seite zu drehen.

Es war eine Bewegung, hinter der kein Verstand steckte: eine lautlose Bewegung, unter der nur hin und wieder das Bettuch raschelte; eine Bewegung, die selbst das Gesicht nicht verschonte, hinter dem kein Bewußtsein mehr steckte, und es ...

Comyn hörte einen heiseren Laut. Er kam von ihm selbst, als er zu sprechen versuchte und es nicht konnte. Er ließ das Bett los. Danach sah und hörte er nichts mehr, bis er heftig gegen etwas Hartes prallte. Der Aufschlag brachte ihn ein wenig zu sich. Er blieb am ganzen Körper zitternd stehen, wo er war, und sein Atem rasselte in der Kehle. Allmählich hörte das Zimmer zu schaukeln auf, und er konnte wieder einigermaßen klar denken.

Peter Cochrane sagte: »Sie wollten ihn ja unbedingt sehen.«

Comyn antwortete nicht. Er entfernte sich so weit vom Bett, wie es nur ging. Immer noch konnte er das leichte Rascheln hören, das sich ständig wiederholte.

Cochrane wandte sich wieder an den Arzt. »Was ich unbedingt wissen muß, ist das«, sagte er, »kann

Ballantyne je wieder – *leben?* Als Ballantyne, meine ich. Als Mensch, als Individuum?»

Der Arzt schüttelte den Kopf. »Nein. Ballantyne starb an Herzversagen durch Erschöpfung. Nach allen physiologischen Werten ist er tot. Sein Gehirn zersetzt sich bereits. Aber in seinem Körper steckt ein Rest einer unnatürlichen neuen physiologischen Aktivität – Leben kann ich das wohl kaum nennen.«

»Welcher Art ist diese Aktivität? Wir sind keine Fachleute, Doktor.«

Der Arzt zögerte. »Die üblichen Vorgänge des Metabolismus in den Körperzellen hörten natürlich auf, als Ballantyne starb. Aber etwas macht weiter. Es ist ein völlig neuer Prozeß, ein niedriger Energiestrom in den Zellen, der nicht auf die üblichen biochemischen Vorgänge des Metabolismus zurückzuführen ist, sondern auf den langsamen Zerfall bestimmter Transurane.«

Comyns Kopf ruckte hoch.

»Sie meinen damit, er erlitt eine Art radioaktiver Vergiftung?« sagte Cochrane nachdenklich.

Der Arzt schüttelte den Kopf, und Roth sagte überzeugt: »Das ist ganz sicher keine toxische Radioaktivität. Die von Ballantynes Körperzellen absorbierten Elemente liegen außerhalb des Bereichs unserer Chemie, selbst der mit Transuranen experimentierenden. Sie geben keine schädliche Strahlung ab, sondern Energie.«

Unwillkürlich blickten alle kurz zum Bett. Cochrane sagte mit ernstem Gesicht: »Dann sind seine – Bewegungen also lediglich mechanische Reflexe?«

Der Arzt nickte. »Ja, das Zytoplasma der kontraktilen Zellgewebe, wie die Muskelfasern, wird durch den Energiestrom ständig aktiviert.«

»Aber er ist wirklich tot?«

»Ja. Er ist tot.«

Stanley brach das brütende Schweigen, das diesen Worten gefolgt war. »Was sollen wir mit ihm machen? Wir können ihn niemand in diesem Zustand zeigen. Es würde ein fürchterliches Geschrei geben, man würde eine Untersuchung vornehmen, und alles würde an die Öffentlichkeit gelangen.«

»Nein, niemand darf ihn sehen«, pflichtete Cochrane ihm bei. Nach einer kurzen Weile wandte er sich wieder an Stanley. »Stell die Verbindung zu den Pressediensten her und sag ihnen, daß wir Ballantyne eine Heldenbestattung geben werden, wie ein Mann wie er sie sich verdient hat – eine, bei der die ganze Erde zusehen kann.«

»Die ganze Erde! Du mußt verrückt sein, Peter ...«

»Glaubst du? Möglich. Jedenfalls hatte Ballantyne keine nahen Angehörigen mehr, also kann niemand uns davon abhalten. Sag den Pressefritzen, wer will, soll in einer Stunde den Blick auf die Nordwestecke des Mare Imbrium richten.«

Da verstand Comyn. Er stieß laut den Atem aus. Cochrane schaute ihn an, dann warf er einen flüchtigen Blick auf die zuckende Gestalt hinter dem Bettgitter.

»Ich weiß, wie Ihnen zumute ist«, sagte er leise. »Er hat viel mitgemacht. Er hat seine Ruhe verdient.«

Dann verließen sie das Zimmer, fuhren hinauf, zurück ins Licht, in die frischgehaltene Luft, in den Blumenduft, der aus den blühenden Gärten hereinkam. Und in Comyns Kopf wisperte die Stimme, so wie er sich vage an sie erinnerte: *O Gott, warum transuranisch ...* Ihm war übel, und es war eine Übelkeit,

wie sie ihn vielleicht sein ganzes Leben lang nicht mehr verlassen würde.

Sydna wartete. Cochrane und Stanley beschäftigte ihr Vorhaben viel zu sehr, als daß sie darauf geachtet hätten, wie sie Comyn am Arm nahm und hinaus auf die Terrasse über dem Garten führte, wo das gefilterte Sonnenlicht ein wenig der Kälte aus seinen Knochen taute. Sydna drückte ihm ein Glas in die Hand und blickte ihm abwartend ins Gesicht, bis er es bemerkte und zu reden anfang.

»Nein, erzählen Sie mir nicht davon!« sagte sie scharf. »Nein.« Sie stellte sich dichter neben ihn und murmelte: »Lassen Sie sich nichts anmerken. Man kann uns von den Fenstern beobachten. Comyn, wollen Sie jetzt weg? Ich kann Sie noch fortbringen.«

»Was ist passiert?« fragte er und hob die Brauen.

»Sie waren eine lange Zeit da unten. Inzwischen sind schon einige der Familie angekommen. Comyn ...«

»Wieviel haben Sie mittlerweile getrunken?«

»Nicht genug. Hören Sie zu, ich hab' Sie hier hineingezogen. Ich hab' meine Meinung vom Stapel gelassen und Sie hier heraufgeschleppt. Ich werde versuchen, Sie wieder zurückzubringen, solange ich es noch kann.«

Er starrte düster in die Leere. »Sie haben wohl Angst, ich könnte mir wirklich ein Stück des Kuchens abschneiden wollen?«

»Sie hirnverbohrter Narr! Sie kennen uns Cochranes nicht! Es geht um eine große Sache, da wird so mancher nicht mit heiler Haut herauskommen. Wollen Sie jetzt zur Erde zurück?«

Comyn schüttelte den Kopf. »Ich kann nicht.«

Sie kniff die Augen leicht zusammen und sagte erbarmungslos: »Sind Sie sicher, daß Sie Ihren Freund Paul Rogers jetzt immer noch finden wollen?«

Comyn war froh, daß er darauf nicht sofort antworten mußte, denn Sydnas Aufmerksamkeit galt im Augenblick dem schmalen luftdichten Lastwagen, der vom Palast zur Schleuse fuhr.

Stumm blickten sie ihm nach, als er die Kuppel verließ und über den Serpentinweg auf die weite Ebene hinausfuhr und schließlich zum fernen Punkt wurde, es eine Weile blieb, bis er sich auf den Rückweg machte.

Und dann blühte auf dem Mare Imbrium eine Blume atomaren Feuers auf, das bis zur Erde sichtbar war. Die Feuerbestattung eines Helden, die eine ganze Welt miterleben konnte. Comyn öffnete die geballten Hände, und Sydna steckte ihm schnell etwas zu.

Es war ein Schocker. »Also, dann kommen Sie. Ich mache Sie mit meiner Familie bekannt.«



## 6.

Es war das lächerlichste Zimmer, das er je betreten hatte: verhältnismäßig klein und mit viel zuvielen Möbelstücken, wie es vor drei Generationen Mode gewesen war. Ein langes, schon etwas zerschlissenes Sofa, wuchtige Sessel und mehrere kleine Tischchen standen darin. Eine Wand war aus Filterglas, doch die anderen Wände waren in aufdringlichem Blumenmuster tapeziert. Und dann gab es noch einen offenen Kamin mit einem reichverzierten Sims darüber. Ein Kamin, ausgerechnet in diesem supermodernen Palast auf dem Mond!

Sechs oder sieben Personen saßen herum. Sie unterbrachen abrupt ihr Gespräch, als Sydna mit Comyn eintrat, und starrten ihn unfreundlich an. Er kam sich vor wie bei einem Spießrutenlauf. Stanley saß in einer Ecke neben einem Mädchen mit teigigem Gesicht. In der Nähe, neben dem Kamin, stand ein verstellbarer Liegesessel, und der Greis darauf war der Mittelpunkt.

»Das ist der Mann, Großvater«, sagte Peter Cochran. Das Bestattungsfeuer auf dem Mare Imbrium schien etwas in ihm ausgebrannt zu haben. Er sah aus, als wäre er völlig erschöpft von einem Versuch, das Unmögliche möglich zu machen.

Eine Stimme erklang vom Liegesessel. »Sie da, kommen Sie her zu mir.«

Comyn trat an den Sessel und blickte hinunter auf den sehr alten Mann, der ihn aus Augen musterte, die an schwelende Kohlen erinnerten.

»Sie sind Jonas Cochran«, sagte Comyn.

Das alte runzlige Gesicht war so zusammengeschrumpft, daß die Knochen sich unter der Haut hervorhoben. Die in einem langen Leben erworbene Weisheit, die ihm jedoch ganz sicher keinen Heiligenschein einbringen würde, prägte es. Nur dieses Gesicht machte es möglich, den Greis – er hatte sich in einen schäbigen wollenen Morgenmantel gehüllt, der mit Zigarettenasche bestaubt war – mit dem gerissenen skrupellosen Drahtzieher von früher zu identifizieren, der sich in dem großen Spiel der Schiffe und Planeten den ersten Platz für seine Familie erkämpft hatte.

Auf dem Kaminsims, zwischen einer grotesken Sammlung von Andenken, war ein verblüffendes Ebenbild von Cochranes Gesicht. Es gehörte einem Häuptling der Sioux auf einer sehr guten Porzellanminiatur.

Jonas war Comyns Blick gefolgt. »Das ist Alter-Mann-der-sich-vor-seinen-Pferden-fürchtet«, sagte er voll Stolz. »Er ist ein direkter Vorfahre mütterlicherseits.« In völlig gleichem Ton fuhr er fort: »Ich habe etwas gegen Einmischungen von Fremden, besonders von Amateuren, denn sie sind unberechenbar. Sie haben uns eine Menge Ungelegenheiten gemacht, Comyn.«

»Soviel, daß Sie beschlossen, mich umlegen zu lassen?« fragte Comyn sanft.

Jonas Cochranes Augen wurden schmal und glänzten. »Mord ist der letzte Ausweg für Dummköpfe«, sagte er. »Damit habe ich mich nie abgegeben. Wovon reden Sie?«

Comyn erzählte ihm alles.

Jonas beugte sich in seinem Sessel vor und schaute

an Comyn vorbei. »Steckt einer von euch dahinter? Peter?«

»Natürlich nicht«, sagte Peter verärgert. »Ich werde mit Hannay reden.«

Er verließ das Zimmer. Inzwischen hatten zwei weitere Männer es betreten. Comyn glaubte, erraten zu können, wer sie waren: Sydnas andere Brüder. Einer sah Peter sehr ähnlich, doch fehlte ihm dessen stählerne Härte. Der zweite hatte helleres Haar, ein rundliches vergnügtes Gesicht, und seine ganze Art verriet, daß er die Bequemlichkeit liebte.

Comyn sah sich jetzt auch weiter im Zimmer um. Sein Blick fiel auf einen grauhaarigen Mann mit einem Mund wie eine Stahlfalle und einem chronischen Ausdruck schlechter Laune. Das konnte nur der noch lebende von Jonas' zwei Söhnen sein. Comyn glaubte auch den Grund für seine ewig schlechte Laune zu kennen. Der alte Jonas lebte zu lange.

Dann gab es auch noch ein paar weitere Cochranes der dritten Generation, beiderlei Geschlechts. Dazu gehörte das Mädchen neben Stanley, die immer wieder von den anderen verstört zu ihm blickte, als hätte sie Angst, er könnte wie eine Bombe hochgehen. Das mußte Sydnas Kusine sein. Es schien Stanley nicht sehr beruhigt zu haben, daß sie Ballantyne jetzt los waren. Er starrte blicklos vor sich hin und blickte nur dann unfreundlich auf, wenn seine Frau ihm etwas zuflüsterte.

Neben ihnen saß eine ältere Dame, die Alter-Mann-der-sich-vor-seinen-Pferden-fürchtet fast noch ähnlicher als Jonas sah, nur daß der alte Häuptling ein weit gütigeres Gesicht hatte.

Ungeduldig sagte sie mit scharfer Stimme: »Vater,

warum vertun wir unsere Zeit mit diesem Kerl! Ich bin den weiten Weg heraufgekommen, um Geschäftliches zu besprechen, und sehe keinen Grund ...«

»Wie könntest du auch«, unterbrach der alte Jonas sie ätzend. »Du bist eine Närrin, Sally, und warst immer eine. Halt den Mund und fall mir nicht auf die Nerven.«

Jemand kicherte. Jonas' Tochter sprang auf. »Auch wenn du mein Vater bist, brauche ich mir das nicht gefallen zu lassen – und ich werde es auch nicht. Ich ...«

Jonas achtete überhaupt nicht mehr auf sie. Mit den Pranken Händen, die so schwach waren, daß sie von der Anstrengung zitterten, zündete er sich eine Zigarette an. Alle wirkten amüsiert, außer Teiggessicht, die ein unglückliches Gesicht machte.

»Nimm's nicht so tragisch, Mama«, flüsterte sie zaghaft.

Jonas widmete beiden einen flüchtigen Blick. »Frauen!« brummte er abfällig.

Peter Cochrane kehrte zurück. »Also, Comyn«, sagte er. »Hannay berichtete, daß Sie ihn niedergeschlagen und auf der Toilette deponiert haben. Er hat niemanden gesehen, der Ihnen sonst noch gefolgt wäre, und schon gar niemanden, der Ihnen nach dem Leben getrachtet hätte.«

Comyn zuckte die Schultern. »Wie hätte er auch? Schließlich war er ja geistig weggetreten. Und der andere Bursche war weit besser im Beschatten als Hannay.«

Stanley warf ein: »Wir haben auch nur Comyns Behauptung, daß jemand ungemütlich wurde.«

»Sie haben doch nicht versucht, mit jemand ande-

rem zu verhandeln, der Sie jetzt zum Schweigen bringen will?« fragte Peter Cochrane. »Möglicherweise haben Sie persönliche Feinde ...«

»Sicher«, brummte Comyn. »Aber der Ganove war keiner davon. Außerdem hassen Sie mich nicht so sehr.«

Stanley zuckte die Schultern. »Woher wollen Sie das wissen? Ganz abgesehen davon, sehe ich nicht, wie es wichtig sein könnte – außer für Sie.«

»Es ist aber wichtig«, sagte Jonas bedächtig. »Auch du bist ein Narr, Stanley, sonst würdest du es sehen. Wenn Comyn nicht gelogen hat, bedeutet es, irgend jemand ist dagegen, daß er mit den Cochranes spricht. Jemand zog es vor, lieber auf sein mögliches Wissen zu verzichten, als zu riskieren, daß er uns einweihet. Und das wiederum bedeutet ...« Er hielt inne und blickte Comyn abschätzend an. »Sie haben Mut, aber das ist eine billige Tugend. Wie sieht es mit Ihrem Verstand aus? Wenn Sie meinem Gedankengang gefolgt sind, müßten Sie auch wissen, wie er weitergeht.«

»Natürlich«, versicherte ihm Comyn. »Jemand in Ihrem eigenen Lager ist dabei, Sie zu hintergehen, oder er hat Sie schon hintergangen.«

Empörte Stimmen wurden laut. Jonas' grauhaariger Sohn sprang auf und schob grimmig seinen Kopf vor, daß er fast Comyn berührte. »Diese Behauptung allein reicht aus, um zu beweisen, daß Sie ein Lügner sind!« brüllte er. »Kein Cochrane würde je einen anderen verkaufen.«

Comyn lachte spöttisch.

Peters Gesicht wirkte noch düsterer als sonst, ja fast unheildrohend. »Ich pflichte Onkel George bei. Wenn

Comyns Andeutung stimmte, müßte der Verräter etwas wissen, von dem wir keine Ahnung haben, und von dem er befürchtete, daß Comyn es uns sagen könnte. Aber das gibt es nicht, ich meine, daß jemand mehr weiß als wir herausgefunden haben. Ich untersuchte Ballantynes Schiff, die Logbücher und überhaupt alles. Stanley war dabei und Onkel George und dann kam noch Simon dazu.«

»Stimmt«, bestätigte der fröhlich wirkende junge Mann, der Peters Bruder war und im Augenblick noch vergnügter als angemessen war. »Wir waren gemeinsam dort, und niemand sonst durfte das Schiff betreten, bis wir fertig waren. Also ist ein Mehrwissen unmöglich. Ich würde mich für Peter jederzeit verbürgen. Außerdem ist es lächerlich. Alle Cochranes sind gleich beteiligt.«

Er bedachte Comyn mit abschätzendem Blick, und Comyn erkannte, daß der junge Simon Cochrane unter seiner jovialen Miene so gefährlich wie eine Giftschlange war.

»Es ist mir persönlich völlig egal, was unter Ihnen vorgeht«, erklärte Comyn. »Mich interessiert nur, ob Paul Rogers noch lebt, und wenn ja, ihn sicher zurückbringen.« Er schaute den alten Jonas fest an. »Es wird einen zweiten großen Sprung geben, und ich möchte dabei sein.«

Das war es. Komisch, dachte er, wie man mit einer verrückten Idee spielte, sich sagte, daß sie verrückt war und alles andere als ausgeführt werden durfte, und dann plötzlich erklärte man: »Ich möchte dabei sein«, und im Grund genommen hatte man die ganze Zeit gewußt, daß es so kommen würde.

Verärgert blickte Peter Cochrane ihn an. »*Sie wol-*

len mit? Wer, bilden Sie sich denn ein, daß Sie sind? Ein Ritter der Tafelrunde? Wenn Rogers oder sonst einer der drei anderen noch lebt, bringen wir ihn zurück.«

Comyn schüttelte den Kopf. »Nicht ohne mich! Ich habe kein Vertrauen in Sie!«

Erneut erhoben sich wütende Stimmen, aus denen Sally Cochranes empörtes Trompeten hervorstach. Der alte Jonas hob eine Hand.

»Ruhe!« befahl er. »Haltet alle den Mund!« Mit den erbarmungslosen Augen eines Adlers blickte er Comyn an. »Sie werden einen hohen Preis dafür bezahlen müssen, Comyn. Einen sehr hohen.«

»Es sieht ganz so aus.«

Es war unnatürlich still im Zimmer geworden. Das schwache Klingeln der Armreifen wirkte unwahrscheinlich laut, als Sally Cochrane sich nach vorn beugte. Alle beugten sich nach vorn, damit Ihnen nur ja kein Wort zwischen Comyn und dem alten Jonas entging.

»Ballantyne hat noch etwas gesagt, ehe er – starb?« fragt Jonas.

»Ja.«

»Wieviel, Comyn? Das Wort transuranisch genügt nicht.« Jonas setzte sich in seinem Sessel auf. Er war ein zähes Knochengerüst, in dem noch viel Kampfgeist brannte. »Und versuchen Sie nicht, mich zu erpressen, Comyn. Drohen Sie mir nicht mit United Tradelines oder sonst jemandem. Sie sind hier unter einer Glasblase auf dem Mond, aus der Sie nicht hinauskommen. Ist Ihnen das klar? Sie bleiben hier, solange es mir gefällt, und Sie können zu niemandem sprechen. Es ist nicht zum erstenmal, daß mir die

Kuppel für so etwas sehr gelegen kommt. Also, sprechen Sie weiter.«

Stille herrschte im Zimmer. Die Stille angehaltenen Atems, mit geröteten Gesichtern, die Comyn feindselig beobachteten. Er tanzte auf einem sehr dünnen Seil, ein falscher Schritt wäre bereits sein Ende.

»Sie haben recht, das Wort ›transuranisch‹ allein, wäre zu wenig. Soviel verriet Ihnen schon allein Ballantynes tote Körperzellen. Es gibt tatsächlich noch mehr.«

Wieder Schweigen. Comyn fühlte sich wie von einem Rudel Wölfe eingekreist.

»Paul Rogers lebte noch, als Ballantyne sich von ihm trennte. Möglicherweise waren auch die anderen noch am Leben. Er flehte Paul an, ihn nicht zu verlassen, er sagte, er könnte nicht allein zurückkehren.«

Eine blasse Zunge benetzte die bleichen alten Lippen. »Dann ist er also gelandet. Das schlossen wir bereits aus dem Transuran in seinem Körper. Weiter! Reden Sie schon weiter!«

»Das Kreischen der Stichsäge war es wohl, das Ballantyne zu sich brachte – offenbar erinnerte es ihn an ein anderes Geräusch, glaube ich zumindest. Er sprach über die Fahrt, es muß die Hölle gewesen sein. Und dann ...«

Unwillkürlich stellten die Härchen an seinem Nacken sich auf, als er wieder Ballantynes Stimme hörte und den Ausdruck seines Gesichts sah.

»Etwas oder jemand rief Paul, und Ballantyne flehte ihn an, nicht darauf zu hören.«

Heiser fragte Jonas: »Wer? Was?«

»Etwas, das er *Transuranae* nannte. Er fürchtete sich davor. Die anderen waren vermutlich ihrem Ruf be-



reits gefolgt, und nun wollte auch Paul ihn noch verlassen. Ja, er hatte ganz sicher fürchterliche Angst vor ihnen. Er schrie.«

»Und das war alles«, murmelte Jonas. Seine Augen waren merkwürdig verschleiert, wie Fenster, an denen man die Vorhänge zugezogen hatte, damit man nicht hineinschauen konnte. »Er schrie, als er starb.«

Comyns Stimme klang fast gleichmütig, als er sagte: »O nein, das war nicht alles.«

Schweigen. Er wartete. Jonas wartete. Zu drückend wurde das Schweigen. Comyn hatte das Gefühl, sein Herz pochte so laut wie eine Kesselpauke, und er war sicher, daß alle Cochranes es hörten und wußten, daß er log. Plötzlich haßte er sie mit wahrer Inbrunst. Sie waren zu groß, zu selbstsicher, sie wollten zu viel. Selbst wenn ihm in diesem Augenblick über allen Zweifeln klar geworden wäre, daß Paul Rogers und die anderen tot waren und ihnen nicht mehr geholfen werden konnte, hätte er weiter gegen die Cochranes gekämpft, nur um ihnen die Suppe zu versalzen.

Und einer von ihnen, das wußte er mit Sicherheit, hatte den Auftrag gegeben, ihn zu töten.

Immer noch wartete Jonas.

Comyn lächelte. »Den Rest erzähle ich Ihnen draußen bei Barnards Stern.«

Stanley brauste auf. »Bluff! Ein unverschämter, dummer Bluff! Sag ihm, er soll sich zum Teufel scheeren!«

Onkel George ließ eine wütende Tirade los, und Peter versuchte vergebens ein Wort einzuwerfen. Der Greis im Liegesessel brachte sie mit herrischer Geste zum Schweigen.

»Wartet!« Er hatte die Augen nicht von Comyns

genommen. »Wartet! Wir müssen etwas bedenken. Wenn er nicht blufft, kann er uns da draußen nützen. Und wenn er blufft, ist es vielleicht auch ganz gut, wenn wir ihn mitnehmen.«

Sie dachten darüber nach. Der Vorschlag des Alten schien ihnen zu gefallen, allen außer Stanley. Comyn brauchte sich nicht den Kopf zu zerbrechen, er verstand sofort.

Er blickte Jonas an und sagte: »Sie sind wirklich genau das, was man sich über Sie erzählt!«

Jonas grinste. »Wollen Sie mit zu Barnards Stern oder nicht?«

»Ich gehe das Risiko ein«, antwortete Comyn zähneknirschend.

»Sie werden nicht mehr zur Erde zurückkehren«, sagte Jonas. Er schaute von einem zum anderen. »Das gilt auch für euch alle, mit Ausnahme von George. Alles wird von hier aus vorbereitet. Es soll niemand in Versuchung kommen, etwas auszuplaudern, ehe das zweite Schiff nicht unterwegs ist.«

Stanley protestierte: »Aber was ist mit den Gerichten? United und Trans-World sind schon dabei, Beschwerde gegen unser Monopol einzureichen und verlangen ebenfalls ein Recht auf den Sternenantrieb. Wenn es zu einem Erlaß kommt ...«

»So schnell nicht«, versicherte Jonas. »George und unsere Rechtsabteilung können sie schon hinhalten. Peter, bring die Räder ins Rollen. Du übernimmst die Verantwortung.« Der Greis schloß müde die Lider. »Und jetzt verschwindet! Ich brauche meine Ruhe.«

Comyn fand sich mit den anderen in der großen Halle. Verärgert dachte er: »Er hat uns weggeschickt wie kleine Kinder.«

Die anderen achteten nicht auf ihn. Sie redeten aufeinander ein. Stanley protestierte immer noch, und Tante Sally beschwerte sich mit schriller Stimme, bis Peter Cochranes befehlsgewohnte Stimme sich Gehör verschaffte.

»Wir fangen am besten gleich an. Da die Arbeit hier getan werden muß, brauchen wir die gesamten Betriebsanlagen hier und das technische Personal. Nielsen und Felder können sich darum kümmern. Du beorderst sie hierher, Bill.«

»Aber es ist völlig unmöglich, den Ballantyne-Antrieb hier in ein neues Schiff zu installieren ...«

Peter unterbrach ihn. »Es muß sein. Eines von unserer neuen Pallas-Serie dürfte am geeignetsten sein. Die Kuppelschleuse muß gerade groß genug dafür sein. Also los, an die Arbeit!«

Comyn löste sich von der wild debattierenden Gruppe. Er drehte sich auch nicht um, als Sydna ihm nachrief. Er hatte im Augenblick genug von den Cochranes. Da hatte er sich auf etwas eingelassen, das ihm ganz schön die Knie weich machte!

Der Korridor war hoch und leer, und das Echo seiner Schritte schien ihn verhöhnen zu wollen. Er konnte hier herumstiefeln, so weit er nur wollte: durch die Zimmer und Säle und Korridore, über die Terrassen, durch den blühenden Garten – und trotzdem würde er überall unter dieser Glasblase auf dem Mond sein, mit dem lauernenden Tod in seiner Nähe. Wer immer es zuvor versucht hatte, würde es auch jetzt wieder versuchen und es geschickter anstellen, um sicherzugehen, daß Arch Comyn mit seinem großen Mundwerk Barnards Stern nie erblickte.

Aber wenn er ihn doch lebend erreichte, und sie

fragten ihn, wo Ballantyne gelandet war, was sollte er dann antworten?

Er wußte es nicht.

## 7.

Comyns Geduldsfaden war dem Zerreißen nahe, als das Faß schließlich zum Überlaufen kam.

Er stand mit Sydna unter einem blühenden Baum, der ihnen ein wenig Schatten von dem grünen Erdlicht gewährte, da räusperte sich diskret ein Diener hinter ihnen.

»Mr. Peter möchte Sie sofort sehen, Miß.«

»Ist er verärgert?« erkundigte sich Sydna.

»Ich fürchte, ja, Miß. Ein Funkspruch kam von der Jacht ...«

»Ich dachte es mir«, murmelte sie. Als der Diener sich zurückgezogen hatte, fügte sie hinzu: »Soll er doch meinerwegen wütend sein. Es war verdammt langweilig hier die ganzen Wochen.«

»Ein hübsches Kompliment für mich«, bemerkte Comyn trocken.

»O Comyn, ich meinte doch nicht uns. Das war wundervoll.«

»Ja«, brummte er. »Besonders, wie du es arrangiertest, daß Stanley uns sah. Ich mag es, wie du mich benutzt, um ihn zu reizen.«

Er glaubte, sie würde ihm eine herunterhauen, aber statt dessen lachte sie nach kaum merklichem Zögern.

»Er ist verrückt nach dir, nicht wahr?« fragte Comyn scharf.

»Er ist ein Schuft!«

»Weil er verrückt nach dir ist?«

»Weil er es eingesteht. Das heißt, das hat er getan – einmal nur. Kusine Claudia ist ja wirklich nicht gerade attraktiv, aber sie ist trotzdem meine Kusine, und

er ist ihr Abgott.« Sydna strich ihr weißes Kleid zu-  
recht. »Sieh dir das an, du Bär! Du hast mir den Reiß-  
verschluß kaputtgemacht! Außerdem ist er einer die-  
ser humorlosen Burschen, die mich zu Tode lang-  
weilen. Also habe ich ihn uns mit voller Absicht beim  
Schmusen ertappen lassen.« Ihre Stimme bekam  
plötzlich einen bitteren Unterton: »Und überhaupt,  
Comyn, für uns gibt es nur das Jetzt. Wer weiß, wie  
das Morgen aussieht? Wenn das Schiff mit dir auf-  
bricht – nun, das wär's wohl. Wollen wir uns Peter  
stellen?«

»Was hast du denn jetzt schon wieder ausgefres-  
sen?«

»Du wirst es gleich hören. Ich sagte dir doch, daß  
es hier ein wenig zu langweilig wurde.«

Das, dachte Comyn grimmig, während er ihr folg-  
te, war Ansichtssache. Für ihn war es all die Wochen  
in der Kuppel alles andere als langweilig gewesen –  
aber schrecklich frustrierend.

Was ihn ärgerte, war, daß er von der fiebrigen Ak-  
tivität ausgeschlossen gewesen war. Die ganze Arbeit  
war in dem Kuppelteil vorgenommen worden, die  
durch den Baumgürtel am Gartenrand vom Haus  
völlig verborgen war.

Dort waren die riesigen Schleusen, durch die Tan-  
ker mit Kraftstoff für die hungrigen Pumpen und  
Öfen kamen und Frachter mit Chemikalien für die  
Lufterneuerungsanlagen, und Kühlflüssigkeit für das  
Tageskühlsystem, und mit Wasser für die titanischen  
Felszisternen, und mit riesigen Oxygenkanistern, und  
mit Proviant und Spirituosen und Vorräten. Die  
Werkstätten waren vergrößert worden, so daß jetzt  
ein kleines Heer von Fachleuten in ihnen arbeitete.

Dort war das neue Schiff, in das der Ballantyne-Antrieb eingebaut worden war. Es war ein größeres, robusteres und besseres Schiff als Ballantynes. Man hatte ihm die Innereien herausgenommen und in neuer Anordnung wieder eingebaut. Ein ohrenbetäubendes Dröhnen und Krachen klang aus den Werkstätten. Die Männer dort arbeiteten bis fast zum Umfallen, ehe die nächste Schicht sie ablöste. Doch niemand beschwerte sich, denn die Löhne und Gehälter waren astronomisch. Auch darüber beschwerten sie sich nicht, daß sie bis zum Start des Schiffes quasi Gefangene hier waren.

Aber sie und Peter und Simon Cochrane und Stanley leisteten etwas. Selbst Onkel George tat auf der Erde sein Bestes, um mit Hilfe von hochbezahlten Anwälten die Antimonopolsache hinauszuzögern. Nur er, Comyn, war ausgeschlossen.

Die bewaffneten Wächter um den betreffenden Kuppelteil hatten ihre Befehle. Einer Menge Leute hier war der Zutritt verwehrt, und bedauerlicherweise gehörte er dazu. Aus der Ferne konnte er die silberglänzende Schiffshülle bewundern, den Kränen zusehen und den Atomschweißgeräten, und dem Donnern und Kreischen und Zischen zuhören – doch das war alles.

»Hören Sie«, sagte er zu Peter Cochrane. »Ich bin ein verdammt guter Bauführer, das dürfen Sie mir glauben. Ganz abgesehen davon, werde ich ja in dem Schiff mitfahren.«

»Richtig«, bestätigte Peter. »Und Sie werden es mit uns zum Abflug betreten, nicht früher. Ihr Talent, uns Unannehmlichkeiten zu bereiten, haben Sie schon hinreichend bewiesen.«

»Aber ich könnte doch irgend etwas außerhalb des Schiffs machen. Ich könnte ...«

»Nein, Comyn. Sie bleiben draußen, daran ist nicht zu rütteln. Großvater hat es befohlen.«

Also blieb Comyn draußen und verfluchte inbrünstig den Alten, der sich nie sehen ließ, sondern in seinem lächerlichen Zimmer verschanzte, um Pläne für den Diebstahl eines Sternes auszubrüten – die letzte Tat seines Lebens, vielleicht.

Er hatte aus der Ferne zugesehen, als das Schiff zu seinem ersten Testflug aufbrach, wie es lautlos in den Mondhimmel tauchte. Er empfand ein seltsames Kribbeln im Magen, als ihm so richtig bewußt wurde, daß er bald selbst im Innern dieses Schiffes eingesperrt sein würde – in einer winzigen Kapsel mit dem einzigen Licht und aller Luft, die es in der schwarzen Weite zwischen den Sternen gab.

Er hatte nur zusehen und warten und schwitzen können. Und dann war das Schiff zurückgekehrt und Peter Cochrane ausgestiegen. Schweiß perlte auf seinem Gesicht, das vor Ungeduld und von noch etwas anderem verzerrt war. Etwas unsicher folgte Stanley ihm hinaus.

»Die ganze Automatik des Antriebs ist verkorkst. Die Relais schaffen die Belastung nicht. Reißt es heraus und baut es um ...«

Mehr fand Comyn nicht heraus. Er wußte nur, was er durch ein bißchen Glück selbst gehört hatte. Und da sollte er ruhig herumsitzen und abwarten und Spiele mit Sydna spielen und Geduld zeigen, dabei war er nahe daran, Dampf abzulassen, auf die eine oder andere Weise.

Nun sah es ganz so aus, als hätte Sydna es noch vor



ihm getan. Er folgte ihr zum Haus hoch. Aus ihrem energisch vorgeschobenen Kinn schloß er, daß sie geradewegs in einen schweren Sturm segelte.

Peter wartete auf der Terrasse auf sie. Ein so finsternes Gesicht hatte Comyn bisher noch an niemandem gesehen. Stanley und Claudia standen herum und ein paar der jüngeren Verwandten, mit sichtlich erwartungsvoller, schadenfroher Miene.

»Die Jacht wird in zwanzig Minuten landen«, sagte Peter tonlos. »Kapitän Moore ersuchte um Bestätigung, weil ihm offenbar nicht ganz wohl in seiner Haut ist. Ich glaube, ich habe ihn recht verstanden, daß an die zwanzig deiner Freunde an Bord sind, Sydna?«

»Oh, ich habe doch glatt vergessen, dir Bescheid zu geben«, sagte sie lebhaft. »Ich dachte mir, eine tolle Party würde ein bißchen Leben in unseren Kerker bringen.«

Jetzt hielt Peter nicht mehr zurück. Mit unheildrohender Stimme begann er: »Du weißt genau, was wir hier vorhaben! Du weißt, was nicht nur einer dafür geben würde, herauszufinden, was wir hier machen! Und doch ...«

»Du siehst schon überall Gespenster, Peter! Meine Freunde sind keine Spione – dazu haben sie nicht genügend Grips. Außerdem ist es ihnen völlig egal.«

»Mach dir nur deinen Spaß!« knirschte er durch die Zähne. »Was glaubst du, passiert, wenn es durchsickert, daß wir ein zweites Sternenschiff schon fast startbereit haben? Innerhalb einer Stunde hätten wir mit einer einstweiligen Verfügung zu rechnen! Das einzige, was uns bisher davor bewahrte, ist die Tatsache, daß niemand mit unserer Schnelligkeit rechnet. Verdammt, Sydna ...«

»Hör auf zu fluchen und beruhige dich! Deine Werkpolizei wird schon dafür sorgen, daß sie nicht in die Nähe der Anlagen kommen. Es wird sich auch niemand dorthin verirren, solange es im Haus genug zu trinken gibt.«

»Eine Party wäre wirklich eine schöne Abwechslung«, sagte Claudia leise. Dann blickte sie zu Stanley hoch und biß die Lippen zusammen.

Stanley riet Peter: »Sag Moore, er soll wenden und zur Erde zurückkehren.« Er war auffallend gealtert, seit Comyn ihn zum erstenmal gesehen hatte. Auch er wollte beim zweiten großen Sprung dabei sein. Er hatte darauf bestanden, und Sally Cochrane hatte ihn unterstützt, denn schließlich mußte ja auch jemand ihre und Claudias Interessen vertreten, wie sie hatte durchblicken lassen. Aber übermäßig begeistert über die Aussicht schien er nicht zu sein.

»Es darf nicht umkehren, denn wenn du alle zurückschickst, würde jeder sofort *wissen*, daß wir hier etwas verbergen wollen«, gab Sydna zu bedenken.

Damit hatte sie sie in der Klemme. Es fehlte nicht viel, und Peter hätte die Zähne gefletscht. »Also gut, Sydna. Aber wenn auch nur das geringste schiefgeht, dreh ich dir den Hals um, das schwöre ich dir!«

Nichts ging schief – zuerst. Die Jacht landete, und aus der Ferne sah Comyn eine Meute ausgelassener junger Narren aus dem Schiff und zum Haus – zu Sydna und den anregenden Getränken – stürmen. Und plötzlich, wie es schien, hörte man Lachen und Albereien und Tanzmusik aus den Gartenanlagen und von den Terrassen, und weißbefrackte Diener trugen Tablette mit Drinks herum.

Comyn saß auf einer Terrasse und gönnte sich

ebenfalls ein paar, dann noch ein paar, und er sah zu, welchen Spaß die anderen hatten. Er hatte keinen, gar keinen. Er war zwar nicht mehr nüchtern, aber er konnte sich nicht gehenlassen. Und er wußte auch, weshalb. Es lag daran, daß er nicht mehr so ganz zur Menschheit gehörte; weil der Schatten des großen Sprunges sich bereits über ihn legte; weil er bald alles hier verlassen und dort hinausfahren würde, wo bisher erst fünf Menschen gewesen waren – zu etwas, das einen nicht einmal einen sauberen Tod sterben ließ ...

Zum tausendstenmal fragte er sich, was Ballantyne mit *Transuranae* gemeint hatte. Wie sollte man sich etwas vorstellen, wenn man nicht den geringsten Anhaltspunkt hatte? Sie hatten über die *Transuranae* gesprochen, doch keiner hatte etwas gesagt, das wirklich zur Erleuchtung beitragen könnte. Die *Transuranae* – wer immer, was immer sie waren – hatten sie Ballantyne das angetan, was ...?

Comyn erschauerte und goß noch ein wenig mehr des guten Cochrane-Whiskeys hinunter, um Ballantynes Schreie und seinen Anblick zu vergessen, wie er tot und doch zuckend im Gitterbett gelegen hatte. Plötzlich stand ein hübsches Mädchen mit dunklem Lockenhaar vor ihm und fragte: »Wer sind denn Sie?«

Sie war zum Anbeißen – und mit einemmal fühlte er sich unsagbar alt, und eine unüberbrückbare Kluft war zwischen ihnen, weil er tun würde, was er tun mußte, und sie hierbleiben und nicht einmal etwas davon wissen würde. Aber trotzdem, sie war unheimlich anziehend.

»Ich weiß nicht«, antwortete er. »Ich bin selbst fremd hier. Und wer sind Sie?«

»Sie würden es nie erraten.«

»Dann versuche ich es lieber gar nicht erst.«

»Ich bin Bridget«, sagte sie und schnitt eine Grimasse. »Grauenvoller Name, nicht wahr?« Plötzlich leuchtete ihr Gesicht wieder auf, als sie über Comyns Schulter blickte. »Oh, da ist Simon!« Sie rief seinen Namen. Er kam herüber und legte einen Arm um sie. Sie schmiegte sich lächelnd an ihn, interessierte sich jedoch nach wie vor für Comyn.

»Simon, er ist unglücklich. Warum ist er unglücklich?«

»Er bildet sich ein, daß man ihn umbringen will. Hat in letzter Zeit jemand nach Ihrem Leben getrachtet, Comyn?«

»Ich habe immer auf Rückendeckung geachtet«, brummte Comyn.

»Ihr macht Witze«, tadelte Bridget. »Niemand würde ihm was antun wollen – er ist süß.«

»Das wäre nicht gerade das Wort, mit dem ich ihn beschreiben würde, aber vielleicht hast du recht. Komm mit, Bridget. Bis bald, Comyn, und trinken Sie nicht versehentlich einen vergifteten Martini.«

Comyn blickte ihnen nach. Seine Abneigung gegen Simon Cochrane wuchs ins Unermeßliche. Er stellte sich vor, wie es sein würde, wenn sie auf ihrem Flug zu Barnards Stern alle in der Enge des Schiffes miteinander eingesperrt sein würden.

Er sah Peter auf die Terrasse treten und stirnrunzelnd auf den Trubel blicken. Er war völlig nüchtern. Stanley schloß sich ihm an. Auch er amüsierte sich offensichtlich nicht. Sie unterhielten sich ein paar Minuten, dann ging Peter in den Garten hinunter und verschmolz mit der Dunkelheit. Vermutlich um seine

Postenkette zu überprüfen, dachte Comyn. Sydna gebührte eine Tracht Prügel für ihren Einfall. Aber hatte nicht ein ähnlicher ihn hierhergebracht? Also sollte er ihr dankbar sein – oder nicht?

Wo war sie überhaupt?

Stanley folgte Peter die Stufen hinunter in den Garten. Comyn erhob sich. Er war des Herumsitzens und Grübelns müde. Blinzelnnd hielt er Ausschau nach Sydnas blondem Kopf, entdeckte ihn und ging darauf zu. Die Terrasse schwankte ein wenig unter seinen Füßen, und statt etwa zwanzig schienen sich hundert und mehr Menschen auf ihr zu befinden. Sydna stand bei dem gertenschlanken Bürschchen, das sie im Raketeklub Johnny genannt hatte. Noch ein paar andere waren um sie herum. Jemand hatte offenbar gerade etwas Witziges gesagt, denn alle lachten.

Comyn ging auf Sydna zu und sagte: »Hallo.«

Sie blickte zu ihm hoch. Sie war strahlender Laune und ihre Augen glänzten. »Hallo, Comyn.«

»Wir wär's mit ein bißchen Unterhaltung für eine Zufallsbekanntschaft?« fragte Comyn.

Sie schüttelte den Kopf. »Du hast Weltschmerz, aber ich habe keine Lust, mich anstecken zu lassen.« Sie wandte sich von ihm ab.

Comyn legte eine Hand auf ihre Schulter. »Sydna ...«

»Laß mich in Ruhe, Comyn. Ich fühle mich so richtig wohl. Verdirb es mir nicht.«

Johnny trat zwischen sie. Er fühlte sich groß. Er fühlte sich doppelt stark und doppelt so groß wie sonst. Er schob sein Gesicht vor, ganz nahe an Comyns, und sagte: »Sie haben sie gehört. Lassen Sie sie in Frieden.«

Comyns Geduld, die ohnehin nie groß gewesen war, war am Ende. Er packte Johnny und hob ihn zur Seite. »Hör zu, Sydna, ich möchte mit dir sprechen ...«

Johnnys Faust traf seinen Wangenknochen so hart, daß Comyn das Gefühl hatte, sein Kopf dröhne wie eine Glocke.

»Verduften Sie jetzt?« fragte Johnny unfreundlich. Sein Atem kam schnell. Er wartete nur auf die Chance, noch einmal zuschlagen zu können. Sydna stellte ihr Glas heftig auf dem nächsten Tischchen ab.

»Zum Teufel mit euch beiden!« fluchte sie angewidert und stolzierte davon, mit allen anderen ringsum im Schlepptau. Mit düster funkelnden Augen blickte Comyn ihr nach und versprach sich, ihr die Arroganz noch auszutreiben, wenn er am Leben blieb.

Johnny sagte: »Ich glaube, wir sollten lieber im Garten weitermachen.«

Comyn betrachtete ihn gleichmütig. »Ich sehe keinen Anlaß dazu.«

Johnny war bleich, nur seine Wangen waren fleckig gerötet. Er hatte sich in seine Wut hineingesteigert und dachte nicht daran, sich seine vermeintliche Chance jetzt entgehen zu lassen. »Sie haben versucht, mir Sydna wegzunehmen!« sagte er.

Comyn lachte.

Die roten Flecken auf Johnnys Wangen vertieften sich. »Sie kommen jetzt mit in den Garten, oder ich werde es Ihnen hier zeigen!«

Und er sah ganz so aus, als würde er es auch. Comyn seufzte. »Okay, Söhnchen, dann gehen wir eben. Vielleicht kann ich Ihnen dort unten ein bißchen Vernunft beibringen.«

Dicht nebeneinander stiegen sie die Stufen hinun-

ter. In den dunklen Büschen raschelte es, und ein Gurren wie von Tauben war zu vernehmen. Comyn ging jetzt voraus, und Johnny stapfte dicht hinter ihm her, sein Atem pfiß. Comyn grinste. Das Bürschchen hörte sich an wie ein junger, liebestoller Stier.

Das Licht auf der Terrasse hinter ihnen verlor sich allmählich, dadurch wirkten die Sterne über der Kuppel heller. Das Stimmengewirr der fröhlichen Menge wurde zum fernen Murmeln.

»Das ist weit genug«, erklärte Johnny.

Er duckte sich, und Johnnys Rechte stieß dicht an seinem Kopf vorbei. Und dann warf das Bürschchen sich auf ihn. Ungeduldig versetzte Comyn ihm ein paar Schläge mit der offenen Hand, aber der Junge hatte es sich in den Kopf gesetzt, es dem älteren Mann zu zeigen, und er war auch kein Schwächling. Einige seiner Hiebe schmerzten. Comyn wurde allmählich ärgerlich.

»Jetzt reicht es aber«, sagte er. »Wenn Sie nicht aufhören, vergesse ich, daß Sie fast noch ein Kind sind.«

Er schob ihn zur Seite. Johnny murmelte, daß Comyn feige sei, und plötzlich stürmte er erneut auf ihn ein. Comyn wich zur Seite aus.

Aus den dichten Schatten eines hohen weißblühenden Strauches schoß ein Blitz. Er traf knisternd und blendend die Stelle, von der Comyn gerade weggesprungen war und die Johnny soeben erreicht hatte. Ohne den geringsten Laut sackte der Junge zu Boden.

Einen Herzschlag lang blieb Comyn benommen still stehen und blickte von dem toten Johnny zu dem dunklen Strauch. Und dann bewegte er sich schneller als je in seinem Leben. Ein zweitesmal blitzte der auf

tödliche Spannung gestellte Schocker und traf den Boden dicht hinter Comyn. Es riß ihn halbbetäubt zu Boden, doch das war alles, er hörte nicht auf sich zu bewegen und rollte zwischen eine Gruppe dichtstehender Bäume. Schon hatte er seine eigene Waffe in der Hand, schob den Anschlag ganz hoch und feuerte in die Büsche, aber ziemlich hoch. Er wollte den heimtückischen Mörder lebend heraustreiben.

Vom Haus her waren laute Stimmen zu hören. Eine Frau schrie, und ein paar Männer brüllten. Comyn feuerte noch zweimal in die Büsche und wechselte jedesmal sofort seine Position, aber der Killer erwiderte seine Schüsse nicht. Dann hörte Comyn sich entfernende Schritte hinter dem Strauch, und er rannte hinterher.

Eine Menge Leute kamen die Stufen von der Terrasse herunter. Der Mörder konnte sich also nicht in diese Richtung wenden. Er könnte versuchen, die Personenschleuse zu erreichen, doch da war Comyn im Weg, und Comyn war bewaffnet. Vielleicht hatte der Killer nicht damit gerechnet. Jedenfalls nahm er jetzt den einzigen Weg, der ihm offenblieb, den zu den Lastenschleusen. Comyn stellte den Schocker auf Niederspannung. Dadurch war die Reichweite zwar nicht so groß, aber vielleicht kam er nahe genug an den Burschen heran, um ihn lebend zu stellen, daß er aussagen konnte.

Er sah ihn über die Lichtung rasen und brüllte ihm nach, stehenzubleiben, woraufhin der Killer erneut schoß. Der Blitz schlug in einen nahen Baum ein. Schreie und Schritte waren nun im Garten ringsum zu hören, und die Scheinwerfer leuchteten auf. Wachen kamen nun von den Frachtschleusen herbei. Der



Mörder rannte, aber er wußte nicht mehr, wohin. Und dann waren im grellen Licht der Scheinwerfer Männer rings um ihn, und blaue Blitze zuckten und trafen – und das war sein Ende.

Comyn hastete heran. Eine Menge Leute drängten sich um den Toten. Die Wachen stießen die Arbeiter zurück in die Schleusen, und aufgeregte Stimmen riefen durcheinander. Beide hielten Schocker in der Hand und betrachteten die Leiche, genau wie Comyn.

»Kennen Sie ihn?« fragte er.

Peter nickte, und Stanley sagte: »Das ist Washburn. Er war bis vor etwa zwei oder drei Jahren bei uns angestellt. Wir mußten ihn entlassen, weil er ständig Stunk machte.« Er schüttelte den Kopf. »Wie ist er hierhergekommen? Was hat er gemacht?«

»Er hat versucht, mich umzubringen«, antwortete Comyn. »Genau wie schon einmal in New York.«

Peter blickte ihn scharf an. »Sind Sie sicher?«

Comyn nickte.

Jetzt kamen auch die Partygäste an. Sydna, Simon mit ihnen. Je nach ihrem Wesen waren sie aufgereggt, verängstigt, erschrocken oder neugierig.

»Haltet sie zurück!« befahl Peter heftig.

»Jetzt spielt es keine Rolle mehr«, sagte Comyn. »Genausogut können Sie ihnen auch gleich das Schiff zeigen. Nun kommt es nicht mehr darauf an.«

Peter starrte ihn an. Simon schob sich zwischen sie und betrachtete den Toten. »He!« stieß er hervor. »He, er ist mit der Jacht gekommen. Ich habe ihn gesehen.«

»Und du hast ihn nicht aufgehalten?« Peters Augen funkelten. »Du hast einen Burschen wie ihn frei hier herumlaufen lassen und nicht einmal nötig gefunden, es mir zu sagen?«

»Was soll denn das?« brauste Simon auf. »Schließlich hatte er ja einen Passierschein von dir.«

Wortlos drehte Comyn sich um, packte Peter Cochrane am Hals und warf sich mit ihm auf den Boden.

Hände zerrten an Comyn. Das Stimmengewirr wurde noch ärger. Schließlich schlug jemand ihm den Schockerlauf auf den Hinterkopf. Er ließ Peter los, und sie zogen ihn von ihm weg. Peter erhob sich leicht taumelnd. Stanley hatte sich inzwischen neben den Toten gekniet und seine Taschen durchsucht.

»Da ist er, Peter. Von dir unterschrieben.«

Peter schüttelte den Kopf. Er nahm den Passierschein und studierte ihn, »Fälschung«, murmelte er schließlich. »Meine Unterschrift hat er bestimmt irgendwo gehabt, vermutlich auf seinen Entlassungspapieren. Einen Passierschein hat er von mir jedenfalls ganz bestimmt nicht bekommen.«

»Ich hoffe, Sie können das beweisen!« knurrte Comyn. Man hielt seine Arme, und sein Schädel schmerzte entsetzlich. Peter Cochrane stellte sich vor ihn.

»Warum? Und was meinten Sie mit: ›Sie können ihnen auch gleich das Schiff zeigen. Es kommt nicht mehr darauf an?‹«

Comyn sagte betont: »Ihr Freund handelte ein wenig überstürzt. Er glaubte, er hätte mich gut im Visier, aber dann kam Johnny dazwischen.«

Schweigen senkte sich herab. Es verbreitete sich lähmend von Comyn nach allen Richtungen. In der lastenden Stille, war Sydnas heisere Stimme ganz deutlich zu hören.

»Soll das heißen, daß Johnny tot ist?«

»Ja. Sie können Washburn ohne Aufsehen ver-

scharren, genau wie Sie es mit mir hätten tun können, aber bei Johnny ist das etwas anderes. Und darüber bin ich froh. Er war ein grüner Junge, aber mit dem hier hatte er nichts zu tun. Er hätte deswegen nicht sein Leben lassen dürfen.«

Er schaute sie an: Peter und Simon und Bill Stanley und Sydna mit dem weißen Gesicht, aus dem der Schock sprach – besonders Sydna.

»Jetzt hast du deine Party gehabt«, sagte er bitter zu ihr. »Und sie hat euer kleines Privatreich auf dem Mond weit aufgesprengt. Erdpolizisten werden in Kürze überall hier herumtrampeln, und ihr könnt sie nicht daran hindern. Sie werden genau wissen wollen, wie Johnny getötet wurde und warum, und was ihr hier macht, daß es zu einem Mord kommen konnte, und dann wird euer Geheimnis die längste Zeit eines gewesen sein. Deshalb sagte ich, ihr könnt ihnen auch gleich das Schiff zeigen.«

Wieder setzte ein langes, eisiges Schweigen ein. Der Tote lag auf der Seite, so wie Stanley ihn herumgerollt hatte. Ein Arm bedeckte die obere Hälfte seines Gesichts, und seine Lippen schienen wie im Traum zu lächeln. Stanley war grau, als wäre ihm entsetzlich übel. Simons Blick wanderte unruhig umher, ohne etwas aufzunehmen. Hinter den Neugierigen erhoben sich die Frachtschleusen, und aus ihnen klang das gedämpfte Dröhnen und Krachen, das nicht einmal der Tod zum Schweigen hatte bringen können. Peter Cochrane wandte sich an alle Anwesenden.

»Ich werde die Erdbehörde selbst verständigen. Inzwischen verläßt niemand die Kuppel oder setzt sich mit irgend jemandem außerhalb in Verbindung, bis

die Untersuchung durchgeführt ist und die Polizei die Rückkehr zur Erde gestattet.«

Die Partygäste schrien protestierend durcheinander. Peter brachte sie mit einer herrischen Geste zum Schweigen.

»Ich bedauere es, aber es läßt sich nicht anders machen. Sie alle sind uns als Gäste willkommen, ich bin sicher, daß Sydna Ihnen den Aufenthalt hier angenehm machen wird.«

Allmählich löste die Menge sich auf und zog sich in kleineren Gruppen zurück. Einige Männer machten sich auf die Suche nach Johnny. Peter wandte sich Comyn zu.

»Ich habe nicht versucht, Sie umbringen zu lassen. Wie Jonas sehr zutreffend sagte: ›Mord ist für Dummköpfe.« Wenn ich Ihren Tod gewollt hätte, hätte ich selbst Sie getötet, und es wäre nichts dabei schiefgegangen. Laßt ihn los, Jungs.«

Peter Cochrane drehte sich um und ging mit schnellen Schritten zu einer der Frachtschleusen. Unsicher schaute ihm Simon nach.

»Du weißt, was er tun wird«, sagte er zu Stanley.

Stanley starrte immer noch auf die Leiche. Sie schien ihn auf seltsame Weise zu faszinieren. Unentwegt fuhr er sich mit der Zungenspitze über die Lippen, und seine Hände bebten.

»Nein«, murmelte er. »Ich bin noch nicht zum Nachdenken gekommen.«

»Er wird warten, solange er kann, ehe er die Erde benachrichtigt, und inzwischen das Schiff zum Start fertigmachen lassen, ohne weitere Tests. Bis die Polizei hier ankommt, sind wir schon aus dem Sonnensystem – wenn der Antrieb funktioniert.«

Seine Stimme dehnte das Wörtchen *wenn* aus. Comyn lief es kalt über den Rücken. Er fragte sich, was aus ihnen würde, wenn der Antrieb nicht richtig funktionierte.

## 8.

Er hieß Arch Comyn, und es hatte eine Zeit gegeben, da war er auf der Erde zu Hause gewesen, und er hatte ein Mädchen mit kräftigen gebräunten Schultern gehabt. *Was zum Teufel hatte er hier in diesem Abgrund zwischen den Sternen zu schaffen?*

Eine Stimme in der Aufenthaltskabine, vom Tisch, wo einige der anderen Karten spielten, sagte:

»Drei für mich.«

Comyn fand das komisch, sehr komisch sogar, daß Männer, die dabei waren, den zweiten großen Sprung in der Menschheitsgeschichte zu machen, die schneller und weiter flogen, als je jemand vor ihnen – von fünf anderen Männern abgesehen –, die nur durch Metallwände von den Grauen der Unendlichkeit getrennt waren, so ungerührt herumsitzen und Karten spielen konnten.

Er wußte jetzt, was Ballantyne empfunden haben mußte. Das hier war kein Kurzstreckenverkehr zwischen den Planeten, der für die Menschheit alltäglich geworden war. Es war ein Abenteuer in den Wahnsinn. Die Bullaugen waren dicht abgeschirmt, denn hinter ihnen gab es nichts als die fürchterliche Leere, die lediglich von gespenstischen Lichtzungen gebrochen wurde – Lichtzungen ihrer zu Energie konvertierten Masse, die sich über die Neutronenumwandler in das Antriebsfeld entlud und sie durch einen. Raum vorwärtsschnellte, der nicht normal war und in ihrem eigenen Universum vielleicht gar nicht existierte. Theoretisch wußten die Astrogatoren, wo sie waren, aber wirklich wußte es keiner.

Das schlimmste war, daß man nicht das Gefühl hatte, sich zu bewegen. Das Innere des Schiffes befand sich in einer Stasis, die eigentlich nichts anderes war als das reaktionslose Zentrum des Massenanzugsfelds, vergleichbar mit dem Auge eines Wirbelsturms. Dem Gefühl nach hätten sie genausogut irgendwo in einem Zimmer auf der Erde sitzen können.

Und doch war es anders, denn die Sterne – die Sterne, die Ballantyne hassen gelernt hatte – waren als verzerrte Spektrallinien von unbeschreiblicher Fremdheit zu sehen, während das Schiff sie mit unvorstellbarer Geschwindigkeit überholte und ihre Lichtstrahlen zurückließ.

Nur ein Schirm, der mit einem komplizierten elektronischen Dämpfungsfeld ausgestattet war, zeigte den vor ihnen liegenden Raum in verhältnismäßig wirklichkeitsgetreuer Perspektive. Durch automatische Kompensatoren im Fadenkreuz gehalten, hob sich das stumpfrote Auge von Barnards Stern ab. Anfangs hatte die Aufmerksamkeit der Männer dem Schirm mit diesem brütenden Auge häufig gegolten, doch allmählich immer weniger, bis sie fast vermieden, darauf zu blicken.

Das brachte Comyn nicht fertig. Immer wieder stellte er sich vor diesen Schirm und starrte auf das rote Auge. Ständig ging es ihm im Kopf herum. Jetzt stellte er die ihn quälende Frage Peter Cochrane:

»Warum eigentlich Barnards Stern? Weshalb hat Ballantyne sich ihn ausgewählt, statt beispielsweise den viel näheren Proxima Centauri?«

»Wir wissen, daß Barnards Pfeilstern Begleiter hat«, antwortete Peter. Er wirkte abgespannt, dem Zusam-

menbruch nahe, voll fiebrigen Triumphs, der ihn nicht zur Ruhe kommen ließ. »Er hat nur geringe Helligkeit, und die Astronomen konnten mit Hilfe des Kelle-Teleskops seine Planeten auch visuell unterscheiden. Bei Alpha und Proxima Centauri sind sie sich nicht sicher, also wurde Barnards Pfeilstern ausgewählt. Natürlich ist es nur ein Anfang. Von Weizsäkers Theorie ist inzwischen so gut wie bewiesen, und sie postuliert ja, daß fast alle Sterne Planeten haben. Sie sehen also, daß das wirklich nur ein Anfang ist ...«

Er unterbrach sich abrupt, als wäre ihm plötzlich klar geworden, daß er zu schnell, zu aufgeregt sprach. Der junge Arzt, der Ballantyne behandelt hatte und den man als Schiffsarzt mitgenommen hatte, weil er der einzige Sachverständige für transuranische Medizin war, mahnte:

»Sie sollten jetzt lieber ein Sedativum nehmen und sich eine Weile hinlegen, Mr. Cochrane.«

Peter schüttelte den Kopf. »Nein, ich möchte mir die Logbücher noch einmal vornehmen.«

»Dazu haben Sie noch genügend Zeit.«

»Außerdem steht sowieso nichts drin, was wir nicht in- und auswendig wüßten«, warf Simon ein. Seine Augen wandten sich mit kaltem Funkeln Comyn zu. »Unser Freund hier ist der einzige, der weiß, wohin es geht. Oder?«

»Das werden Sie erfahren, wenn wir dort sind«, sagte Comyn.

French, der Arzt, Roth, der Physiker, der Ballantyne untersucht hatte, und die anderen aus den Cochrane-Labors am Tisch beugten sich scheinbar in ihr Spiel vertieft über ihre Karten, um sich aus den Streitigkeiten der Cochranes herauszuhalten.



Heftig wandte Comyn sich an Peter, Simon und Bill Stanley. »Und bevor Sie es erfahren, will ich wissen, welcher von Ihnen Washburn anheuerte, um mich umzulegen.«

»Welcher von uns?«

»Ja, es war einer von Ihnen. Einer hat die fehlenden Logbücher. Und Sie alle drei hatten die Möglichkeit, sie an sich zu bringen!«

Comyns Augen glänzten gefährlich. Genau wie die anderen litt er unter der langen Anspannung, die der Flug mit sich brachte. Und schon zuvor war es schlimm genug gewesen: Johnny, der unter Leichentüchern in einem der Prunkzimmer lag; Sydnas Gäste, die sie hysterisch bestürmten, weshalb die Polizei nicht endlich kam und warum sie quasi gefangen gehalten wurden. Und Sydna selbst, deren Gesicht wie zu Stein erstarrt schien und die zu niemandem sprach. Der alte Jonas hatte sie sich vorgeknüpft. Was er zu ihr gesagt hatte, wußte Comyn nicht, aber danach war kein bißchen ihres rebellischen Geistes übriggeblieben.

Lange hatte es zeitmäßig eigentlich gar nicht mehr gedauert – nicht länger als zwei Erdentage. Peter hatte genauso gehandelt, wie Simon vorhergesagt hatte. Die Betriebsamkeit um die Lastenschleusen stieg unnatürlich an. Die Arbeiter klappten im Stehen zusammen und wurden entweder aufgeputzt oder abgelöst. Und dann war das Schiff fertig. Peter benachrichtigte die zuständigen Stellen auf der Erde, und danach blieb nicht einmal mehr Zeit, sich zu verabschieden.

»Einer von Ihnen«, wiederholte Comyn, »heuerte den Killer an, der den Falschen traf. Ich bin mir noch

nicht klar, wer, aber ich werde es herausbekommen!«

Wütend brauste Peter auf. »Glauben Sie immer noch, daß ich Washburn den Passierschein ausgestellt habe?«

»Er hat jedenfalls einen mit Ihrer Unterschrift!«

Simon kam näher und stellte sich dicht vor Comyn. »Ich konnte Sie vom ersten Augenblick an nicht leiden, und daran hat sich auch nichts geändert, ganz im Gegenteil. Sie reden zu viel! Es wäre vielleicht gar keine so schlechte Idee, wenn Ihnen tatsächlich jemand den Mund für immer stopfte.«

»Ah, ja«, brummte Comyn. »Sie waren es, der Washburn aus der Jacht aussteigen hat sehen. Sie hätten erkennen müssen, daß der Passierschein gefälscht war!«

Bill Stanley zog Simon am Arm. »Das genügt. Wir können uns jetzt keine Streitereien leisten. Wir ...«

Dr. French räusperte sich. »Hören Sie, wir stehen alle unter psychologischem Druck, der uns zu Unüberlegtheiten drängen kann, wenn wir nicht gut aufpassen und uns zusammennehmen. Also, ruhig Blut, meine Herren. Ich schlage für jeden ein Sedativum vor – vor allem für Sie, Mr. Cochrane.«

»Sie hören sich ganz so an, als könnten Sie selbst ebenfalls eines gut brauchen.« Peter blickte Simon an. »Wie dem auch sei, ich glaube, Sie haben recht. Gib Frieden, Simon.«

»Das soll er aber auch! Na gut. Ich lege mich jetzt hin.«

Er stapfte in seine Kabine. Bill Stanley setzte sich allein an einen Tisch und starrte düster die Wand an. Die Kartenspieler unterhielten sich gedämpft, aber es klang nicht so, als wären sie ganz bei der Sache.

Comyn zündete sich eine Zigarette an und stiefelte ruhelos in dem engen Raum hin und her. Die Ventilatoren summteten, die Kuppellampen brannten hell, und trotzdem wirkte das Licht auf unbeschreibliche Weise irgendwie unnatürlich, als hätte es sich innerhalb des Spektrums verschoben. Comyns Körper vibrierte tief in jeder einzelnen Zelle, und er verspürte einen quälenden Juckreiz. Aber auch in dieser Hinsicht war er nicht allein. Roth hatte erklärt, daß der Juckreiz eine noch unerforschte Nebenwirkung der Stasis und des sie umgebenden Energiefelds sei – statische Elektrizität, die unter diesen anomalen Bedingungen von ihren eigenen Körpern erzeugt wurde. Eine der Begleiterscheinungen des Sternenflugs, die zur Gefahr ausarten konnte – eben durch den psychologischen Druck, der aus einer Mücke einen Elefanten machen mochte, dieser Juckreiz, beispielsweise, oder ein kaum wahrnehmbares Geräusch.

Comyn dachte: *Ballantyne hat es schließlich gehört. Die ganze Fahrt zu Barnards Stern und wieder zurück spürte er es, und seine Ohren nahmen es doch nicht auf, so sehr er sie auch spitzte. Und dann holten sie die verdammte elektrische Stichsäge, und das war es – das Geräusch ...*

Unmittelbar über der Hörschwelle lag dieses nervenzerreißende Kreischen und Wimmern, dieses unaufhörliche, wahnsinnig machende, unerträgliche Geräusch des Antriebs!

Comyn fluchte plötzlich laut und sagte: »Es wäre nicht so schlimm, wenn wir uns bewegten!«

Roth blickte stirnrunzelnd auf seine Karten und sagte: »Wir bewegen uns. Wir legen sechs Lichtjahre weit schneller als das Licht zurück.« Er warf seine Karten auf den Tisch. »Zwei lausige Zehner. Ich gehe.

Ja, Comyn, wir bewegen uns sehr wohl.«

»Und wie wissen wir das mit Sicherheit? Wir spüren es nicht, wir sehen es nicht, ja, wir hören es nicht einmal.«

»Wir müssen uns eben ganz auf unsere Instrumente verlassen, die uns versichern, daß wir uns Barnards Zielstern mit hoher Geschwindigkeit nähern – oder vielleicht nähert er sich uns. Wer weiß? Bewegung ist rein relativ. Und relativ zu unserem bekannten Universum bewegen wir uns mit einer theoretisch fast unmöglichen Geschwindigkeit. Relativ zu einem anderen Universum oder Materiezustand könnte es natürlich durchaus sein, daß wir stillstehen.«

»Wenn ihr Wissenschaftler eurer Phantasie nachgebte, wird mir übel. Es klingt alles so verrückt.«

»Ist es aber nicht. Grooms Theorie, nach der Balantyne seinen Antrieb konstruierte, besagt, daß die sogenannte Lichtgeschwindigkeitsgrenze real ist, und daß Materie, die Überlichtgeschwindigkeit erreicht, in eine andere Ebene atomarer Schwingungen überwechselt oder in einen anderen Aggregatzustand und so ein geschlossenes Vakuum in einem Kontinuum schafft, in dem Energie weder hinzugewonnen noch verloren werden kann. Deshalb das Massentriebsfeld, in dem das Schiff die während der ursprünglichen Beschleunigungsphase angesammelte kinetische Energie benutzt. Der Antrieb funktioniert, ob das die Theorie beweist, steht nicht fest. Jedenfalls kommt es dabei zu einer ungemein interessanten Verzerrung der Zeit ...«

Comyn, der zwar aufmerksam zuhörte, aber nur die Hälfte verstand, fühlte sich immer stärker von

diesem alptraumhaften Gefühl der Unwirklichkeit bedrängt. Er kämpfte dagegen an, denn schließlich mußte er sich voll und ganz mit dem leider sehr wirklichen Problem beschäftigen, dem er sich gegenüber sah.

»... Vickrey hat sich auf der Hinfahrt viele Notizen über das Zeitproblem gemacht«, sagte Roth. »Die Chronometer funktionierten, aber liefen sie noch synchron mit der Erdzeit? Es bestand keine Möglichkeit, das nachzuprüfen. Nach unserer Berechnung brauchten sie so und so viele Monate für den ersten großen Sprung. Vickreys Wort dafür war ›Ewigkeit‹ – ein vager Begriff. Wieviel Zeit ist vergangen, seit *wir* auf den Sternenantrieb umgeschaltet haben? Nach meiner Meinung ist das Zeitgefühl ...«

Comyn drückte seine Zigarette aus und verließ gereizt die Aufenthaltskabine. All dieses wissenschaftliche Theoretisieren ging ihm auf die Nerven. Er war Realist. Für ihn war ein Stuhl ein Stuhl, ein Tisch ein Tisch, und eine Stunde hatte sechzig Minuten. Solange er sich an reale Dinge klammern konnte, war die Welt für ihn in Ordnung.

Er kramte eine Flasche aus seinem Spind. Sie enthielt zwar nicht gerade die Art von Beruhigungsmittel, an das Dr. French gedacht hatte, aber die fünf- undvierzigprozentige Flüssigkeit würde vielleicht den gleichen Zweck erfüllen, und er hatte mehr Genuß davon. Er trank und dachte an Sydna und fragte sich, ob sie wirklich an kein Morgen für sie beide geglaubt hatte. Vermutlich. Er wünschte sich, sie wäre hier, war jedoch andererseits froh, daß sie es nicht war. Nach einer Weile versuchte er dem Antriebsgeräusch zu lauschen: dem Geräusch, das er in den

Zähnen und mit jedem Nervenstrang spürte und das seine Ohren doch nicht aufnehmen konnten. Er fluchte, leerte ein weiteres Glas und legte sich schlafen. Es war schon eine verdammte Art und Weise, sich auf diesem Flug zu den Sternen die Zeit totzuschlagen, aber viel anderes gab es nicht zu tun. Selbst die Wissenschaftler konnten nicht viel mehr tun, als ihre Instrumente zu überprüfen. Die Flugingenieure hatten nur dann etwas zu tun, wenn von einem auf den anderen Antrieb umgeschaltet werden mußte. Und die Navigatoren konnten auch nur herumsitzen, außer, wenn das Schiff mit Normalgeschwindigkeit flog. Auf Sternenantrieb geschaltet, ging alles automatisch. Keine menschliche Besatzung hätte es dann manuell fliegen können. Also blieb den Navigatoren nur die nicht einmal erforderliche Beobachtung der Anzeiger und die Hoffnung, daß alles richtig funktionierte.

Comyn wälzte sich immer wieder herum und träumte, aber es waren keine angenehmen Träume. Er schreckte hoch und würgte an der abgestandenen Luft – er hatte das Gefühl, keine richtige Luft mehr eingeatmet zu haben, seit er zum Mond geflogen war –, dann wurde er sich erst allmählich des Lätens der Glocke bewußt, die zum Essen rief.

Wachsam nach links und rechts schauend trat er aus der Kabine. Er hatte keine Angst vor Schußwaffen. Die Waffenkammer des Schiffes war verschlossen und keinem war eine gefährlichere Waffe als ein Taschenmesser zugestanden worden. Peter Cochrane ging keine Risiken ein, denn mit Hysterie, Raumfieber, ja sogar einer einfachen Meuterei war immer zu rechnen. Aber jemand, der einen anderen umbringen

wollte, konnte recht erfinderisch in der Improvisation von Waffen sein. Also war Comyn immer vorsichtig.

Es war niemand im Korridor. Comyn gähnte und machte sich auf den Weg zur Aufenthaltskabine. Sein Kopf war noch leicht benommen, und im Mund spürte er den Nachgeschmack des Whiskeys.

Auf der Steuerbordseite des Korridors war eine kleine Kabine mit den Vorräten für die Mannschaftskabinen. Die Tür war nicht ganz geschlossen, doch das war nicht ungewöhnlich, da ständig jemand hier etwas holte. Comyn ging daran vorbei.

Da spürte er den scharfen Luftzug einer Tür hinter sich, die sehr schnell aufgerissen wurde, dann hörte er einen eiligen Schritt und einen unvorsichtigen Atemzug. Sofort warf er sich nach vorn und soweit nach links, wie es in dem Bruchteil einer Sekunde ging. Die Eisenstange, die eigentlich seinem Hinterkopf gegolten hatte, traf pfeifend seine rechte Schulter. Sie verursachte ein sehr häßliches Geräusch.

Dem unerträglichen Schmerz war nicht zu entgehen. Er fiel, dagegen konnte er nichts tun, aber seine Linke fuhr instinktiv zu der getroffenen Stelle, als könnte sie den Schmerz dadurch vertreiben oder zumindest lindern. Statt dessen bekam er das Ende der Eisenstange zu fassen und zog sie mit sich.

Er schlug auf dem Boden auf. Sterne funkelten vor seinen Augen, und Dunkelheit drohte ihnen zu folgen. Aber seine Angst vor dem Tod hielt sie zurück. Er schlug um sich, mit der Eisenstange immer noch in der Linken. Er sah einen Mann, einen sehr vorsichtigen Mann, der einen Fehlschlag in Betracht gezogen hatte, denn er hatte Kopf und Gesicht ver mummt, damit sein Opfer ihn nicht erkennen konnte.

Wut wallte mit solcher Gewalt auf, daß sie die nach Comyn greifende Dunkelheit fast vertrieb. Ein tierisches Knurren drang aus seiner Kehle, und er versuchte aufzustehen. Plötzlich drehte der Mann mit dem vermummten Kopf sich um und ergriff die Flucht. Die Beine in den glänzenden Schuhen rannten den Korridor hoch. Comyn blickte ihnen nach. Er wußte, wem die Schuhe gehörten und die Beine in der dunklen Hose. Nicht nur am Gesicht kann man jemanden erkennen. Er wollte den Namen des verhinderten Mörders rufen, aber er kam nicht mehr dazu – das Dunkel der Bewußtlosigkeit war schneller.

Er lag immer noch auf dem Boden. Sein rechter Arm war taub bis zu den Fingerspitzen und schmerzte, wenn er ihn bewegte. Comyn brauchte lange, bis er wieder auf die Beine kam, und noch länger für die endlosen Kilometer – wie ihm schien – zur Aufenthaltskabine. Er war nicht sehr lange besinnungslos gewesen, denn sie saßen noch beim Essen um die Klapptische. Sie blickten auf, als er hereinkam. Alle waren da: Peter und Simon und Bill Stanley und die Wissenschaftler und Techniker, alle waren sie da.

Schwer ließ Comyn sich auf einen Stuhl fallen. Er blickte Peter Cochrane an. »Es ist soweit, jetzt kann ich Ihnen sagen, wo Ballantyne landete.«



## 9.

Viele Stimmen redeten durcheinander. French hatte sich bereits über ihn gebeugt und erkundigte sich nach dem Schmerz. Peter Cochrane stand auf und gebot Ruhe. Simon legte sein Besteck auf den Tisch. Seine Hände zitterten heftig. Er war totenbleich und Schweißtropfen glitzerten auf seiner Stirn. Comyn lachte.

»Sie hätten mir den Rest geben sollen«, wandte er sich an William Stanley. »Peter hätte es getan. Simon ebenfalls. Aber nicht Sie, dazu haben Sie einen zu schwachen Magen.«

»Ich – ich verstehe nicht ...«, stammelte Stanley.

»O doch, das tun Sie sehr wohl. Es genügte nicht, daß Sie sich das Gesicht verhüllt haben. Ich kenne Ihre Schuhe, Ihre Kleidung, Ihre Haltung, Ihren Gang. Ich kenne Sie – jetzt.«

Stanley schob seinen Stuhl zurück, als wollte er nichts als weg von Comyn. Er sagte etwas, aber es war nicht zu verstehen.

»Es ist schon ein Unterschied, wenn man es selbst tun muß, nicht wahr?« höhnte Comyn. »Nicht so sauber und einfach wie das Ausstellen eines Schecks. Man muß damit rechnen, daß man das erstemal nicht richtig trifft. Dann muß man die Nerven haben, immer wieder zuzuschlagen, bis das Opfer liegenbleibt. Ja, da darf man keinen schwachen Magen haben und auch keine Nerven. Da ist ein Killer wie Washburn schon besser dran. Mit einem Schocker hätten Sie es vielleicht tun können, aber nicht mit den Händen.«

Dr. French versuchte, ihm das Hemd auszuziehen,

aber Comyn schob ihn zur Seite. Simon war ebenfalls aufgestanden. Sein Blick traf Peter, Peter wurde ganz weiß um die Lippen.

»Hast du das getan, Bill?«

Stanley blieb reglos sitzen und starrte zu Peter hoch. Seine Augen begannen langsam gefährlich aufzuglühen. Plötzlich schlug er Peters Hand zur Seite und sprang auf. Es hatte den Anschein, als hätte dieser grobe Griff alles in ihm freigesetzt, was sich im Lauf der Zeit angestaut hatte.

Sehr leise kamen seine Worte, wie aus zugechnürter Kehle.

»Ja, ich habe es getan. Aber laß deine Finger von mir!«

Er wich einen Schritt zurück. Niemand um die Tische sprach. Alle beobachteten ihn, manche noch mit der Gabel halb zum Mund gehoben. Simon wollte auf ihn zugehen, doch Peter hielt ihn zurück.

»Das wäre jetzt zwecklos«, sagte er. Dann wandte er sich wieder an Stanley. »Du hast also die Logbücher!«

»Ich hatte sie, aber ich habe sie verbrannt.« Er schaute von Peter zu Simon und wieder zurück. »Sie an mich zu bringen war ein Kinderspiel. Ihr wart alle ganz aus dem Häuschen bei dem Gedanken, was ihr alles bekommen würdet. Es gab nur zwei – dünne, kleine Bücher. Sie fielen mir als erstem auf, und ich brauchte sie nur unters Hemd zu stecken, so einfach war das.«

»Du hast sie verbrannt!« sagte Peter. Stanley nickte.

»Was wichtig war, habe ich auswendig gelernt. Ich habe ein sehr gutes Gedächtnis.« Er drehte sich zu Comyn um. »Na gut, sagen Sie es ihnen. Sie haben

mir von Anfang an Schwierigkeiten gemacht. Ich hätte Sie gleich auf dem Mars töten lassen, aber Peter kam dazwischen und verhinderte es.«

»Schlägt Ihr Gewissen nicht ein bißchen beim Gedanken an Johnny?« fragte Comyn.

»Nein. Damit hatte ich nichts zu tun. Ich wußte nicht einmal, daß Washburn auf dem Mond war, bis ich seine Leiche gesehen habe. Ich hatte ihn gefeuert, gleich nach seinem ersten Mißerfolg. Sie haben ihn um eine Menge Geld gebracht, Comyn. Er war wütend. Vielleicht dachte er, er könnte immer noch kasieren und mich vielleicht auch erpressen. Nein, für Johnny kann ich nichts.«

»Ich verstehe es einfach nicht, Bill«, murmelte Peter. Er blickte Stanley sichtlich verwirrt an und schüttelte den Kopf. »Warum? Wir haben dich immer anständig behandelt. Du gehörtest zur Familie, hattest einen wichtigen Posten, eine Menge Geld – wir vertrauten dir. Nein, ich verstehe es nicht.«

Stanley lachte. Es hörte sich gar nicht angenehm an. »Ich gehörte zur Familie«, echote er spöttisch. »Als Anhängsel, als Klagemauer für Claudia und Fußball für ihre Mutter, als Gebrauchsgegenstand. Der gute zuverlässige Bill. Aber kein Cochrane, nie auch nur eine einzige Minute! Keine wirkliche Stimme, kein wirklicher Anteil an der Gesellschaft, beides stand Claudia allein zu.« Er verzog die Lippen. »Claudia!«

Wütend fragte Simon. »Warum hast du sie dann geheiratet? Damals warst du ganz scharf darauf.«

»Warum würde wohl überhaupt jemand Claudia heiraten wollen?« fragte Stanley. »Ihres Geldes wegen. Ich dachte, ich könnte es durchstehen. Aber sie *und* dieser alte Drachen von Mutter ...« Er unterbrach

sich. »Also gut. Ich sah eine Chance, an etwas heranzukommen, das der Mühe wert war, und ich nahm sie wahr. Was ist daran so verwerflich? Fragt doch den alten Jonas, wie oft er so was getan hat, um zu seinem Palast auf den Mond zu kommen.«

»Sie hätten mir eben den Rest geben müssen«, wiederholte Comyn seine frühere Feststellung.

»Das hätte ich wohl. Dummerweise liegen mir Gewalttätigkeiten nicht, aber so geht es den meisten zivilisierten Menschen.« Seine Selbstbeherrschung ließ nach. Er hatte wieder zu zittern angefangen, und seine Lider zuckten. Comyn dachte, wie fremd ein Mensch doch wirkt, wenn alle seine Gefühle bloßliegen.

Stanley drehte sich wieder zu Peter und dem aufgebrachten Simon um. Seine Stimme klang ein wenig schriller und eine Spur lauter als zuvor. »Comyn behauptet, er könnte euch sagen, wo Ballantyne gelandet ist. Schön. Aber ich habe die Logbücher gelesen, vergeßt das nicht. Ich kenne die Koordinaten, nicht nur des Planeten, sondern der genauen Stelle. Ich weiß, wo die Transuranerze lagern, ebenfalls die genaue Stelle. Ich weiß ...«

Peter sagte: »Ich glaube, das alles könnten wir auch so finden, wenn es sein müßte.«

»Möglich. Aber das ist ja nicht alles. Da sind noch die – die Transuranae. Auch über sie weiß ich Bescheid.« Mit ein paar ruckartigen Schritten ging er auf Comyn zu. »Wissen Sie das auch alles, Comyn? Können Sie es ihnen genau sagen?«

Comyn ließ sich mit der Antwort Zeit, dann sagte er bedächtig: »Stanley, Ihnen sitzt die Angst im Nacken! Sie sind ein erbärmlicher, raffgieriger kleiner

Mann, und Sie hoffen, Ihre Haut retten zu können. Schön, Sie gewinnen.« Er blickte Peter an. »Ich dachte, ich könnte ihn überrumpeln, aber es funktionierte nicht ganz so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Ich kann Ihnen leider nicht sagen, wo Ballantyne gelandet ist. Ich weiß es nicht.«

Peter stieß den Atem aus. »Ich hatte es gehofft«, gestand er, »aber mich nie darauf verlassen. Das wär's dann wohl.« Er wandte sich Stanley zu. »Also?«

Stanley rang um seine Fassung. Der plötzliche Sieg hatte ihn fast umgeworfen. Er mußte dreimal ansetzen, ehe er einen vernünftigen Satz herausbrachte.

»Ersparen wir uns den Anschein. Zur Abwechslung habe ich einmal die Oberhand, und dagegen könnt ihr gar nichts machen. Ihr könnt mich nicht einmal umbringen, weil das, was ihr wissen wollt, in meinem Kopf steckt, und weil ihr mich bis zur Landung ständig braucht – und danach erst recht.«

»Angenommen«, sagte Peter gefährlich sanft, »wir brauchen dich doch nicht, wir finden uns auch ohne dich zurecht. Angenommen, wir schließen dich einfach irgendwo im Schiff ein und lassen dich schmoren?«

»Ihr könntet es natürlich versuchen. Aber es wäre ziemlich gefährlich und kostspielig, acht unbekannte Planeten abzusuchen – und Trabanten haben sie auch, wißt ihr? Unser Treibstoff und unser Proviant reichen nicht ewig. Ballantyne war lediglich an der Erprobung seines Antriebs interessiert. Er landete nur, weil er nun schon mal hier war. Der Zweck unseres Fluges dagegen ist anderer Art, wir wollen von seinem Fund profitieren, da könnt ihr es euch nicht leisten, die Zeit mit Suchen zu vergeuden. Versuchen

könnt ihr es natürlich, vielleicht habt ihr sogar Glück. Doch ohne gewisse Informationen, die nur ich euch geben kann, würdet ihr nie an das Erz herankommen. Ihr würdet den Versuch vermutlich nicht einmal überleben. Es gibt – Hindernisse.«

Der Schatten von Furcht, der über Stanleys Züge huschte, war eindringlicher als jegliche Drohung, weil er ungewollt war. Und Comyn erinnerte sich an Ballantynes letzten Schrei.

»Was verlangst du?« fragte Peter Cochrane.

»Mein Preis ist hoch, aber für euch nicht zu hoch. Ich will die Aktienmehrheit von Cochrane Transuran mit allem, was dazu gehört. Mit einundfünfzig Prozent gebe ich mich zufrieden. Ihr Cochranes habt genug anderes, ihr müßt das nicht auch noch allein haben.«

Eine Weile sagte niemand auch nur einen Ton. Tiefe Runen gruben sich zwischen Peters Brauen und um die Mundwinkel. Simon beobachtete seinen Bruder mit der kalten Ungeduld eines Leoparden. Schließlich sagte Peter:

»Was meinst du dazu, Simon?«

»Er soll sich zum Teufel scheren. Die Cochranes haben nie Hilfe von so jämmerlichen Schweinen wie ihm gebraucht.«

Wieder herrschte Schweigen. Mit gerunzelter Stirn und finsterem Blick überlegte Peter. Schweißtropfen sammelten sich auf Stanleys Stirn und perlten über die pochenden Schläfen.

Nachdenklich sagte Peter: »Wir könnten es vielleicht aus ihm herausprügeln.« Sein Blick wanderte zu Comyn. »Was meinen Sie?«

»Es wäre mir eine Genugtuung, aber ich halte es

für zu riskant. Keiner von uns ist darin Experte, da könnte es leicht passieren, daß er uns unter den Händen wegstirbt. Außerdem würden wir vermutlich nicht viel erreichen, weil er entweder zusammenklappt, ehe er den Mund öffnet, oder weil er uns Lügen auftischt. Und wie sollten wir wissen, ob er mit der Wahrheit herausrückt oder etwas zusammenphantasiert? Nachprüfen können wir es ja nicht.« Er hielt an und fuhr nach kurzer Pause fort: »Ich fürchte, er hat sämtliche Trümpfe in der Hand.«

Simon wollte protestieren, aber Peter winkte ab.

»Es läuft also auf hundert oder auf neunundvierzig Prozent hinaus«, sagte er. »Was für uns keinen Unterschied macht, wenn wir im gleichen Zustand wie Ballantyne zurückkommen. Also gut, Bill, du hast gewonnen.«

»Ich verlange es schriftlich, mit rechtsgültiger Unterschrift!« sagte Stanley.

»Sollst du haben. Doch jetzt werde ich dir erst einmal sagen, was ich von dir halte.« Peter tat es, und Stanley ließ es wortlos über sich ergehen. Als Peter fertig war, sagte Stanley:

»Das stand dir zu, aber in Zukunft dulde ich dergleichen von keinem von euch mehr. Verstanden?«

Er schien plötzlich um mehrere Zentimeter gewachsen zu sein, und eine künstliche Ruhe zeichnete sein Gesicht, daß es fast würdevoll wirkte. Er war dabei, die Kabine zu verlassen – als stolzer Mann, als erfolgreicher Mann –, als Comyn wie beiläufig fragte:

»Bilden Sie sich ein, daß Sydna jetzt vor Ihnen auf die Knie fällt?«

Stanley drehte sich um. »Ich verstehe es selbst nicht mehr, warum ich Ihnen den Schädel nicht einge-

schlagen habe, als ich die Chance dazu hatte. Halten Sie Ihr schmutziges Maul!«

»Was hat das zu bedeuten?« fragte Peter scharf.  
»Das mit Sydna?«

»Er hätte viel lieber sie als Claudia«, antwortete Comyn.

Simon lachte. Er fand die Vorstellung so komisch, daß er sich nicht beherrschen konnte. Stanley wirbelte wuterfüllt mit hochrotem Kopf zu ihm herum.

»Sydnas Ansprüche sind gar nicht so hoch. Fragen Sie doch Comyn. Und ihr werdet noch was lernen müssen, ihr alle. Ihr – und Sydna ebenfalls – werdet Respekt vor mir lernen müssen! Sydna hat keinen Grund, sich etwas einzubilden. Das gleiche gilt für euch. Ihr könnt über mich denken, was ihr wollt, aber ihr werdet mich respektieren!«

Er schlug Simon die Hand über den Mund und stoppte so sein Lachen, und schon war er durch die Tür, ehe der verblüffte Simon sich auf ihn stürzen konnte. Peter zog seinen Bruder zu seiner Kabine.

»Reiß dich zusammen«, mahnte er ihn. »Wir haben genug um die Ohren.«

Die Männer an den Tischen machten sich daran, weiterzuessen, nicht, daß ihr Appetit noch sehr groß war. Sie unterhielten sich auch nicht mehr. Sie waren von dem, was sie miterlebt hatten, noch zu betroffen. Sie warteten darauf, unter sich zu sein, um in kleineren Gruppen ihre Meinung loszuwerden. French wandte sich an Comyn.

»Jetzt lassen Sie mich aber Ihre Schulter verarzten.«

Er tat es. Es stellte sich als nicht so schlimm heraus, wie es hätte sein können. Comyns Muskelpolster hatten den Knochen vor dem Brechen bewahrt.



Mehrere Tage behinderte Comyn die Verletzung sehr, und bis er seinen Arm wieder benutzen konnte, war er schon halb verrückt von der Untätigkeit, dem ständigen, gerade am Rand der Hörschwelle liegenden Kreischen des Antriebs, dem Gefühl, sich nicht zu bewegen, eingesperrt zu sein, dem Gefühl, daß die Zeit einen zum Narren hielt.

Er blickte auf die Uhr, aber wozu? Die Chronometer waren hier reiner Hohn. Die Erde lag Jahre, Jahrhunderte zurück, und auf dem Schirm war Barnards Stern weder gewachsen noch heller geworden. Nicht nur ihn, die ganze Besatzung quälte das Gefühl, irgendwo in Raum und Zeit verloren zu sein und nie wieder den Weg zurückfinden zu können. Es kam zu hysterischen Anfällen. Dr. French hatte ständig die Spritze bereit. Ein Mann drehte völlig durch und mußte in seiner Koje festgeschnallt werden.

»Soweit wird es mit uns allen noch kommen«, befürchtete Dr. French, »wenn wir unser Ziel nicht bald erreichen.«

»Es dauert nicht mehr lange, dann können wir den Antrieb wechseln«, sagte Peter. Sein Gesicht war fast nur noch Haut und Knochen, und nun sah er Jonas und seinen indianischen Vorfahren ähnlicher denn je. »Wir werden schon – morgen in den Normalraum zurückkehren.« Er zögerte bei dem Wort morgen, weil es im Grunde genommen ein Zeitbegriff war, der hier keine Gültigkeit hatte.

Wenn wir es schaffen, dachte Comyn. Angst steckte in seinen Knochen. Die Ungewißheit war daran schuld, und auch die Untätigkeit. Man konnte nur herumsitzen und warten und sich fragen, ob die Falle einen wieder freigeben würde.

Immer wieder bemühte Stanley sich, die Männer aufzumuntern. »Machen Sie sich keine Sorgen. Bal-lantyne und den anderen erging es nicht anders als uns, und sie sind wieder im Normalraum gelandet.«

Er hatte jetzt seinen rechtsgültigen Vertrag. Er kannte sich besser als alle anderen aus, wußte, was sie erwartete. Trotzdem hatte er Angst. Sein fahles Gesicht verriet ihn. Seine aufmunternden Worte waren nichts weiter als Worte, durch die jeder hindurchsah. Niemand antwortete ihm. Peter sprach kaum noch zu ihm. Comyn glaubte nicht, daß das Benehmen der Brüder zu Stanley ihrer Sorge um das Coch-rane-Vermögen entsprang, sondern daß es ihnen gegen den Strich ging, ihr Leben von ihm abhängig zu wissen.

Sie trauten ihm nicht. Das lag nicht daran, weil sie ihm seinen Geschäftsgeist übelnahmen, sondern weil sie spürten, daß er kein echter Mann war, höchstens dem Geschlecht nach. Er sah jetzt nicht mehr rosig und blühend aus, aber er war immer noch der höhere Laufbursche, der lediglich die Befehle anderer ausführte. Sie hatten miterlebt, wie er seinen Sieg errun-gen hatte, und das trug nicht gerade dazu bei, ihr Vertrauen zu ihm zu erhöhen.

»Sobald wir den Sternenantrieb abgeschaltet haben«, sagte Stanley zu Peter, »gebe ich dir die Koor-dinaten für unsere Landung.«

Die Flugingenieure saßen wie angewachsen vor ihren Instrumenten. Die Zeit verstrich, oder zumindest die Vorstellung der Menschen davon, wie ihre Uhren sie anzeigten. Der Rest der Besatzung stiefelte oder saß nervös herum und schwitzte. Sie hatten es einmal

durchgemacht, und das war unangenehm genug gewesen. Doch diesmal war es noch schlimmer. Comyn kam sich vor wie in einer Bombe, die kurz vor dem Explodieren war. Gleichmütig, ohne sich zu verändern, beobachtete das rote Auge von Barnards Stern sie auf dem Schirm.

Die Deckenlichter begannen in gleichmäßigem Rhythmus aufzuflammen und zu verlöschen. Alarmglocken schrillten in den Korridoren und Kabinen. Das war die erste Warnung. French gab gerade noch dem letzten die Spritze.

»Macht euch fertig!« rief Peter. »Alle in eure Kabinen und auf die Kojen.« Seine Stimme klang raspelnd wie die eines Greises. Im Kontrollraum schnallten die Piloten sich an und machten sich bereit, die Navigation zu übernehmen. Zeiger zitterten und krochen über die Meßgeräte. Ein sonischer Relaisstrahl kletterte quiekend die Skala hoch. Lämpchen flimmerten auf der Armaturentafel wie kleine Sterne. Die Techniker saßen robothaft vor den Instrumenten, die Augen starr darauf gerichtet, die Gesichter schweißglänzend, und ihre Stimmen, mit denen sie die Werte ansagten, klangen blechern. Die Astrogatoren waren bereit.

Irgend jemand fragte: »Was ist, wenn sie sich verrechnen? Wenn wir geradewegs gegen Barnards Stern prallen?«

Comyn ging in seine Kabine und warf sich auf die Koje. Ihm war übel. Er brauchte jetzt einen Schluck wie noch nie zuvor, aber er hatte nichts mehr zu trinken. Die Angst hinterließ ihren eigenen Geschmack in seinem Mund. Er wappnete sich. Immer noch das rhythmische Ein und Aus der Lampen.

Die Glocken schrillten: die zweite Warnung.

Comyn wartete. Die Spritze, die sie alle bekommen hatten, sollte die Nerven beruhigen, den Schock erträglicher machen. Ob sie nicht wirkte? Seine Nerven waren angespannt wie zuvor. Er fürchtete sich vor dem Kommenden, doch noch mehr hatte er Angst, daß das Erwartete ausbleiben würde. Angenommen, der Antriebswechsel ging nicht glatt? Angenommen, der Sternenantrieb ließ sich nicht abschalten?

Das Deckenlicht ging an und aus, an und aus, an und aus. Es schmerzte die Augen, reizte die Nerven. Das Kreischen des Antriebs war jetzt fast hörbar. Er wartete. Lange wartete er, zu lange.

Irgend etwas war schiefgegangen. Der Antrieb hatte versagt. Sie konnten nicht mehr in den Normalraum zurück. Nun mußten sie für immer in diesem Nichtraum bleiben, bis der Wahnsinn nach ihnen griff, bis sie starben, doch selbst dann würden sie nicht davon freikommen ...

Das Flackern der Lichter hörte auf. Die Lampen brannten jetzt gleichmäßig grell. Und dann schrillte die dritte Warnung. Doch diesmal waren es nicht die Glocken, eine Sirene heulte, damit niemand es verwechselte. Dieses durchdringende Heulen stellte Comyn die Haare auf, und kalter Schweiß trat ihm aus. Und dann erlosch das Licht, und es wurde totenstill.

Dunkelheit griff nach ihm. Die schwarze Stille der Gruft. Er strengte die Ohren an, doch selbst die Überschallwellen des Antriebs waren nicht mehr spürbar. Blaue Elmsfeuer flimmerten auf allen Metallteilen, und dann begann es: das gespenstische Gleiten und Zerren und Winden, das jedes einzelne Atom im Körper erfaßte und in eine neue Richtung riß, einem

den Boden unter den Füßen wegzog, daß man zu stürzen glaubte, und zu einem Schwindelgefühl führte, wie es schlimmer nicht sein konnte. Comyn wollte schreien, aber ob er es tatsächlich schaffte, wußte er später nicht mehr. Einen grauenvollen zeitlosen Augenblick lang glaubte er zu sehen, wie das Schiff sich mit ihm zu einem Nebel kleinster Partikel auflöste. Da wußte er, daß er nicht mehr menschlich und nichts mehr wirklich war. Und dann stürzte er kopfüber ins unendliche Nichts.

## 10.

Das erste, dessen er sich bewußt wurde, war das vertraute Pochen und Vibrieren des Normalantriebs. Es zog ihn aus dem Abgrund zurück, bis er sich erinnern konnte, wer und wo er war. Dann öffnete er die Augen und setzte sich auf. Feste Wände waren um ihn, und die Koje unter ihm war ebenfalls stabil. Er betastete sich, es fehlte ihm nichts. Und das Schiff, nein, die Atmosphäre hatte sich geändert. Er hatte das Gefühl, wieder in einem richtigen Raumschiff zu sein, und er spürte, daß es zum Bremsmanöver ansetzte. Er stand auf und ging auf den Gang hinaus. Die Lichter brannten wieder. Auch die anderen kamen aus ihren Kabinen. Er fragte sich, ob er auch so aussah wie sie – wie eine wiederbelebte Leiche. Seine Beine gehorchten ihm nicht so recht. Sie waren weich wie Gummi, und er taumelte bei seinen ersten Schritten. Aber den anderen ging es nicht besser, und sie achteten gar nicht darauf. Und alle begannen gleichzeitig zu reden.

Er erreichte die Aufenthaltskabine und sah Gesichter, über die Tränen rollten, aber er wußte nicht, wessen Gesichter es waren, und es interessierte ihn auch nicht. Die Bullaugen waren nicht mehr verdunkelt. Comyn stürmte auf das nächste Bullauge zu. Andere folgten ihm dichtauf, drängten sich lärmend hinter ihn, doch er spürte es weder, noch hörte er es. Er preßte die Nase gegen das dicke Quarzit und starrte auf die berauschte Schwärze des Alls. Jetzt waren die Sterne nicht mehr kriechende Lichtwürmer, sondern strahlende Sonnen, die blau und rot

und gold und grün brannten. In Trauben und Ketten und schillernden Wolken hoben sie sich von der Urnacht ab.

Jemand sagte mit bebender Stimme, und es klang wie ein Gebet: »Wir haben es geschafft! O Gott, wir haben es geschafft! Wir sind wieder heraus!«

Comyn bezwang sein Zittern. Er schaute sich in der Kabine um, doch die, die er suchte, waren nicht da, also ging er zur Brücke. Die Bremsstöße erschütterten den Boden unter seinen Füßen, aber es war ein angenehmes Gefühl. Sie waren zurück im Normalraum. Sie bewegten sich. Alles war wieder gut!

Peter und Simon und Stanley waren auf der Brücke. Auch hier waren die Bullaugen wieder durchsichtig, und gerade voraus stand eine rostrote Sonne im Raum – ein düsteres Feuer, das im Dunkel schwelte. Comyns Begeisterung klang ab. Sie hatten den zweiten großen Sprung geschafft, und nun wartete es auf sie unter dem Licht dieses verrückten Sternes: es – die Welt und das Schicksal –, das Ballantyne am Ende jener ersten langen Fahrt erwartet hatte.

Stanley hielt ein riesiges Blatt Papier in der Hand, das mit Daten bedeckt war. Er gab es dem Navigator.

»Sie brauchen sich nur danach zu richten«, sagte er.

Der Navigator breitete es vor sich aus und betrachtete es stirnrunzelnd. Schließlich sagte er. »Da haben Sie mir ein bißchen zu viel gegeben, Mister. Die planetaren Koordinaten scheinen okay zu sein, auch die Orbitalbewegung, die Gravitationskonstanten und die Landegeschwindigkeiten. Aber dieser ganze Kram hier: die Berechnungen der relativen Bewegungen von Ballantynes Schiff und Barnard 2 ...«

Comyn beugte sich über den Navigator und entriß ihm das Blatt. Er trat ein paar Schritte damit zurück und betrachtete es, ohne auf die Empörung der anderen zu achten.

»Das haben Sie alles auswendig gelernt?« wandte er sich an Stanley.

»Natürlich.« Stanley versuchte nun seinerseits, ihm das Papier zu entreißen. »Hol Sie der Teufel, Comyn!«

»Großartig!« brummte Comyn und zerriß das Blatt.

Wütend schrien die anderen auf. Comyn schob die Fetzen ungerührt in seine Tasche. Er lächelte Stanley an.

»Na, dann können Sie ja alles noch einmal aufzeichnen.«

Peter fluchte wild. »Was erlauben Sie sich, Comyn! Als ob wir nicht schon genug ...«

Gleichmütig unterbrach Comyn ihn: »Er hat doch alles im Gedächtnis: dreidimensionale Gleichungen, Lande- und Kreisbahngeschwindigkeiten, alles, bis zur zehnten Stelle hinter dem Komma. Er braucht es nur noch einmal aufschreiben.«

Das plötzliche Glitzern von Peters Augen bewies, daß er verstand. »Aber ja, sicher. Gib ihm ein Blatt Papier, Simon. Es tut mir leid, Bill, daß es dazu kam, aber es ist ja kein Beinbruch. Es kostet dich nur ein wenig Arbeit.«

»Ein wenig Arbeit!« Der Blick, mit dem Stanley Comyn bedachte, erinnerte an den einer Kobra, die nicht an ihr Opfer heran kann. Er benutzte noch ein paar sehr häßliche Worte, die Comyn gar nicht hörte, weil er sich viel zu sehr mit der plötzlichen Veränderung beschäftigte, die über Stanley gekommen war.



»Was haben Sie denn?« fragte er ihn. »Gerade wirkten Sie noch so majestätisch wie ein glasierter Schweinskopf mit einem Apfel im Rüssel, und jetzt sehen Sie aus, als wäre Ihnen die Petersilie verhagelt. Läßt Ihr Gedächtnis Sie vielleicht im Stich?«

Simon kam mit Papier und Schreibstift zurück und drückte Stanley beides ungeduldig in die Hand. »Mach dich schon dran. Wir haben nicht alle Zeit der Welt.«

»Zeit«, knurrte Stanley. »Wenn Comyn nicht ...«

»Etwas sehr Erstaunliches ist passiert«, sagte Peter bedächtig. »Comyn beginnt mir sympathisch zu werden. Wir haben vieles gemein.«

Stanley warf den Schreibstift auf den Boden. »Hier kann ich nicht klar denken. Das könnte niemand. Ich gehe in meine Kabine, aber ich werde schon eine Zeitlang brauchen, bis ich alles wieder zusammen habe. Und stört mich ja nicht dabei. Wenn ihr mir noch einmal so mitspielt, wird es euch teuer zu stehen kommen!«

Wütend stapfte er aus dem Kontrollraum. Niemand sagte etwas, bis sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte. Dann blickte Comyn von einem zum anderen.

»Kein Grund zur Besorgnis. Falls etwas schiefeht, können wir das Blatt Papier immer noch zusammenkleben. Ich war vorsichtig beim Zerreißen, auch wenn es nicht so ausgesehen hat.«

»Er kann die Logbücher nicht an Bord haben«, sagte Simon nachdenklich. »Ich habe selbst das kleinste Gepäckstück durchsucht.«

»Die Bücher selber nicht«, sagte Comyn, »aber Mikrokopien, die sich mit Leichtigkeit in einem Päck-

chen Zigaretten verstecken lassen oder in zusammengerollten Socken.«

»Na, dann los. Gehen wir«, forderte Simon auf.

»Geben wir ihm noch ein bißchen Zeit«, bestimmte Peter. »Soll er erst einmal anfangen. Außerdem brauche ich den Hauptschlüssel, denn aufbrechen lassen sich diese Stahltüren nicht.«

Sie warteten noch eine Weile, dann machten sie sich zu dritt auf den Weg durch die Aufenthaltskabine – wo die Männer sich noch immer an die Bullaugen drängten – und den Gang hoch zu Stanleys Kabine. Peter nickte und steckte den Schlüssel ins Schloß.

Die Tür schwang auf. Es hatte nur Sekunden gedauert, sie zu öffnen, aber Stanley mußte mit angespannten Sinnen dagesessen haben, voller Angst überrascht zu werden, und verzweifelt überlegend, ob er sich beeilen oder Zeit lassen sollte. Zu keinem hatte er sich entschließen können. Ein großer Aschenbecher stand auf dem Tisch vor ihm, in dem ein winziges Feuer brannte. Comyn sah gerade noch das Ende einer Handlung, die in dem Augenblick begonnen haben mußte, als der Schlüssel ins Schloß gesteckt wurde. Eine Rolle Mikrofilm fiel ins Feuer, flammte auf und war nicht mehr. Und Stanley griff bereits nach der anderen, von der er abgezeichnet hatte. Aber sie ließ sich nicht so schnell packen, weil sie unter einer kleinen, aber sehr starken Lupe festgeklemmt war.

Comyn sprang, mit Peter und Simon dicht hinter ihm. Fast gleichzeitig warfen sie sich auf Stanley, und alle vier landeten nicht ausgesprochen würdevoll auf dem Boden. Sechs Hände krallten nach dem winzigen Ding in Stanleys verkrampter Faust. Comyn drehte

Stanley das Handgelenk um. »Paßt auf, daß es nicht zerreißt!« rief Peter. Und Stanley versuchte sie alle mit einer Hand und den Füßen abzuwehren. Er schluchzte dabei wie ein Kind und verfluchte sie. Schließlich gelang es Simon, ihm ins Gesicht zu schlagen. Einen Moment wurde er schlaff, und Peter konnte ihm den Film abnehmen.

Die drei rollten sich von Stanley herunter und ließen ihn auf dem Boden liegen. Benommen setzte er sich auf und betastete seine Gesichtsseite, wo Simons Faust getroffen hatte. Aus seinem Mundwinkel sickerte Blut. Peter blickte zu ihm hinunter. Er atmete heftig und seine Augen brannten gefährlich. Keuchend sagte er zu Simon:

»Nimm ihm den Vertrag ab.«

Simon machte sich daran, Stanley ziemlich grob zu durchsuchen. »Nein!« schrillte Stanley und taumelte hoch. Er schlug mit der Faust nach Simons Kopf, verfehlte ihn jedoch. Simon schlug ihn erneut. »Halt dich ruhig, oder ich zerschmettere dir das Kinn.« Peter packte Stanleys Arme und hielt sie auf dem Rücken. Simon fand den Vertrag.

»Gib her«, sagte Peter. Er ließ Stanley los und griff nach dem Papier. Das Feuer im Aschenbecher schwelte noch. Er hielt Stanleys Garantie für Macht und Reichtum hinein und sah zu, wie sie verbrannte.

»Das kannst du nicht tun. So einfach ist es nicht.« Stanleys Stimme war schrill. Mit dem Handrücken wischte er sich das Blut vom Mundwinkel. »Die andere Rolle ist verkohlt – die Kopie vom letzten Buch über die Transuranae. Ich weiß, was drinstand. Ohne mich schafft ihr es nicht.«

Die Asche zerfiel. Peter Cochrane sagte ganz lang-

sam: »Wir kommen auch ohne dich zurecht, Bill. Du bist nicht Manns genug, uns einzuschüchtern, und das weißt du auch. Also hör auf, dich wie ein Narr aufzuführen.«

»Was erwartest du denn von mir?« brüllte Stanley wild. »Daß ich klein beigebe?«

»Ich mache dir einen Vorschlag«, sagte Peter. »Du bekommst – auf deinen eigenen Namen – einen Anteil an Cochranes Transuran, nicht mehr als die anderen auch, die sich freiwillig für diese Fahrt gemeldet haben. Außerdem werden Simon und ich dein Benehmen vergessen.«

Stanley lachte. »Wie großzügig! Hört zu, wir werden bald auf Barnard 2 landen. Wenn ich euch nicht verrate, was in dem zweiten Logbuch stand, wird euch dasselbe zustoßen wie Rogers und Vickrey und Strang und Kessel – und Ballantyne. Ihr werdet es nicht wagen, dieses Risiko einzugehen.«

Bei der Erwähnung von Rogers' Namen, wollte Comyn auf Stanley losgehen, aber Peter hielt ihn zurück.

»Überlassen Sie das mir ... Na gut, Bill. Das gleiche wird also uns zustoßen, nur dir nicht. Und was hast du davon? Kannst du die Überreste der Expedition zusammenklauben und die Überlebenden heimbringen – oder, falls es keine gibt, allein zurückkehren? Zu einem Bluff gehören mehr als leere Worte. Dahinter muß schon ein Mann stehen, der ihn wahrmachen kann.«

Zwischen den Zähnen quetschte Stanley hervor: »So gut ist *dein* Bluff auch nicht. Allein die Tatsache, daß du zu Zugeständnissen bereit bist, zeigt ...«

Peters Hand schoß vor und packte Stanleys Hand.

»Damit du klar siehst«, sagte Peter mit bedrohlich sanfter Stimme. »Dir mache ich keine Zugeständnisse. Ich denke nur an Claudia. Du kannst deinem Schöpfer danken, daß du mit einer Cochrane verheiratet bist, denn wärest du es nicht, würde ich dich jetzt den Schweinen zum Fraß vorwerfen!«

Er stieß ihn mit solch wilder Verachtung von sich, daß Stanley rückwärts taumelte und gegen die Kantenkante schlug.

»Und jetzt, du armseliger kleiner Schmarotzer, frage ich dich ein einziges Mal: Willst du deinen Job zurück oder nicht?«

Stanley hatte sich auf die Kojen hochgezogen und saß auf der Kante. Er stierte Peter wütend an und knurrte: »Du kannst mich ...«

Nach einer Weile fügte er hinzu: »Ihr sitzt ganz schön in der Tinte. Ihr müßt wissen, was es mit den Transuranae auf sich hat, und was ihr auf dieser Welt sonst noch zu erwarten habt. Und das weiß nur ich! Ihr werdet dafür bezahlen, sonst ergeht es euch nicht besser als Ballantyne!«

Schroff sagte Peter. »Ich kenne dich schon lange, Bill. Du bist ein zäher Verhandlungspartner, aber sonst steckt nicht viel in dir. Du wirst den Anteil nehmen, den ich dir angeboten habe, und noch froh darüber sein.«

Er wandte sich ab. Comyns Finger juckten, aber er folgte Peter zur Tür. Stanley brüllte ihnen nach:

»Einen Anteil an Cochranes Transuran willst du mir also geben! Das ist umwerfend komisch! Du weißt ja nicht, wovon du da Anteile ausgeben willst! Aber du wirst es erfahren, du wirst ...«

Comyn schmetterte die Tür hinter ihnen zu. Peter

blickte finster auf die Rolle Mikrofilm in seiner Hand.  
»Das meinte der alte Jonas mit unberechenbaren Amateuren. Eines steht jedenfalls fest, er hat scheußliche Angst – aber nicht vor uns.«

Drei Tage später waren sie in einer Umlaufbahn um Barnard 2 und machten sich zur Landung bereit.

## 11.

Comyns Schlaf war leicht und unruhig, und seine Träume waren voller Stimmen, Wörter und Bilder: die Landung, die grasige Ebene mit den fremdartigen schlanken goldenen Bäumen, die Berge im Süden, die hohen Gipfel und schroffen Felszacken, denen Wind und Wasser seltsame Formen verliehen hatten, und die Schluchten, die sie durchschnitten.

Nachdem sie gelandet waren, hatten sie noch einen Tag im Schiff bleiben müssen, bis die schier endlosen Tests durchgeführt waren. Dann wurde bekanntgegeben, daß die Luft atembar und ohne Krankheitserreger war. Stanleys Gesicht hatte marmorn gewirkt, und seine zusammengekniffenen Lippen schienen immer wieder zu sagen: »Ihr werdet dafür bezahlen – ihr werdet dafür bezahlen ...«

Männer mit Geigerzählern verließen das Schiff in Raumanzügen und kehrten zurück. Zumindest auf der Ebene gab es keine gefährlichen Strahlungen, keine Verseuchung. Der Weg in die ungefilterte Luft war frei.

Peter blickte zu den Bergen und fragte: »Ist es dort?«

»Du wirst es erfahren, aber du mußt bezahlen dafür«, antwortete Stanley.

»Morgen ...«

»Wenn du zahlst.«

Träume, bedrückend, finster, voller Schönheit, von Furcht gezeichnet. Die Schönheit wilder Bäume und einer weiten Ebene, die Schönheit von Form und Farbe – alles fremdartig, neu, ungewohnt. Comyn wälzte

sich auf der schmalen Koje, und wieder sah er die Berge und Schluchten, wie er sie beim Untergang von Barnards Stern gesehen hatte: einen rostroten Riesen im Westen. Rotes Licht überflutete den Planeten, troff wie Blut von den Flanken der Felsentürme. Selbst so waren sie schön, schön wie eine Schlachtszene für den unbeteiligten Betrachter.

Und dann senkte auch in seinem Traum sich die Nacht herab. Im Mantel der Finsternis breitete das Grauen sich aus, hastete durch die goldenen Bäume, schneller, immer schneller auf lautlosen Sohlen, schrie dem Schiff entgegen: *»Ich bin Paul. Ich bin tot, aber ich kann nicht sterben!«*

Comyn sprang hoch und schrie. Er zitterte am ganzen Körper und war schweißgebadet. Der Mond schien durch das Bullauge, aber die Kabine war klein und eng, und er kannte ihre Wände viel zu gut. Sie erschien ihm wie ein Sarg, und Alpträume lauerten in ihren Ecken. Er ging hinaus und den Korridor hinunter.

Die Luftschleuse stand offen. Eine Wache saß mit auf Hochspannung geschaltetem Schockgewehr darin.

*»Ich gehe hinaus«,* sagte Comyn.

Der Mann schaute zweifelnd zu ihm hoch. *»Ich soll eigentlich niemand rauslassen, aber der Chef ist draußen, fragen Sie ihn doch selbst, ob es ihm recht ist.«*

Comyn stieg durch die runde dickwandige Öffnung und kletterte die Leiter hinunter. Zwei kupferfarbene Monde schienen am Himmel, und ein dritter ging riesig und gelbbraun am Horizont auf. Es war nirgends wirklich dunkel, außer unter den hän-



genden Ästen der schlanken Bäume. Ein Stück zur Linken und ganz deutlich unter dem allmählich nachwachsenden Gras zu erkennen, war der Landeplatz von Ballantynes Schiff gewesen.

Peter Cochrane stapfte ruhelos vor der Leiter hin und her. Als er Comyn sah, blieb er stehen und sagte:

»Ich bin froh, daß Sie herauskommen. Es ist nicht schön, auf einer fremden Welt allein zu sein.« Er nahm Comyn am Arm und zog ihn fort vom Licht, das aus den Bullaugen fiel. »Schauen Sie geradeaus durch die Schlucht. Ist das nur Mondschein?«

»Hm. Schwer zu sagen ...« Der Schein der drei Monde wob einen Lichtteppich, der auf verwirrende Weise schimmerte und glänzte und in ständiger Bewegung zu sein schien. Aber auch Comyn glaubte zwischen den Felsen, auf die Peter deutete, ein bleiches weißes Feuer zu sehen, das nicht von den Monden zu kommen schien. Es war ein schleierfeiner glitzernder Schein, der sein Herz in unwillkürlicher Furcht vor seiner Fremdheit heftiger pochen ließ – und plötzlich verschwand er vor seinen verwirrten Augen, verlor sich in dem kräftigen Mondlicht.

»Ich weiß nicht«, murmelte Comyn. »Ich bin mir nicht sicher.«

»Das ist ja das Schlimme«, brummte Peter. »Wir sind uns keiner Sache sicher.«

Er machte sich daran, zum Schiff zurückzugehen. Comyn folgte ihm. Von irgendwoher aus der Nacht hinter ihnen erklang ein weiches Trillern, süß und ganz deutlich, mit einem Unterton, der wie Lachen klang. Peter deutete mit dem Kopf in die Richtung.

»Hören Sie sich das an! Was ist es? Kommt es von einem Vogel, einem Säugetier – von irgend etwas

völlig Fremdartigem? Wer kann das schon wissen?«

»Stanley, vielleicht. Wie soll es mit ihm weitergehen?«

»Comyn, es gibt Zeiten, in denen nur ein verdammter Dickkopf nicht nachgibt.« Er schüttelte düster den Kopf. »Wenn es nur um Simon und mich ginge, würde ich ihn zur Hölle schicken. Aber ich muß an alle denken und darf kein Risiko eingehen.«

Er schaute sich auf der im Mondschein gebadeten Ebene um. »Wenn ich so meinen Blick wandern lasse«, sagte er, »fällt es mir schwer, mir vorzustellen, daß hier Gefahr auf uns lauert. Ein wahres Paradies, finden Sie nicht auch? Doch dann erinnere ich mich an Ballantyne und bin bereit, Stanley die ganze Cochran-Gesellschaft zu übereignen, wenn er uns nur verraten würde, wie wir uns vor dem gleichen Schicksal bewahren können.«

»Aber Sie glauben nicht wirklich, daß er es kann?«

»Ich weiß nicht, Comyn. Aber ich weiß, daß niemand anderes es kann.«

»Also werden Sie sich mit ihm einigen.«

»Vermutlich«, sagte Peter bitter.

Wieder erklang das Trillern, noch weicher und zweifellos näher, wahrscheinlich aus der etwa fünfzig Meter entfernten Baumgruppe. Die beiden Männer wandten sich ihr zu. Vielleicht konnten sie sehen, welches Geschöpf da mitten in der Nacht sang. Die Schatten unter den Zweigen waren dunkel, aber zwischen den Bäumen leuchtete der kupferfarbene Mondschein. Etwas bewegte sich.

Peters Hand legte sich hart um Comyns Arm. »Menschen! Sehen Sie sie, Comyn? Menschen ...«

Die Worte blieben ihm in der Kehle stecken. Nacht

und Entfernung hinderten sie plötzlich nicht mehr daran, die elfenbeinfarbenen Gestalten zu sehen, die zwischen den Bäumen dahinhuschten. Comyns Traum kehrte zurück. Er riß sich von Peter los und rannte hinaus auf die Ebene. »Paul!« brüllte er. »Paul Rogers!« Und jetzt war es wie in seinem Alptraum, nur umgekehrt, er lief. Das Gras streifte um seine Füße, und die Bäume schienen so weit weg zu sein, die Gesichter der Männer unter ihnen waren nicht zu sehen. Männer waren es, vier Männer, Ballantynes Mannschaft ... Nein, es waren mehr als vier. Der Hain war voll von schlanken bleichen Gestalten, leichtfüßig alle, und ein paar von ihnen waren gar keine Männer. Selbst aus dieser Entfernung erkannte er, daß es Frauen waren, deren Haar beim Laufen hinter ihnen her flatterte. Und sie liefen jetzt. Sein Brüllen hatte sie erschreckt. Das ganze Gehölz hallte nun von ihrem Trillern wider. Das mußte eine Sprache sein, eine einfache, wie die von Vögeln.

»Paul, lauf nicht weg!« rief er. »Ich bin es, Arch Comyn!«

Aber die weißen Leiber verschwanden in den Schatten der Bäume, und da war kein Paul. Auch das kehlige Trillern verlor sich allmählich in der Ferne.

Peter holte ihn kurz vor dem Rand des Haines ein. »Gehen Sie nicht hinein, Comyn!«

Comyn schüttelte den Kopf. »Sie sind weg. Ich habe sie verjagt. Es war nicht Paul. Es war keiner der Ballantyne-Leute.« Ein Schauer schüttelte ihn, er atmete schwer. »Peter, glauben Sie, diese Leute sind die – Transuranae?«

Comyns Brüllen hatte das Schiff geweckt. Die Männer kamen herausgelaufen. Peter drehte sich ab-

rupt um. »Stanley«, murmelte er. »Jetzt ist es an der Zeit, mit Stanley zu reden.«

Comyn folgte ihm noch halb benommen. Trauer bewegte ihn, ein Gefühl des Verlusts, und der Wunsch, nur weg von diesem Gehölz zu kommen. Der Wind blies lau und trug unbekannte Düfte mit sich. Am Himmel standen, bleich im Schein der Monde, fremde Sternbilder. Die Stimmen der Männer schlugen ihnen laut entgegen.

Peter rief vier Männer zu sich und erteilte ihnen knappe Befehle, dabei deutete er auf die Baumgruppe. Die Männer trugen Schockgewehre. Sie kamen an Comyn vorbei, und einer, ein kräftiger Bursche namens Fisher, fragte ihn:

»Sind sie bewaffnet? Werden sie angreifen?«

»Das glaube ich nicht. Sie schienen nur – schauen zu wollen.«

Auf Fishers Gesicht glitzerte Schweiß, und sein Hemd war dunkel an den Achselhöhlen. Er fuhr sich mit dem Ärmel über die Lippen und starrte düster auf die Schatten unter den Zweigen.

»Hoffentlich wirft der Flug wenigstens was ab«, brummte er. »Bis jetzt hat er mir noch keinen Spaß gemacht.«

Er ging weiter. Comyn rief ihm nach: »Gehen Sie kein Risiko ein.«

Fluchend versicherte ihm Fisher, daß er das nicht vorhabe.

Bis Comyn das Schiff erreichte, waren die vier Männer am Rand des Gehölzes verschwunden. Er beneidete sie wahrhaftig nicht und war froh, daß er nicht mit ihnen dort Posten beziehen mußte.

Am Fuß der Leiter stand eine kleine Gruppe um

Peter und Stanley. Die Männer hörten den beiden schweigend zu. Die Nacht machte sie nervös, und keiner fühlte sich so richtig wohl in seiner Haut.

»Stellen wir es also klar – und ich möchte, daß es alle verstehen. Du weigerst dich, uns zu sagen, was du über diese – Leute weißt, ob sie gefährlich sind oder nicht?«

Stanley benetzte die blassen trockenen Lippen. »Umsonst werde ich gar nichts sagen, Peter, außer, daß es deine Schuld sein wird, wenn etwas passiert, nicht meine, weil du dich nicht mit mir einigen wolltest.«

»Er weigert sich«, sagte Peter zu den Männern ringsum. »Ihr habt es alle gehört.«

Die Männer bestätigten es mit einem Murmeln, das einen drohenden Unterton hatte. Stanley drehte sich um, als wollte er ins Schiff zurückkehren.

Die Männer versperrten ihm schnell den Weg. Peter sagte: »Also gut, schaffen wir ihn dort hinaus.«

Mehrere der Männer packten Stanley – Simon Cochrane, einer der Piloten, ein Astrophysiker, der Arzt French und andere. Sie waren jetzt nicht mehr Wissenschaftler oder Techniker. Sie waren jetzt nur Männer, an denen Angst und Wut nagten. Stanley schrie.

Peter schlug ihm die Hand über den Mund, nicht einmal sehr hart. »Du wirst es nicht verstehen, Bill, aber es geht ums Prinzip. Deine Angaben für die Landung, das war für Geld. Hier geht es um unser aller Leben. Das ist der Unterschied. Ich mag es nicht, wenn man mich für den Preis von Menschenleben erpreßt.« Er setzte sich über die Ebene in Bewegung. »Bringt ihn mit.«

Sie taten es. Comyn kam mit. Er wußte, was Peter vorhatte, und Stanley zweifellos ebenfalls, trotzdem

fragte er: »Was wollt ihr mit mir machen?«

»Nichts«, antwortete Peter. »Wir werden dich nur an einen Baum in dem Wäldchen anbinden und uns so weit zurückziehen, daß wir dich noch im Auge behalten können, um zu sehen, was passiert. Wenn du wirklich alles weißt, was du zu wissen vorgibst, dann mußt du ja auch eine Ahnung haben, ob Gefahr für dich besteht oder nicht. Wenn du nichts zu befürchten hast, brauchst du keine Angst zu haben, denn es wird dir ja nichts zustoßen. Und wenn doch – erfahren wir, was.«

Stanley nahm die Füße nicht vom Boden, und sie mußten den sich Sträubenden mit sich schleifen. Sie brachten ihn zum Rand des Gehölzes unter die vordersten der Äste, die nun im Mondschein kupfern schimmerten. Stille herrschte zwischen den Bäumen, der Mond filterte durch ihre Kronen, und der Wind spielte sanft mit den Zweigen.

»Tiefer hinein«, befahl Peter.

Tiefer drinnen waren weitere der schlanken Stämme, und dahinter begann der Wald, der dunkle Forst, in dem die Fremden verschwunden waren.

Fast auf Zehenspitzen schlichen sie dahin, mit den Schockern schußbereit, und ihre Augen durchforschten wachsam und nicht ganz ohne Furcht jeden Schatten. Fünf Schritte, zehn, zwanzig – dann machten Stanleys Nerven nicht mehr mit.

»Nicht, Peter, nicht! Laßt mich nicht allein hier! Ich weiß gar nichts – *ich weiß nichts!*«

Peter ließ anhalten. Er zog Stanley in den Mondschein und studierte sein Gesicht.

»Ich weiß leider wirklich nichts«, gestand Stanley fast wimmernd. »Ballantyne beschrieb diese – diese

Leute. Er kam mit ihnen zusammen, aber mehr steht nicht darüber in seinem Logbuch.«

Comyn fragte: »Sind sie die Transuranae?«

»Ich nehme es an. Er gab ihnen keinen Namen. Er erwähnte nur, daß sie hier lebten.«

»Hatte er Angst vor ihnen?«

»Davon stand nichts im Logbuch.«

»Was hat er denn eingetragen?«

»Er beschrieb die Gegend hier, listete die Tests, die sie vorgenommen hatten, und trug ein, daß menschenähnliche Geschöpfe hier lebten. Das war alles. Damit endete das Logbuch. Weitere Eintragungen gab es nicht – außer einer letzten ...«

»Sprich schon weiter!«

»Es war nur ein Wort und vermutlich nicht einmal zu Ende geschrieben. In Riesenlettern war es quer über die Seite gekritzelt: TRANSURAN ...« Stanley preßte hastig die Zähne zusammen, um ein hysterisches Gelächter zu unterdrücken. »Dieses eine Wort war dafür verantwortlich, daß ich die Logbücher an mich genommen habe. Ich hielt es für den Schlüssel zu unvorstellbarem Reichtum. Und dann verriet Bal-lantyne es selbst ebenfalls ... Verschwinden wir von hier, Peter. Bitte, laß uns ins Schiff zurückkehren.«

»Dann hast du also gelogen«, sagte Peter erbar-mungslos, »als du behauptet hast, du wüßtest, wo die Erzvorkommen zu finden sind.«

Stanley nickte.

Peter gönnte ihm noch einen verächtlichen Blick, dann drehte er sich um und schritt durch den Hain zurück. Die anderen folgten ihm. Peter sprach kurz zu den Posten, dann ging er, den anderen voraus, hinaus auf die Ebene und folgte dem Pfad niederge-

trampelten Grases zum Schiff. Stanley schlich mit hängenden Schultern abseits von den anderen dahin, die sich nicht mehr um ihn kümmerten.

Einige der Männer waren bereits wieder an Bord, als Blitze zwischen den Bäumen des Gehölzes zuckten. Ein Posten schrie gellend vor Furcht, und gleich darauf war das vogelgleiche Trillern zu hören. Es war ein Ton, der sich immer aufs neue wiederholte, bis er sich in der Ferne verlor. Unsagbar klagend hatte er geklungen. Immer noch zuckten die Blitze der Schokker als Beweis der Panik der Wachen.

Schließlich schienen sie sich zu beruhigen. Der Klagelaut klang nun wie der Hauch eines fernen Echos aus den Bergen. Fisher und ein zweiter Mann kamen aus dem Hain. Sie zerrten eine schlaffe weiße Gestalt zwischen sich.

»Sie wollten uns überfallen!« brüllte Fisher Peter und den anderen entgegen. »Sie kamen auf uns zu, aber wir konnten sie vertreiben.« Schweiß glänzte auf seinem Gesicht und seine Stimme wirkte gepreßt. »Einen erwischten wir lebend.«

Wieder einmal stapfte Comyn über die Ebene auf den Hain zu. Er war mit Peter umgekehrt und schritt neben ihm her, die Augen starr auf den nackten Körper gerichtet, den Fisher und sein Kamerad zwischen sich herschleiften. Der Kopf hing nach vorn, und dunkles Haar fiel über das Gesicht.

Auf halbem Weg trafen sie sich. Fisher schüttelte sich, und die beiden ließen die schlaffe Gestalt auf den Boden sinken. Comyn strich ihr das Haar aus dem Gesicht.

Peter holte zitternd Luft. »Ich kenne diesen Mann«, sagte er. »Es ist Vickrey.«



## 12.

Die Krankenstation des Schiffes war eine mit blendendem Licht erhellte Kammer, steril, weiß, in der Chrom und chirurgische Instrumente blitzten. Vickrey lag auf dem Operationstisch. Ein Strahl aus einem Schockgewehr hatte ihn gestreift, und er war immer noch bewußtlos. Dr. French stand über ihn gebeugt. Seine Finger in den Gummihandschuhen berührten den Patienten mit sichtlichem Widerwillen. Seine Lippen waren zu einem Strich zusammengepreßt. Ein Heftpflaster an Vickreys Arm bedeckte die Stelle, an der eine Gewebeprobe entnommen worden war.

Comyn hatte sich an die Wand gelehnt und sah zu. Die Zeit und unzählige Millionen Kilometer und so viele Ereignisse rollten sich auf, und er sah sich in einem anderen Krankenzimmer, auf einer anderen Welt, und ein anderer Mann lag bewußtlos auf dem Bett. Wieder ruhte sein Blick voll Entsetzen auf dem schwach zuckenden Fleisch, dessen Zellen ein – unnatürliches – Eigenleben zu haben schienen. Und ihm war übel.

Peter Cochrane flüsterte. »Bei Ballantyne war es genauso.«

»Als ich ihn zum erstenmal sah«, murmelte Comyn. »Ehe er – gestorben war.«

Peter stand neben Comyn. Ihre Schultern berührten sich in der Enge. Es war heiß und drückend unter dem grellen Licht, und doch war ihnen kalt. Vickrey atmete. Sein Gesicht wirkte verschlossen, geheimnisvoll. Sein Körper war in steter kaum merklicher Bewegung: die Muskeln, die Sehnen, die dünne Fleischschicht unter der Haut. Er war nicht ausgemergelt,

wie Ballantyne es gewesen war, seine Hagerkeit wirkte normal, gesund.

Peter flüsterte: »Er hat sich verändert. Er wirkt jünger. Ich verstehe es nicht.«

Roth kam aus seinem Labor in die Krankenstation und legte einen schriftlichen Bericht auf Frenchs Tisch. »Der Befund«, erklärte er. »Ich habe die Gewebeprobe untersucht. Sie ähnelt der von Ballantyne, nur daß die Konzentration des Transurans hier viel höher ist.«

»Pst«, mahnte French. »Er kommt zu sich.«

Stille. Der Mann auf dem Operationstisch drehte den Kopf und seufzte. Nach einer Minute öffnete er die Augen. Mit vager Verwunderung blickten sie zuerst zur niedrigen Decke, dann zu den weißen Wänden und den Regalen mit den glänzenden Instrumenten, danach zu den Männern in der Nähe. Die vage Verwunderung wurde zu Schrecken, zu dem Ausdruck eines wilden Tieres, das in einem Käfig erwacht. Vickrey setzte sich auf und schrie. Es war ein Trillern, doch unendlich schriller, als die Männer es bisher aus dem Wäldchen gehört hatten, und es klang unbeschreibbar fremdartig aus der Kehle eines Erdenmanns.

»Vickrey! Vickrey!« rief Peter. »Alles ist gut, wir sind Ihre Freunde.«

Wieder dieses unbeschreiblich verzweifelte Trillern, dieser unmenschliche Hilferuf. Er zerrte an Comyns Nerven, aber nicht so sehr wie Vickreys Gesicht – ein völlig normales menschliches Gesicht, doch irgendwie verändert und dadurch ungewohnt, als der Mund sich verzerrte, um dieses verstörte Trillern auszustoßen. Und die Augen ...

Comyn war nicht gerade phantasiereich, und er

hätte nicht sagen können, was es war, das Vickreys Augen unnatürlich und angsteinflößend in dem normalen Menschengesicht machte. Es sprach keine Drohung aus ihnen, sie waren auch nicht vom Wahnsinn gezeichnet. Es war nichts offensichtliches. Es war vielleicht eher – daß ihnen etwas fehlte! Als sein Blick sich mit ihrem traf, rann ihm ein kalter Schauer über den Rücken.

Wieder wandte Peter sich an ihn. »Vickrey! Sie kennen mich doch! Ich bin Peter Cochrane! Sie sind jetzt in Sicherheit, Vickrey. Alles ist wieder gut. Sie brauchen keine Angst zu haben.«

Zum drittenmal drang dieses fremdartige Trillern über die Lippen des Mannes, der Mathematiker gewesen war, mit einem guten Namen in Fachkreisen, und auf den Frau und Kinder auf der Erde warteten.

Plötzlich fing Peter zu fluchen an. »Verdammt, Vickrey! Hören Sie damit auf! Sie sind keines der Geschöpfe von diesem Planeten! Sie sind von der Erde, und Sie wissen, wer ich bin! Also hören Sie auf, uns etwas vorzuspielen!«

Vickrey stöhnte.

Comyn stellte die gleiche Frage, die er einmal einem anderen Mann, in einem anderen Krankenzimmer gestellt hatte: »Wo ist Paul Rogers?«

Vickrey drehte sich um und blickte Comyn mit diesen unheimlichen Augen an. Nach einer Weile erst sprach er. So schleppend und so halb verschluckt kamen die Worte von seinen Lippen, daß es sich kaum wie eine menschliche Sprache anhörte.

»Es war Strang, den ihr umgebracht habt!«

Peter Cochrane zuckte zusammen. »Strang! War er ...«

»Im Hain. Männer mit Schocker. Strang fiel. Wir hoben ihn auf, wollten fort mit ihm. Dann erwischte es mich.« Er schüttelte den Kopf. Sein Haar war lang, und Blätter und Gras waren darin hängengeblieben, als er auf den Boden gefallen war.

»Die Posten behaupteten, ihr hättet sie überfallen wollen«, sagte Peter.

Der Laut, der aus Vickreys Lippen drang, konnte ein Lachen genauso gut wie ein Schluchzen sein. »Nein«, murmelte er. »Nein. Wir hatten sie überhaupt nicht gesehen.«

Grimm funkelte in Peters Augen auf. »Diese verdammten Idioten! Panik! Schiere Panik! Ich hätte sie nicht hinausschicken dürfen!«

Comyn wandte sich an Vickrey. »Wir kamen unter anderem auch hierher, um Sie zu suchen. Wollten Sie zurückkommen?«

»Nein!« Vickrey stützte die Ellbogen auf die Knie und legte den Kopf auf die erhobenen Hände. »Wir blieben sogar zurück, weil wir befürchteten, Sie würden uns zurückholen wollen. Aber die anderen wollten unbedingt das Schiff sehen. Wir warteten also im Hintergrund. Und dann rief jemand Rogers' Namen und danach einen anderen, und Rogers hörte es. Da wollte er sich den Mann ansehen, der nach ihm schrie. Also schlichen wir vier nach einer Weile zurück in den Hain. Ich hätte es nicht tun sollen. Ich glaube, ich war ...« Mitten im Satz hielt er inne. Plötzlich sagte er voll unendlicher Trauer:

»Strang ist tot.«

»Es tut mir leid«, sagte Peter leise. »Die Männer schossen nicht vorsätzlich, aber nach all dem Gerede über die Transuranae steckte die Angst in ihren Kno-

chen. Die Panik ließ sie unüberlegt handeln.«

Vickrey war hochgefahren, als hätte Feuer ihn berührt. »Was wissen Sie über die Transuranae?«

»Nichts, außer was Ballantyne ins Logbuch schrieb.«

»Aber er hat doch gar keine Eintragungen mehr gemacht, nachdem ...« Vickrey stand auf. Er war überraschend schnell wieder zu Kräften gekommen. »Ballantyne! Dann ist er also zur Erde zurückgekehrt!«

Peter nickte.

»Und ist gestorben«, murmelte Vickrey.

»Natürlich. Das wußten wir alle. Aber er war zu verbohrt, steckte voll Hemmungen und hatte zu viel Angst, anzunehmen, was die Transuranae ihm gegeben hatten. Er wollte nicht bleiben.«

»Was haben sie ihm denn gegeben, Vickrey?«

»Leben«, antwortete Vickrey. »Leben oder Tod. Er entschied sich für den Tod, weil er es nicht für anständig hielt zu leben.«

»Ich verstehe Sie nicht!«

»Wenn Sie es täten, wären Sie wie ich, wie Ballantyne. Auch Sie würden sich entscheiden müssen. Hören Sie, nehmen Sie Ihr Schiff und Ihre Männer und brechen Sie sofort auf. Vergessen Sie, daß Rogers und Kessel und ich je auf der Erde gelebt haben. Suchen Sie sich einen anderen Stern, das All ist voll davon. Sonst ergeht es Ihnen wie uns. Die meisten von Ihnen werden bleiben, aber einige werden zurückkehren wollen und – ja, ich lese es aus Ihren Gesichtern, es war kein schöner Tod.«

French mischte sich zum erstenmal ins Gespräch. Er hatte Roths Befund durchgelesen und blickte jetzt

von dem Blatt zu Vickrey. Nachdenklich sagte er:

»Es ist eine Veränderung, nicht wahr? Und bei Ballantyne war sie noch nicht abgeschlossen.«

»Eine Veränderung, ja. Ballantyne verließ uns zu früh. Er – es graute ihm irgendwie davor. Er war unbewußt wohl zu puritanisch. Aber wenn er gewartet hätte ...«

»Bei Ihnen ist sie abgeschlossen.«

Es war eine Feststellung, auf die Vickrey nicht zu antworten brauchte. Er blickte Peter Cochrane an. »Sie lassen mich doch wieder frei, nicht wahr? Sie schleppen mich nicht zur Erde zurück?«

Als Peter die Hand ausstreckte, wirkte es fast flehend. »Aber Sie können doch nicht für immer hier bei diesen Primitiven bleiben. Sie sind ein Erdenmensch, Vickrey. Sie haben eine gute Stellung, sind eine Kapazität in Ihrem Fach, haben Frau und Kinder. Ich weiß, daß Sie hier unter einem fremdartigen Einfluß stehen, der fern von hier wieder vergehen wird. Und was immer Ihre Krankheit auch ist, durch ärztliche Betreuung ...«

Mit einem wilden Schrei unterbrach Vickrey ihn. »Krankheit! Nein! Sie verstehen nicht! Ich bin nicht krank! Ich kann nie mehr krank werden. Gewiß, es kann zu Verletzungen kommen, ich kann getötet werden – doch das sind Unglücksfälle. Wenn es nicht dazu kommt, kann ich, nun, vielleicht nicht ewig, aber doch so lange leben, daß es einem Menschen so vorkommen würde.«

Er stellte sich vor Peter Cochrane. Die Angst, die ihn erfüllte, war unverkennbar. »Ich gehöre jetzt hierher. Sie können mich nicht zwingen zurückzukehren!«

»Hören Sie zu«, sagte Peter und bemühte sich, ihn zu beschwichtigen. »Als Sie zu sich kamen, schienen Sie unsere Sprache vergessen zu haben. Aber sie kehrte schnell zurück. Jetzt reden Sie wieder so sicher wie früher. Auch alles andere wird mit der gleichen Leichtigkeit zurückkommen. Sie werden sich wieder in Ihr altes Leben hineinfinden. Und Ihre Frau ...«

Vickrey lächelte. »Sie war mir eine gute Frau, aber ich bin mir nicht sicher, ob ich sie je geliebt habe. Und jetzt könnten wir uns nichts mehr sein.« Da kehrte die Furcht zurück, und er schrie auf: »Lassen Sie mich gehen!«

Peter seufzte. »Ich glaube, es ist das beste, Sie bleiben jetzt hier und ruhen sich eine Weile aus. In ein paar Tagen werden Sie anders denken. Außerdem brauchen wir Ihre Hilfe.«

»Ich helfe Ihnen gern«, versicherte ihm Vickrey. »Ich sage Ihnen alles, was Sie wissen möchten – aber Sie müssen mich gehen lassen!«

Peter schüttelte den Kopf. »Sie würden sofort in den Wald zurücklaufen und sich bei den Transuranae verstecken, und wir würden Sie nie wiedersehen.«

Vickrey schwieg eine ganze Minute, dann begann er zu lachen. Und aus dem Lachen wurde mit einmal das gespenstische Trillern mit einem Doppelton, der zu einem schluchzenden Wimmern abklang.

Peter schüttelte ihn.

»Hören Sie auf!« befahl er.

Vickrey schnappte nach Luft. »Sie glauben, meine Leute – Sie glauben, *sie* sind die Transuranae?«

»Sind sie es denn nicht?«

»Nein.« Vickrey löste sich aus Peters Griff. Er

drehte sich um und preßte die geballten Hände an die Seiten. Er zitterte jetzt am ganzen Leib. »Ich weiß, was Sie wollen. Wir wollten das gleiche: die Transuraneze. Aber Sie können sie nicht haben. Es geht nicht. Sie gehören bereits jemandem.«

»Wem?«

»Den Transuranae. Und ich bitte Sie, sie in Ruhe zu lassen. Aber Sie werden es nicht tun.«

»Nein. Wir sind besser ausgerüstet, als Sie es waren. Wir können mit allem fertig werden, wenn wir nur wissen, was uns erwartet. Was sind diese Transuranae? Sind sie meschenähnlich? Sind es Tiere? Oder was sonst?«

Vickrey blickte ihn fast mitleidig an. »Sie sind nichts, was Sie sich auch nur in Ihren kühnsten Träumen vorstellen könnten«, sagte er leise. »Und ich kann sie weder beschreiben noch erklären. Lassen Sie mich jetzt gehen. Ich ertrage es nicht, so eingesperrt zu sein. Ich zeichne Ihnen den Weg zu ihnen auf, wo die Erze lagern. Lassen Sie mich gehen.«

»Sie wissen, daß ich das nicht darf«, sagte Peter. »Ich muß zu Ihrem eigenen Besten so handeln, und zu Rogers und Kessel ebenfalls.«

»Sie verstehen nicht«, wisperte Vickrey. »Sie *wollen* es nicht verstehen, daß wir nicht mehr unter Menschen sein können. Und wir möchten es auch gar nicht!«

Seine Stimme hatte sich bei diesen letzten Worten zum Schrei erhoben. French mahnte besorgt: »Seien Sie vorsichtig, Peter.«

»Ich glaube, Vickrey spricht die Wahrheit«, warf Comyn ein. Scheinbar absichtlich machte er ein paar Schritte vorwärts, so daß er zwischen Peter Cochrane



und der Tür stand. »Und ich glaube, daß Sie ihn mit ein paar Krumen abspesen wollen. Außerdem glaube ich, daß Ihnen sein Wohl genauso gleichgültig ist wie das der beiden anderen. Sie interessiert nur das Erz! Und Sie haben Angst, ihn freizulassen, weil Sie befürchten, er könnte auf Nimmerwiedersehen verschwinden, und wer würde Sie dann zum Erz führen? Also werden Sie ihn ...«

Die Tür öffnete sich mit solcher Plötzlichkeit hinter ihm, daß er nicht mehr rechtzeitig zur Seite springen konnte, und die Kante ihn mit voller Wucht traf. Simon Cochrane, der als Wachhabender für die Posten außerhalb des Schiffes eingeteilt war, war hereingestürzt gekommen. Sein Schockgewehr hielt er noch in der Hand. Sein Gesicht war angespannt. Er wirkte nervös.

»Peter«, rief er. »Peter, schnell, komm – und nimm *ihn* mit.« Er deutete auf Vickrey und danach in Richtung auf die Berge. »Da draußen geht was vor!«

## 13.

Einer der Monde war untergegangen, und so hatten sich die Schatten in der fernen Schlucht vertieft. Die Nacht war nun lau und still, da der Wind sich gelegt hatte. Simon hob die Hand.

»Horcht!«

Alle lauschten. In der Stille vernahm Comyn viele Stimmen, süß und fern, die einander zuriefen und antworteten und sich aus den Hainen und Wäldern und der mondgebadeteten Ebene dem Fuß der Berge zuwandten.

»Sie sammeln sich«, sagte Simon. »Frag ihn, was es bedeutet.« Er wandte sich nicht selbst an Vickrey.

Die süßen nichtmenschlichen Stimmen trillerten. An einem Punkt nahe dem Schluchteingang fanden sich immer mehr zusammen. Ein eisiger Schauer rann über Comyns Rücken. Schon einmal hatte er ihn gehört, diesen schluchzenden Doppelton, der zum Wimmern wurde.

Vickreys Gesicht war eine Maske verzweifelter Sehnsucht, als er in das Mondlicht starrte. »Sie kommen zu Strangs Bestattung zusammen«, murmelte er. Er wollte ausbrechen, aber er war zwischen Peter und Simon, und beide griffen nach ihm.

»Wo bestatten sie ihn? Bei den Transuranae?« fragte Peter. Tief hinter dem dunklen Mund der Schlucht brannte das zuvor so bleiche Feuer nun in tiefem Gold und hob sich dadurch unübersehbar vom Mondschein ab. Die Stimmen waren auf dem Weg zu ihm.

»Sie haben einmal getötet, und Sie werden wieder töten«, sagte Vickrey tonlos. »Sie werden die anderen

genauso gefangennehmen wie mich. Lassen Sie mich gehen!«

Er versuchte sich aus dem Griff der beiden Männer zu reißen und führte sich wie ein Besessener auf. Aber Peter und Simon konnten ihn festhalten, bis ihnen die anderen halfen. Vickreys Stimme schrillte in einem wilden Schrei. Comyn setzte sich ein Stück seitwärts ab.

Angewidert sagte Simon: »Er nutzt uns nichts. Sperren wir ihn ein, bis er wieder zur Vernunft kommt. Jetzt können wir sowieso nichts unternehmen, solange die ganze Meute dort ist. Möglicherweise wollen sie für Strang Rache nehmen. Mit so vielen können wir es nicht aufnehmen.«

Die Posten waren vom Hain zurückgezogen worden. Fisher blickte unruhig von den Bergen zu dem Wirbel um Vickrey. Comyn trat unbemerkt hinter ihn und schlug ihm die Faust gegen die Kinnseite. Als er lautlos zusammensackte, nahm er ihm das Gewehr ab und stellte es auf Niederspannung, dann drehte er sich zu den Männern um, die sich bemühten, den wild um sich schlagenden Vickrey zu überwältigen.

»Laßt ihn los!« befahl er.

Sie ließen ihn nicht sofort los, denn es dauerte eine Weile, bis sie begriffen, daß ihnen nichts anderes übrigblieb. Vickrey war nun auf den Knien, und Simon hatte einen Arm um ihn. Peter Cochrane richtete sich auf.

»Sind Sie wahnsinnig, Comyn?«

»Vielleicht.«

Einer der Männer griff nach dem Gewehr, das er hatte fallen lassen, ehe er in das Handgemenge eingriff. Comyn drückte auf den Abzug, und der Mann

ging zu Boden. Danach benahmen alle sich lammfromm. Einen Niederspannungsstrahl abzubekommen war zwar nicht tödlich, aber angenehm war es auch nicht gerade. Immer noch hielt Simon Vickrey fest. Er war dicht an ihm, daß Comyn ihn nicht ausschalten konnte, ohne auch Vickrey zu treffen. Simon Cochrane schob entschlossen das Kinn vor und blickte Comyn böse an.

»Lassen Sie ihn los!« sagte Comyn gefährlich sanft.

Peter kam ein paar Schritte heran. Er öffnete die Lippen, aber Comyn ließ ihn nicht zu Wort kommen. »Hören Sie«, sagte er. »Mir ist das Erz völlig egal. Ich bin hierher mitgeflogen, um Paul Rogers zu finden. Nur das ist von Bedeutung für mich. Verstehen Sie, Vickrey? Ich bin Pauls Freund. Ich möchte mit ihm reden, sonst nichts. Wenn er nicht mit mir zurückkehren will, werde ich ihn ganz bestimmt nicht dazu zwingen. Bringen Sie mich zu ihm?«

Vickrey nickte. Er versuchte, sich aus Simons Umklammerung zu befreien, aber Simon schlug ihm mit der freien Hand ins Gesicht. »Keinen Muckser mehr!« Dann brüllte er den unentschlossen herumstehenden Männern zu. »Hat der Kerl euch den Schneid abgekauft? Marsch, auf ...«

Peter packte ihn am Kragen und schnürte ihm Luft und die letzten Worte ab. »Steh auf!« knurrte er. Er zog Simon von Vickrey weg und stieß ihn heftig zur Seite. »Du weißt wohl nie, wann du aufgeben mußt? Du bist genau die Art von Cochrane, die die Familie in Verruf gebracht hat! Hier ist nicht der Ort für Gewalttätigkeit, und schon gar nicht mit ihm!«

Simon fluchte. »Du hast selbst gesagt, ich soll ihn nicht entkommen lassen.«

»Aber ich habe nicht gesagt, daß du ihn schlagen sollst!« Er drehte sich um. »Sie können das Gewehr weglegen, Comyn. Wir werden Vickrey nicht mehr festhalten. Er ist frei, zu tun, was er will. Ich glaube, er hat die Wahrheit gesagt, und es ist tatsächlich zu spät, ihm zu helfen. Es wäre paradox, einen Mann zu töten, um ihm das Leben zu retten.«

Comyn lächelte und schüttelte den Kopf. Das Gewehr legte er nicht ab. »Ich werde aus Ihnen nicht klug«, sagte er zu Peter. »Manchmal halte ich Sie für einen anständigen, feinen Kerl, und manchmal für einen eiskalten, berechnenden Schuft, der nur seine eigenen Interessen kennt und ein Talent hat, sich aus der Affäre zu ziehen.« Ganz leicht hob er den Gewehrlauf, nur um Peter zu erinnern, daß er noch bewaffnet war. »Ich brauche einen Strahlenschutzanzug.«

»Sie müssen wirklich verrückt sein! Comyn, Sie können doch nicht ...«

»Sie dürften mich inzwischen gut genug kennen, um zu wissen, daß ich mit Vickrey gehen werde – mit oder ohne Anzug. Und ich wiederum kenne Sie gut genug, um zu wissen, daß Sie mir einen besorgen werden.«

Peter zuckte die Schultern und ging zum Schiff. Simon machte sich daran, ihm zu folgen, aber Comyn hielt ihn zurück. »O nein, Sie bleiben hier, wo ich Sie im Auge behalten kann!«

Er wartete. Vickrey war aufgestanden. Er schien sich verändert zu haben – er war jetzt frei und hatte keine Angst mehr. Er zitterte, aber vor Ungeduld, und sein Blick war auf die Berge gerichtet, auf die dunkle Schlucht, aus der die Stimmen klangen. Seine

Augen leuchteten jetzt. Wieder fragte Comyn sich, als er sie betrachtete, weshalb sie so nichtmenschlich wirkten.

Peter kehrte mit einem der zusammengelegten flexiblen Schutzanzüge zurück, mit dem Helm separat obenauf. Er hatte die Lippen zusammengekniffen und blickte grimmig von einem zum anderen.

»Ein Anzug fehlt«, sagte er hart. »Jemand ist Ihnen zuvorgekommen, Comyn.«

»Legen Sie ihn dort hin«, sagte Comyn. Peter legte das Bündel mit dem Helm ab und trat zurück. Comyn holte es sich. Simon spielte den Beleidigten und schwieg.

Peter fragte:

»Hat jemand Bill Stanley gesehen?«

Keiner hatte es.

Peter fluchte wild. »Amateure!« sagte er schließlich heftig. »Damit sind auch Sie gemeint, Comyn. Als ob die Situation nicht schon schwierig genug wäre! Nein, Sie alle müssen sie noch erschweren, weil jeder Scheuklappen anhat! Und bei Ihnen meine ich damit Ihre Besessenheit! Also, verschwinden Sie schon! Und ich hoffe, Sie stürzen beide in eine Kluft und brechen sich den Hals!«

»Dann würde ich Ihnen aber raten, uns nicht auf den Fersen zu folgen«, antwortete Comyn trocken.

»Kommen Sie, Vickrey.«

Da wandte Vickrey sich plötzlich an Peter Cochrane. In ihm war nun all die menschliche Würde eines freien Mannes – eines Wissenschaftlers. Und noch etwas anderes war an ihm, das die anderen dazu brachte, sich klein und ein wenig unsauber vor ihm zu fühlen – und das war unverstündlich und um so

merkwürdiger, da dieser Mensch nackt war und sich gespenstischerweise den Primitiven auf dieser Welt angepaßt hatte.

»Ich weiß, daß Sie uns folgen werden«, sagte er. »Das Licht brennt in der Schlucht, und es sind viele unterwegs. Was danach aus euch wird, liegt zum Teil in Ihren Händen. Ich warne Sie nur, nicht den gleichen Fehler wie Ballantyne zu machen – und nicht wieder auf meine Leute zu schießen! Strang ist tot, und sie werden eine Weile um ihn trauern. Aber Rache kennen sie nicht. Sie haben sie vergessen mit vielem anderen, das einmal zu ihrem Leben gehörte. Tun Sie ihnen nichts. Sie sind völlig harmlos.«

Ohne den Männern auch nur noch einen Blick zu gönnen, machte Vickrey sich auf den Weg über die Ebene. Comyn stiefelte hinter ihm her, und schließlich verschwanden sie in den Schatten des Haines. Vickrey eilte gleichmäßigen Schrittes weiter, und die Stimmen riefen in der Ferne. Comyn warf das Gewehr von sich. Vickrey lächelte.

»Sie sind klüger als die Cochranes.«

»Es gibt Zeiten, da sind einem Waffen nur im Weg, und ich glaube, jetzt ist so eine.«

»Haben Sie Angst?«

»Ja«, gestand Comyn. »Und ich möchte Ihnen lieber nicht erklären müssen, wie sehr.« Sie hatten den Hain hinter sich und schritten zwischen den Stämmen der mächtigen Bäume des Waldes dahin. Die Zweige, die wirr ineinanderwuchsen, waren anders, als alle, die Comyn je gesehen hatte – außer vielleicht in seinen Träumen. Und ihre Blätter hingen in seltsam verschnörkelter Form herab, kupfern, golden und von bleichem Silber im Schein der Monde.

Fremdartige Düfte stiegen von den moosartigen Pflanzen auf, die er unter seinen Füßen zerquetschte, und immer wieder streiften lianenähnliche Ranken sein Gesicht. Immer noch eilte Vickrey gleichmäßigen Schrittes dahin und wirkte wie ein weißer Schatten in der Düsternis des Waldes. Comyn hatte das Gefühl, einem Geist zu folgen.

Nach einer Weile fragte Comyn. »Was sind das für Leute, bei denen Sie jetzt sind? Sie sagten, sie haben Rache und vieles andere, was zu ihrem früheren Leben gehörte, vergessen. Bedeutet das, daß sie einmal Menschen waren, wie ...«

Er unterbrach sich verlegen, aber Vickrey drehte sich lächelnd zu ihm um und beendete den Satz für ihn. »Wie ich, ja. Barnards Stern hat acht Planeten. Sie kamen ursprünglich vom fünften. Als ihre Sonne kälter wurde, zogen sie von einem Planeten zum anderen immer näher an sie heran. Im Lauf vieler Äonen erreichten sie schließlich diese Welt und fanden die Transuranae. Nun wollen sie nie wieder von hier fort. Ihre lange Reise ist zu Ende.«

Comyn sah die feingliedrigen Gestalten vor sich, die elfengleich durch den Hain gehuscht waren, nackt und ohne eine richtige Sprache, die sich nur mit diesen Trillertönen verständigten. Ungläubig fragte er: »Wollen Sie damit sagen – ich meine, soll das heißen, daß sie *Raumschiffe hatten*?«

»O ja. Raumschiffe, Großstädte, Kriege, Medizin und Politik: Zivilisation. Hinter den Bergen stehen noch die Ruinen der Städte, die sie erbauten, als sie auf Barnard 2 ankamen. Es müssen schöne Bauwerke gewesen sein, ich habe die Ruinen gesehen. Ihre Kultur hatte ungefähr den gleichen Stand wie unsere



jetzt.« Er schüttelte den Kopf. »Es fällt mir allmählich schwer, an solche Dinge auch nur zu denken. Der Geist paßt sich so leicht der veränderten Vorstellung von Wichtigkeit an.«

Nach einer Weile fügte er hinzu. »Ich wollte, Ihr Schiff wäre nicht gekommen. Es ist unglücklich, zu versuchen, wieder Vickrey zu sein.«

Comyn fiel natürlich die seltsame Wortwahl auf, aber er forschte ihr nicht nach. Statt dessen fragte er keuchend: »Werden Sie denn überhaupt nicht müde?«

Vickrey machte eine ungeduldige Geste, aber er ging von da an langsamer. Dankbar schritt Comyn neben ihm her. Er war froh, daß sein Herz sich allmählich wieder beruhigte und der Schweiß nicht mehr ganz so dick über den Rücken rann, auf den der Schutzanzugpacken drückte. Sie waren der Schlucht nun schon näher, und die Stimmen klangen klar wie die großer Vögel. Es sprach keine Drohung aus ihnen.

»Wie haben sie das alles verloren?« fragte er. »Die Raumschiffe, meine ich, ihre Städte, ihre Zivilisation eben.«

»Ich erwähnte es bereits. Sie fanden die Transuranae.«

»Krieg?«

Vickrey schaute ihn an, als hätte er etwas sehr Kindisches gesagt. »Nein. Es war lediglich eine Frage des Bedürfnisses.«

»Bedürfnisses?«

»Ja. Alles, was die Menschheit bisher getan hat, entsprang dem einen oder anderen Bedürfnis: nach Nahrung, nach einem Dach über dem Kopf, nach Schutz. Die Zivilisation entwickelte sich, damit diese

Bedürfnisse leichter gestillt werden konnten. Braucht man all das jedoch nicht mehr, so ist man diesem Entwicklungsstadium entwachsen, warum also sollte man die Zivilisation aufrechterhalten?«

»Heißt das tatsächlich, daß Sie auf all die Lebensnotwendigkeiten verzichten können, Vickrey? Kommt es durch diese seltsame transuranische Vergiftung?«

»Es ist keine Vergiftung, sondern eine Transmutation, eine völlige physiologische *Veränderung*, nach der es den normalen Metabolismus nicht mehr gibt, da er durch Energie abgelöst wurde. Die Zellen haben sich mit Transuran gesättigt, und die Energie davon fließt stetig durch den Körper, der dadurch ein neues selbsterhaltendes Leben hat. Für ihn gibt es weder Hunger noch Furcht mehr. Dadurch braucht der Geist, der in ihm wohnt auch keine Nahrung, keinen Unterschlupf und keinen Schutz mehr. Städte, Finanzen, das komplexe Gesellschaftssystem, Arbeit, Gewinn, Kriege und Habgier – all das wird dadurch hinfällig –, selbst die Sprache. Klingen sie hier nicht lächerlich, diese pompösen Worte?«

Ein seltsames Gefühl wühlte Comyn bei dieser Eröffnung auf – bei dieser Vorstellung einer so völlig neuen Lebensart.

»Aber der Kontakt mit radioaktiver Materie ist doch tödlich!« gelang es ihm mühsam herauszupressen.

»Die der Elemente, wie wir sie auf der Erde kennen, ja. Aber sie sind nur die Endprodukte, die glühenden Kohlen, die jedoch noch einen langen Weg bis zum Blei vor sich haben, denen aber die lebensspendende Kraft verlorenging. Neptunium und Plutoni-

um sind Hybriden, künstlich hergestellt und unnatürlich. Die wahren Transurane – weit über unser Periodisches System hinaus – sind die Urkräfte, die Lebenskeime, der Lebensborn. Vielleicht sind wir auf gewisse Weise alle Kinder der Transuranae, die sich zu weit von ihnen entfernten und so all deren Kräfte verloren.«

»Ich verstehe Sie nicht.«

»Sie werden es noch«, versicherte ihm Vickrey. »Haben Sie sich ein bißchen erholt? Können Sie wieder schneller laufen? Wir haben noch ein gutes Stück vor uns.«

Kaum hatte er die Lippen geschlossen, waren Comyn und alles, worüber er gesprochen hatte, für ihn vergessen, und er hatte nur noch den einen Gedanken, zur Schlucht zu gelangen. Comyn rannte.

Und während er lief, wuchs die Furcht in ihm – die Furcht des harten Realisten, der alles, was er für unverrückbar gehalten hatte, gefährdet sah, und dessen vertraute Welt um ihn herum zusammenzubrechen drohte.

»Aber wenn die Transuranae diese Veränderung in Ihnen bewirkten, wer oder was sind sie dann?« rief er.

Vickrey antwortete nicht. Sie rannten nun einen Hang hoch auf einem breiten Pfad, den viele Füße in unzähligen Jahren glattgetreten hatten, so daß er nun tiefer als der übrige Boden lag und hart wie Eisen war. Immer noch begleiteten die Bäume des Waldes sie. Vickrey lief jetzt noch schneller, und Comyn hatte wieder Schwierigkeiten mitzuhalten. Er konnte bereits die Schlucht durch den sich lichtenden Wald sehen. Sie lag dunkel unter den nun schräg am Himmel stehenden Monden. Die Stimmen waren nah.

Und sie waren nicht mehr die einzigen auf dem Pfad.

Vickrey rief mit sanftem freudigem Ton, und sie antworteten ihm, diese schlanken Menschen mit den Kinderaugen, die Comyn verwirrt anblickten, aber nur eine Spur von Furcht vor ihm zeigten. Mit ihnen rannte er zum Eingang der Schlucht. Er hielt sich ganz dicht an Vickrey, weil er wußte, wenn er ihn verlor, würde er ihn nicht mehr wiederfinden, und er hätte es nicht allein ausgehalten unter diesen Geschöpfen, die wie Männer und Frauen aussahen und es doch nicht wirklich waren.

Die letzten Bäume blieben hinter ihnen zurück. Sie strömten zwischen hohen Felsblöcken hindurch, den Pfeilern des natürlichen Tores, und die Schlucht lag offen vor ihnen. Sie war voller Stimmen und in der Düsternis nur vage zu sehender dahineilender Gestalten. Und weiter voraus, in einer tiefen Öffnung, loderte das weiße Feuer, das wie Schnee unter einer grellen Sonne brannte. Vickrey blieb kurz stehen und murmelte verträumt etwas, das Comyn nicht verstand. Die menschliche Sprache schien ihm bereits wieder zu entgleiten.

Hastig schlüpfte Comyn in den Schutzanzug und stülpte sich den Helm über den Kopf. Seine Angst war noch gewachsen.

Das strahlensichere metallische Material beengte ihn, und der mit Blei verstärkte Gesichtsschutz des Helmes schränkte seine Sicht ein. Schon nach wenigen Minuten war seine Kleidung unter dem Anzug schweißgetränkt, und die abgestandene Luft aus dem abgeschirmten Tank zwischen seinen Schulterblättern war unangenehm einzuatmen.

Er stolperte jetzt auf einem breiteren, ebenfalls glattgetretenen Weg über Fels hinter Vickrey her. Viele in der Menge um sie waren Frauen mit weißen Schenkeln und festen spitzen Brüsten, doch sie erweckten kein Verlangen in Comyn, und auch die Blöße der Männer störte ihn nicht. Es erschien ihm nun völlig natürlich, daß diese Menschen nackt herumliefen.

Alle eilten mit erwartungsvoller Miene dahin. Das Stimmengewirr verebbte, als immer weniger Nachzügler auf den Pfaden zur Schlucht herbeikamen. Schroffe Felsformationen erhoben sich zu beiden Seiten, ihre Zackengipfel waren in das rötliche Mondlicht getaucht. Doch das war hoch oben. Wo Comyn lief, herrschte tiefe Dunkelheit. Es gab kein Licht, außer dem gespenstischen weißen Feuer, das zu winken schien und alle anzog. Etwas von der allgemeinen Stimmung ging auf ihn über, so daß er gar nicht schnell genug an dieses Feuer herankommen konnte, und doch wuchs mit jedem Schritt die Furcht noch weiter in ihm.

Die Schluchtsohle fiel nun steil ab und mit ihr der Weg. Eine große zerklüftete Grotte öffnete sich im Gestein. Das weiße Feuer kam aus ihr. Comyn erkannte nun, daß sein Licht, dem sie alle gefolgt waren, nur ein Bruchteil dessen in der Grotte war. Der Weg teilte sich am Eingang, und die Gabelungen führten im Bogen links und rechts an den Grottenseiten entlang. Die letzten der Pilger strömten nun ins Innere. Comyn blieb stehen.

»Vickrey!« rief er. »Vickrey!«

Aber Vickrey war nicht mehr an seiner Seite. Comyn griff wie ein Ertrinkender nach der Felswand

neben ihm und klammerte sich mit beiden Händen fest. Er stand genau am Rand der Grotte, weder innerhalb noch außerhalb, und überlegte verzweifelt, ob er davonlaufen sollte oder nicht. Jetzt erst fiel ihm der Grund für die Gabelung des Weges auf.

Im Grottenboden klaffte ein zerklüfteter Spalt, aus ihm loderte das weiße Feuer: eine Waberlohe blendender Reinheit. Der Rand dieser schmalen Kluft und das Grottengewölbe hoch oben brannten in ihrem eigenen, schwächeren Feuer. Äonen intensiven Beschusses durch transuranische Bestrahlung mußten das Gestein transmutiert haben. Und nun erstrahlte die ganze Grotte in unterirdischem Licht.

In die Kluft selbst konnte Comyn nicht schauen, dazu war er zu weit davon entfernt, auch erlaubte der Blickwinkel es nicht, aber er sah die Simse zu beiden Seiten, die unteren waren weit und eben, die oberen führten die Grottenwände in grobgehauenen Stufen aufwärts. Dicht an dicht drängten sich jetzt die ungewöhnlichen Menschen mit den beunruhigenden Augen. Alle Gesichter wirkten fröhlich wie die von Kindern bei einem Volksfest. An einer Stelle ragte das untere Sims ein wenig über den zerklüfteten Spalt. Dort war eine lange, einfache Bahre aus den dünnen Stämmchen junger Bäume abgestellt und mit Blumen überhäuft. Die Blumen erzitterten unter den gleichmäßigen sanften Bewegungen dessen, das sie bedeckten. Neben der Bahre standen zwei Männer. Aus der Entfernung und auch aufgrund des blendenden Lichtes konnte Comyn ihre Gesichter nicht sehen, trotzdem erkannte er den einen Mann.

Er löste die Hände von der Felswand, biß die Zähne zusammen und trat in die Grotte.

## 14.

Die Pilger drängten sich immer noch weiter, und Comyn schloß sich ihnen wieder an: eine unbeholfene schwerfällige Gestalt in seinem Strahlenanzug zwischen den schlanken geschmeidigen nackten Leibern. Auf den breiten unteren Sims war kein Platz mehr, so strömte die Menge zu den anderen hoch, die wie lange Stufen die Grottenwand emporstrebten, und verschmolzen zu einem Fresko. Stille herrschte nun. Comyn drängte sich das Gefühl auf, eine unbekannte unsichtbare Macht lauere hier sprungbereit, und die Menschen warteten auf sie, doch ihnen war sie nicht fremd. Er zwängte sich schwerfällig durch die harrende Menge auf dem Sims, um an Paul Rogers heranzukommen. Die Zeit drängte, denn er wollte nicht mehr hier sein, wenn diese unbekannte Macht zuschlug. Die weißen Flammen loderten wie ein Ruhmesfeuer hoch empor, und verstärkten die Furcht in ihm.

Er rief Pauls Namen. Aber der Helm dämpfte seine Stimme, und die beiden Männer auf dem Simsvorsprung lebten in ihrem eigenen Kosmos. Jetzt bückten sie sich und hoben die Bahre mit Strangs sterblichen Überresten auf. Blumen regneten davon auf den Boden.

Die letzten Pilger beeilten sich, die oberen Simse zu erreichen. Comyns schwere Anzugssohlen krachten auf dem Gestein.

Langsam, feierlich, hoben die beiden Männer das Kopfende der einfachen Bahre und ließen die sich immer noch sanft bewegende Leiche in die brennende Kluft gleiten.

Die Menge verhielt sich nun völlig still. Ein leises kurzes Seufzen ging reihum. Schweigen setzte ein, in dem niemand sich bewegte, niemand auch nur atmete – außer Comyn, der auf den Simsvorsprung hinausrannte und dabei Rogers' Namen rief.

Selbst durch den dämpfenden Helm klang seine Stimme laut und rauh in der Stille – und die beiden Männer wandten sich zögernd um. Sie waren schon tief mit ihrem neuen Leben verbunden, und es schmerzte sie, gegen ihren Willen zurückgerufen zu werden. Die Flammenwand züngelte hoch über den Rand der Kluft und wiegte sich in blendendem Schein über ihren Köpfen. Ihre entrückten Gesichter verzogen sich qualvoll, als Comyns Stimme auf sie einhämmerte.

Comyn stand nun direkt vor ihnen. Er streckte einen Arm aus und legte die abgeschirmte Hand auf Pauls nackte Schulter, und wieder rief er seinen Namen. Das Gesicht, das ihm entgegenblickte, war Paul Rogers', wie er es sein Leben lang gekannt hatte – und war es doch auch wieder nicht. Sein Paul Rogers war daraus verschwunden und ein anderer hatte seine Stelle eingenommen – einer, den er nicht verstand. Da zog Comyn seine Hand zurück, und sein Herz pochte voll Angst.

Die weißen Flammen loderten zur glühenden Grottendecke. Die Pilger warteten auf den Simsen. Und die Augen, die die Menschheit vergessen hatten, blickten beunruhigt in die Comyns. Und dann, als öffnete sich eine lange verschlossene Tür, kehrte Erinnerung zurück, doch ihr folgte Erschrecken.

»Nicht jetzt!« Die Worte klangen steif und unbeholfen, doch drängend. Rogers hob die Hände, als wollte



er Comyn zurückschieben. »Keine Zeit! Nicht jetzt!«

Vickrey, auch er stand nun auf dem Simsvorsprung, und Kessel – der korpulent und über seine Jahre hinaus alt gewesen war, war nun schlank und zeitlos und völlig verändert – hatten Comyn schon wieder vergessen, denn von ihnen wollte er ja nichts. Sie hatten sich dem wundersamen Feuer zugewandt, das keine Hitze ausstrahlte, und blickten hinunter in die Tiefe, aus der es kam. Die Menschen auf den Simsen standen unbewegt, weiße Schatten gegen den Fels, und ihre Augen leuchteten. Comyn schrie jetzt laut. Er hatte es nicht beabsichtigt, er hatte Vickrey versprochen, daß er es nicht tun würde. Doch nun, da Paul hier an diesem Ort vor ihm stand, kamen die Worte wie von selbst.

»Paul, komm mit mir! Komm zurück!«

Paul schüttelte den Kopf. Er schien sich über Comyn Sorgen zu machen und wiederum auch ungehalten über die unverzeihliche Einmischung zu sein.

»Nicht jetzt, Arch! Hier bleibt dir keine Zeit, es in Ruhe zu überlegen. Wir können jetzt nicht darüber sprechen.« Er drückte beide Hände gegen Comyns Brust und schob ihn zurück. »Ich kenne dich. Du kannst nicht gegen sie ankämpfen. Manche können es, doch du nicht. Und du solltest dir Zeit nehmen, darüber nachzudenken. Geh jetzt! Beeil dich!«

Comyn stemmte sich gegen ihn. Das Feuer züngelte und waberte rings um den Simsvorsprung und in der Luft über seinem Kopf. Es war hypnotisch, bezaubernd schön und einladend wie Wasser für einen Schwimmer. Er richtete den Blick fest auf Paul, um sich nicht ablenken zu lassen. Es machte ihn krank, daß Paul hier war: primitiv und nackt wie die ande-

ren, mit Geist und Herz in diesem stillen Wahnsinn verloren. Es machte ihn wütend, und er brüllte:

»Ich bin den weiten Weg von der Erde hierhergekommen, um dich zu suchen! Und da ich dich nun gefunden habe, werde ich dich nicht hier zurücklassen!«

»Willst du mich umbringen, Arch?«

Das brachte Comyn zur Besinnung. »Würdest du sterben – wie Ballantyne? Ich dachte, Vickrey sagte ...«

Paul schaute in den Abgrund und redete jetzt so schnell, daß Comyn ihn kaum verstand.

»Nicht auf die gleiche Weise. Ballantyne wartete die Vollendung nicht ab. Ich bin nun ganz, aber ich würde auf eine andere, eine schlimmere Weise sterben – Arch, ich kann es dir in der Eile nicht erklären. Geh jetzt, ehe es dich erfaßt wie uns.«

»Kommst du mit?«

»Nein.«

»Dann bleibe ich auch.« *Vielleicht ist noch so viel Menschliches in ihm, daß er sich erinnert, dachte Comyn. Vielleicht bringe ich ihn so dazu, mitzukommen!*

»Schau!« forderte Paul ihn auf.

Er deutete in den Abgrund und zog Comyn näher an den Rand. Das lautlose weiße Feuer wirbelte um ihn, schlug über ihm zusammen, und er starrte in diese weiße blendende Herrlichkeit. Und plötzlich schien der Boden unter seinen Füßen weggezogen zu werden, und ein schreckliches Schwindelgefühl erfaßte ihn.

Die Simse, die er für massiven Fels gehalten hatte, waren nur dünne gewölbte Schalen über einem Hohlraum, der sich unter der Grotte erstreckte wie die

Masse eines Eisbergs unter seiner sichtbaren Spitze – der sich in einem Lichtdunst in geheime unsichtbare Weiten ausdehnte. Ein gewaltiges Gewölbe transuranischen Feuers war es, und es brannte, als wäre eine unbekannte Sonne hier gefangen, festgehalten von dem schützenden Fels. Und es brannte hier in alle Ewigkeit zu seiner eigenen Erbauung und ergötzte sich an seinen lodernden Flammen, seinen leckenden Zungen und wabernden Wänden weißen blendenden Scheines. Etwas tief in Comyn erwachte. Er beugte sich vor. Alle Furcht fiel von ihm ab und mit ihr vieles, das ihn gequält und bewegt hatte. Das Feuer loderte, floß und wiegte sich in den Tiefen seiner eigenen Welt. Nicht alles konnte er aufnehmen, aber es war wunderschön, und es tat gut, ihm zusehen zu dürfen.

Doch plötzlich schrie er auf und sprang zurück, und aller Zauber war vergangen.

»Etwas hat sich bewegt!«

»Leben«, sagte Paul sanft. »Leben ohne Bedürfnis und fast ohne Ende. Erinnerst du dich an das alte Testament, das wir noch in der Schule lernten – an das Paradies, in dem es keine Schuld gab?«

Abscheu überwältigte Comyn. Noch weiter wich er vom Rand des Abgrunds zurück. »Über unseren Kinderglauben sind wir hinaus, Paul. Ich denke, ich verstehe jetzt. Diese transuranische Vergiftung – ja, das ist es! Es ist wie ein Rauschgift, das dich aushöhlt. Du sinkst auf die Stufe dieser anderen herab, und wenn es so weitergeht, wirst du bald nicht mehr zu retten sein. Ich weiß nicht genau, was die Transuranae mit euch anstellen, aber das Ergebnis ist Sklaverei.«

Er blickte auf die mit leuchtenden Augen wartende Menge.

»Ihr vergöttert irgend etwas! Ja, genau das tut ihr. Ihr vergöttert irgendeine Naturkraft, die euren Geist zerstört, während sie euren Sinnen Lust schenkt.«

Er drehte sich um. Paul beobachtete ihn mit vagem Mitleid, doch sein Geist glitt bereits zurück zu seinen Visionen, aus denen Comyn ihn gerissen hatte. Comyn bemerkte es verärgert, ja angewidert.

»Ihr habt ihnen Strangs Leiche gegeben«, sagte er. »Und jetzt wartet ihr auf eure Belohnung dafür.«

Paul Rogers seufzte. »Es bleibt keine Zeit mehr, außer du läufst, wie noch nie in deinem Leben. Lauf, Arch! Lauf!«

Diese so alltäglichen Worte ließen Comyn erschauern. Er erinnerte sich, wie oft er sie gehört hatte, an anderen Orten, vor unermesslicher Zeit. Grob packte er Paul am Arm, diesen ihm fremden Paul, der nichts mehr von der Menschheit wissen wollte, diesen Paul mit den umgewandelten Zellen, mit dieser unfassbaren Götzenverehrung.

»Du kommst mit, ob du willst oder nicht!« knurrte er.

»Es ist zu spät«, sagte Paul leise.

Seltsamerweise versuchte er nicht sich zu wehren, als Comyn ihn vom Simsvorsprung zog, fort von Vickrey und Kessel. Drei Schritte machten sie auf dem Hauptsims auf dem langen Weg zurück zum Grotteneingang, als dort Männer in Schutzanzügen auftauchten, Männer mit lauten Stimmen und schweren Stiefeln: Peter Cochrane und die anderen vom Schiff, und alle bewaffnet.

Comyn stolperte weiter und zerrte Paul Rogers mit

sich durch die dichtgedrängten Pilger. Er wollte nichts als hinaus ins Freie, fort von hier. Er wußte nicht, wovor er flüchtete, nur daß die Menschen hier auf etwas warteten und daß dieses Etwas abscheulich und unnatürlich war, und daß es ihn davor schüttelte. Und nun standen die Wartenden dicht wie eine Mauer zwischen ihm und allem, was rein und sauber war. Er warf sich gegen diese Wand, und sie gab nach, aber sie war wie aus Treibsand. Sie floß um ihn, schloß sich um ihn. In seiner Verzweiflung und Furcht schluchzte er in seinem Helm.

Die Stimmen der Männer voraus wurden lauter und echoten im Grottengewölbe. Doch nun vermischten sie sich mit anderen Stimmen, mit den Stimmen dieser Menschen hier, die keine Sprache mehr brauchten, um ihre Gefühle auszudrücken. Diese Menschen drängten sich nun auf den Sims vor und gaben ihrer Freude, ihrer Verzücktheit Ausdruck. Die Stimmen der Männer gingen in dieser Gefühlsaufwallung verloren.

Comyn versuchte sich weiter durchzukämpfen, doch es war zu spät. Es war von Anfang an zu spät gewesen. Er steckte nun in der Falle, in die auch Paul Rogers gegangen war. Er ließ Pauls schlaffen Arm los und drehte sich zum Abgrund um. Er wappnete sich rein durch Instinkt, um gegen das zu kämpfen, was kommen würde. Und dann vergaß er einen Augenblick lang sogar seine Angst.

Denn plötzlich war die ganze Grotte voller Sterne!

Schon zuvor war es hell hier gewesen, blendend hell, doch nicht so wie jetzt. Schon zuvor hatte das Feuer gelodert und gewabert, doch nicht so wie jetzt. Das eifrige Drängen der Leiber trug ihn bis fast zum

Rand des Abgrunds, aber es machte ihm nichts mehr aus. Sein Widerstand war erloschen. Er konnte nur noch starren und staunen wie ein Kind.

In einer dichten Wolke wirbelten sie empor durch die weiße Waberlohe. Und sie waren weißer noch, rein in ihrer Urstrahlung. Ihre Strahlenarme glichen den verschwommenen Spiralnebeln des Kosmos. Hoch schwebten sie, getragen von der Brandung des Feuers, das gegen sie verblaßte. Lachend kamen sie, und ihr Lachen war das junger, unschuldiger Geschöpfe, geradewegs von Gottes Hand geschickt.

Das waren seltsame Vergleiche für Comyn, der mit dem ersten Sprießen seines Bartes seinen Glauben an eine höhere Macht abgelegt hatte. Doch aus irgendeinem Grund beschäftigten seine Gedanken sich jetzt damit. Das Lachen war lautlos, und doch war es da. Es war in ihrer Art, sich zu bewegen, aus sich heraus zu strahlen und ihr Licht zu verbreiten.

Weiße Sterne in einem Flammenhimmel! Ein inbrünstiges Willkommen von der Menge auf den Simsen. Und jetzt sagte Paul Rogers:

»Das sind die Transuranae.«

Die Urkräfte, die Keime des Lebens, der Lebensborn. Vielleicht stammten alle Menschen von ihnen ab? Comyn bemühte sich, seine Fassung wiederzugewinnen, aber sein Kopf war voll von Bruchstücken längst vergessenen Geglauhtem und Fetzen alter Gefühle. Er wußte nicht, weshalb es so war, wenn nicht das Strahlen der Transuranae es hervorrief und ihr glücklicher Tanz.

Die Sternenwolke schoß höher, breitete sich aus, verteilte sich, und die nebelhaften Arme streckten sich aus, um zu berühren, um einander zu umschlin-

gen. Sie drehten sich umeinander, lösten sich, wirbelten um sich selbst und schlossen sich wieder zusammen – ohne ersichtlichen Grund, ohne sichtbares Muster, nur aus Freude am Leben. Und so strahlend waren sie, daß Comyn vor Ehrfurcht erschauerte und ein ungewohntes Glück in ihm erwuchs.

Peter Cochrane und seine Männer kamen langsam auf den Abgrund zu. Ihr Blick hing an den Transuranae. Ohne wirkliche Anteilnahme sah Comyn sie und wußte, daß sie jetzt nicht mehr fort konnten, obwohl der Weg frei war.

Pauls Hand legte sich auf seinen Arm, und seine Stimme klang ganz deutlich im Helmempfänger. »Du wirst es nun gleich verstehen – in einer Minute wirst du es verstehen.«

Wieder drängte die Menge nach vorn und nahm Comyn mit sich an den äußersten Rand. Und jetzt sah er auf der anderen Kluffseite, als die Menschen sich dort auf dem Sims bewegten, einen Mann in einem Schutzanzug. Ihm war sofort klar, daß das nur Stanley sein konnte, der als erster der zweiten Expedition hierhergekommen war, um den Ort der Transuranae zu finden. Und nun, da er ihn gefunden hatte, hing das Schockgewehr schlaff von seinen Fingern.

Paul drückte freundschaftlich Comyns Arm. Comyn blickte ihn an. Paul lächelte jetzt, und in seinem Gesicht war etwas vom Strahlen der Transuranae. Er sagte: »Es tut mir leid, daß du keine Gelegenheit mehr hattest, dich selbst zu entscheiden. Aber Arch, ich freue mich, daß du gekommen bist.« Das waren seine letzten Worte, danach war keine Zeit mehr, etwas zu sagen. Comyn starrte hoch, schwindelig vom Wirbeln der großen Sterne. Und dann fielen die Ster-

ne, fielen von dem brennenden Grottengewölbe.

In einem Regen lebender Flammen – eine vom Himmel stürzende Galaxis – sausten sie herab, schwangen im Bogen wie Meteore, mit der Pracht eines Feuerwerks: auf Comyn, der wie betäubt von diesem Flammenregen war, auf die Nackten, die die Arme hoch erhoben hatten, um die Seligkeit zu empfangen.

Und die Transuranae breiteten ihre Arme aus, die wie Spiralnebel waren, und schlangen sie um die Menschen, die verblaßten und sich – jeder einzelne – im Herzen eines Sternes verloren. Comyn war dabei, auch ihn hüllte das apokalyptische Feuer ein.

Drei Herzschläge lang stand er völlig erstarrt. Etwas in ihm drängte ihn, sich aus dem Anzug zu befreien, dieses wundersame Strahlen willkommen zu heißen, das so plötzlich den Rest der Welt ausgelöscht hatte. Doch da schüttelte der harte Realist in Comyn, der eine Weile betäubt gewesen war, diesen Alptraum ab, und er stieß einen würgenden Schrei des Entsetzens und des Abscheus aus. Er schlug nach der Strahlenkreatur, die ihn hielt, und kämpfte wie besessen gegen sie an.

Er wollte nicht, daß es ihm wie Ballantyne erging. Und er wollte nicht wie Paul werden, dessen Geist und Seele nun saft- und kraftlos waren. Genausowenig wollte er, daß ihm geschah wie Strang, dessen Leiche in den Abgrund geworfen worden war – als Opfer für die Sterne!

Er riß und zerrte an dem übernatürlichen Strahlen, das ihn bedeckte. Aber es war ein Strahlen, nichts weiter, und so glitten seine Hände hindurch wie durch Rauch. Wieder versuchte er fortzulaufen, und



auch jetzt verspernte ihm die Menge den Weg und drängte sich um ihn in seiner grauenvollen Verbindung mit dem Transuranae. Es gab keinen Ausweg.

Er schrie nach Paul um Hilfe, doch Paul war hinter einem Strahlenschleier verborgen. Es gab keine Hilfe für ihn.

Comyn wartete ab, doch er wußte, daß er hoffnungslos in der Falle saß. Sein Schutzanzug war dicht, aber hier handelte es sich um transuranische Kräfte, die niemand verstand und deren Strahlung unbekannt war. Schon jetzt spürte er, schwach und durch das strahlensichere Material gefiltert, eine fremdartige Kraft ...

Sie wuchs. Comyn wappnete sich. Durch den Sichtschutz starrte er in diesen blendenden Nexus von Schönheit, wie er sie sich nie erträumt hätte. Und die gewaltigen Energien, die von dieser Schönheit ausgingen, begannen ihn zu berühren, begannen etwas in ihm zu wecken.

Es war eine angenehme Berührung, wie die des ersten wärmenden Sonnenstrahls nach der Eiseskälte des Winters. Er spürte, wie sie sich durch seinen Körper stahl, in die von Furcht angespannten Teile seines Gehirns, und wohin sie kam, schwanden Furcht und Anspannung. Das Feuer, das ihn in seinen Nebelarmen hielt, durchflutete ihn mit weißen Strahlen, und allmählich offenbarte sich Comyn eine Wahrheit, mit der er nicht gerechnet hatte: es war nichts Böses in den Transuranae.

Die Flut von Wärme und Leben brandete durch ihn – doch nur ein schwacher Hauch davon, denn der Anzug hielt den größten Teil zurück. Aber es war genug. Die weiße Herrlichkeit war durch den Sicht-

schutz unverhüllt. Er begann zu verstehen. Er wußte jetzt, weshalb Paul nicht mehr zurückkehren konnte. Er wußte, weshalb die Augen der Menschen hier ihn unsicher machten, warum Vickreys Augen so merkwürdig gewesen waren. Er wußte, weshalb diese Menschen keine Zivilisation brauchten. Die Urkräfte, die Keime des Lebens, der Lebensborn ...

Wie von selbst hob, ja drängte sein Körper sich dem Licht entgegen. Sein Fleisch verlangte nach diesen feurigen reinen Strahlen, nach dieser Macht, die verändern konnte, die in jede Zelle drang und Hunger, Krankheit, Gebrechen und alle Bedürfnisse vertrieb und dafür Leben zurückließ. Er wollte, daß diese Kraft ungehindert in ihrer vollen Stärke durch ihn brandete, wie sie es bei den anderen tat. Er wollte frei sein, so frei wie Paul.

Die Wälder waren hier und die Ebenen, eine ganze weite Welt offen und ohne Zwang, nicht von Blut besudelt, nicht durch zu viele Ernten gequält. Es gab keinen Hunger mehr, keine Begierden und keine lebenswichtigen Bedürfnisse – nur die Sonne am Tag und die kupferfarbigen Monde des Nachts, und Zeit ohne Ende, ohne Kummer und Sorgen, und nur den schwachen Schatten des Todes, der fast vergessen war.

Der harte, widerstandsfähige Kern in ihm erinnerte ihn jedoch durch all diese Visionen eines neuen Seins an seine eigenen Worte: *Darüber bist du hinaus. Zu lange liegt die Unschuld zurück, sie ist nicht mehr wiederzugewinnen. Das hier ist kein Leben für einen Mann! Es mag besser sein, aber nicht für einen Menschen. Es ist fremd. Verbrenn dir nicht die Finger daran!*

Aber Comyn begriff jetzt, daß das, was er Degene-

ration genannt hatte, etwas völlig anderes war; daß das, was er mit Vergötterung bezeichnet hatte, das Willkommen für Freunde war; daß das, was er als Opfer angesehen hatte, nur die Rückgabe von Leben an das läuternde Feuer war, aus dem es gekommen war. Die Welt der Transuranae stand ihm offen. Nein, er würde nicht auf diese Stimme hören, die ihn davon fernhalten wollte.

Das Sternenfeuer war durch seinen Sichtschutz in sein Gehirn gedrungen und überschwemmte allen Zweifel in strahlendem Weiß. Er wußte, daß es keine teuflische Verlockung war, sondern daß man ihm hier etwas bot, das es seit der Vertreibung aus dem Garten Eden nicht mehr gab. Er hob die Hände und legte sie um den Verschuß seines Anzugs.

Jemand riß sie ihm weg. Jemand brüllte. Er wurde davongezerrt, fort aus den Nebelarmen, die sanft um ihn geruht hatten. Und das Strahlen verblaßte. Er wehrte sich, schrie. Peter Cochranes Gesicht war seinem ganz nah. Er sah es verzerrt und wild hinter dem Sichtschutz. Wirbelnde Sterne hoben sich rings um sie, und die Menschen, manche noch in der strahlenden Umarmung, machten ihnen Platz. Einige lagen betäubt auf den Sims, und Männer in Strahlenanzügen hielten Schockgewehre in den Händen.

Verzweifelt versuchte Comyn sich den Helm vom Kopf zu reißen. Er verstand, daß die anderen sich in ihrer Blindheit fürchteten. Ja, Cochran fürchtete sich, wie Ballantyne sich gefürchtet hatte. Sie alle hatten Angst und wollten ihn zwingen, zu den Menschen zurückzukehren und in den Tod.

»Comyn! Wissen Sie denn, was Sie tun? Schauen Sie dort hinüber!«

Er blickte über die Kluft. Stanley hatte sich nicht mehr wie zuvor an die Wand gedrückt. Er stand nun mit den Nackten – und er hatte sich seines Anzugs entledigt!

»Er ist verloren! Auch andere. Wir wurden uns der Gefahr zu spät bewußt.« Schweiß rann über Peters Gesicht, das grau vor innerer Qual war. Er zerrte Comyn mit sich und redete auf ihn ein, daß er ihn retten wollte. Andere hatte er bereits mit den Schokern »gerettet«.

Auf der anderen Seite hob Stanley die Arme einem herunterschießenden Stern entgegen. Gleich darauf war auch er von dem lebenden Feuer eingehüllt.

»Verloren ...«

»Sehen Sie sich doch sein Gesicht an!« schrie Comyn. »Er ist nicht verloren! Sie sind es! Lassen Sie mich los!«

»Wahnsinn! Ich weiß, ich spüre ihn selbst.« Peter stieß ihn voll Verzweiflung weiter zum Eingang, als müßte er ihn vom Abgrund bewahren. »Kommen Sie endlich zu sich, Comyn. Den anderen ist nicht mehr zu helfen, aber ...« Hart schlug er mit der Hand auf Comyns Helm. »Das ist kein Leben, das sie bieten, es ist eine Negation – ein zielloses Herumwandern ...«

Comyn schaute zu den Transuranae hoch. Lange, undenkbar lange war es her, da hat es eine Zeit gegeben ohne Arbeit, ohne Furcht, ohne Schmerz ...

Peter und die anderen verstanden es nur nicht, weil die Furcht zu tief in ihnen steckte. Und nun wollten sie ihn, der es verstand, diese ultimate Seligkeit nicht finden lassen. Er riß sich los, taumelte zum Abgrund und zerrte am Verschuß des Anzugs. Hinter ihm hob sich ein Gewehr und blitzte.

Der Anzug schützte zwar gegen Strahlung, aber nicht gegen die Energien eines Schockers. Die Flammen in der Grotte verblaßten, doch ehe die Dunkelheit Comyn umfaßte, schrie er voll verzweifelter Sehnsucht nach den Sternen, die er berührt, doch nun für immer verloren hatte.

## 15.

Schmerzen weckten Comyn. Es war nicht allein das scharfe Stechen, das seinen Körper quälte, sondern auch dieses unablässige Nagen in Ohren und Gehirn – das grauenvolle Nagen eines Geräusches, das nicht wirklich eines war.

Er wußte, was es war, doch er wollte es nicht wissen. Er wollte es ableugnen, so tun, als gäbe es dieses Nichtgeräusch gar nicht. Aber er kannte es. Der Sternenantrieb verursachte es. Der Sternenantrieb, das Schiff ...

Er mußte die Lider heben. Auch das wollte er nicht tun und tat es trotzdem. Die Metalldecke seiner Kabine war über ihm, und darunter Dr. Frenchs Gesicht, der sich über ihn beugte.

»Wieder da, Comyn?«

Er versuchte gleichmütig zu klingen, doch er war kein sehr guter Schauspieler, und seine Miene verriet ihn.

»Ich glaube, jetzt sind Sie wieder wie neu«, bemühte er sich zu scherzen. »Aber Sie machten Roth und mir ganz schön Arbeit. Glücklicherweise hatte es Sie nur leicht erwischt, so konnten wir das Gift durch Schwitzen und ein paar kleine Tricks aus Ihnen herausbekommen.«

Comyn blickte ihn finster an.

»Verschwinden Sie!«

»Hören Sie! Sie erlitten einen Schock, und es ist verständlich ...«

»Raus!«

Frenchs Gesicht verschwand. Dann hörte Comyn

leises Murmeln zweier Stimmen, ehe die Tür sich öffnete und schloß. Danach war nichts als das bohrende unhörbare Kreischen des Antriebs.

Er blieb ganz still liegen und bemühte sich, nicht daran zu denken. Aber er erinnerte sich. Er konnte dieses Feuerwerk von Sternen aus einem Flammenhimmel nicht vergessen, diese reine, unschuldige Ekstase, das Strahlen um ihn, die Seligkeit ...

Er war verrückt! Er hatte Glück gehabt, daß er so leicht davongekommen war. Er hätte wie Ballantyne werden können. Immer wieder sagte er es sich. Aber es half nichts. Er sah Paul vor sich und die anderen auf jener Welt, die mit jeder Sekunde weiter zurückblieb. Paul und die anderen waren wirklich frei, durften ein Leben führen, wie es niemandem sonst gewährt war – unter einem Himmel mit Kupfermonden.

Er wollte sich gehen lassen, wollte schluchzen wie ein Kind – er konnte es nicht. Er wollte schlafen, nicht einmal das konnte er.

Nach einiger Zeit kam Peter in seine Kabine. Peter gehörte nicht zu den Sanften. Er stellte sich ans Bett, blickte auf ihn herunter, ohne auch nur eine Spur von Güte in dem dunklen Indianergesicht.

»Ah«, sagte er. »Sie fühlen sich also miserabel. Sie fühlen sich miserabel, weil Sie Arch Comyn sind, ein harter zäher Bursche, und sich trotzdem wie ein leichtgläubiges Kind benommen haben, als Sie – denen gegenüberstanden.«

Comyn blickte ihn stumm an. Aber offenbar brauchte er auch gar nichts zu sagen, sein Blick, seine Miene sagten alles. Peters Gesicht wurde weicher.

»Vielleicht fühlen Sie sich ein wenig besser, Co-

myn, wenn Sie wissen, was Dr. French festgestellt hat. Er sagte, die es von unseren Leuten erwischte, waren die, die sich nicht *genug* fürchteten, die Mut der Vorsicht vorzogen.«

Comyn ging nicht darauf ein. »Stanley?« fragte er bloß.

»Wir mußten ihn dort lassen.« Peters Stimme klang gepreßt. »Was hätten wir sonst tun können? Er hat die Strahlung voll abbekommen. Es wäre ihm bestimmt genauso ergangen wie Ballantyne, wenn wir ihn gezwungen hätten, mit uns zurückzukommen. Also ließen wir ihn lieber dort, wie er es wollte. Wir schafften es ohnehin nur gerade noch, Sie wegzubringen.«

»Und Sie erwarten jetzt, daß ich mich für meine ›Rettung‹ bedanke?« sagte Comyn sich mühsam beherrschend. Ärger färbte Peters Gesicht, doch Comyn fuhr fort: »Sie langen hinein ins Paradies und reißen einen Menschen aus einem Leben der Seligkeit, wie er es sich nie erträumt hätte, und dann soll er Ihnen dafür vielleicht auch noch dankbar sein?«

Er hatte sich aufgesetzt und redete schnell weiter, ehe Peter ihn unterbrechen konnte. »Und wissen Sie was? Sie hatten Angst, viel zuviel Angst, um aufzuhören, ein besch... Menschlein namens Peter Cochran zu sein; zu viel Angst, das jämmerliche Leben aufzugeben, das Sie führen. Deshalb reden Sie sich jetzt ein, daß es Gift war, etwas Böses, von dem man die Finger lassen muß.«

Peter antwortete nicht. Er blickte auf Comyn hinter. Sein Gesicht war fahl und fast hager, er ließ die Schultern hängen.

»Das Schlimme ist«, flüsterte er nach einer langen



Weile, »ich glaube fast, daß Sie recht haben. Aber Comyn ...«

Peter hatte schwer mit sich gerungen, das erkannte Comyn jetzt. Es war mehr als nur Erschöpfung, daß er jetzt so eingefallen aussah.

»... aber Comyn, soll ein Mensch mehr – oder weniger – sein als ein Mensch? Selbst wenn die Transuranae das strahlende Gute verkörpern, wie es den Anschein hatte, selbst wenn sie Menschen in Engel verwandeln können, halte ich es für falsch, daß der Mensch so plötzlich seinen ihm zugeteilten Platz in seiner Welt verläßt. Später einmal, im Lauf der Evolution, kann – und soll – er das werden, was die Transuranae ohne sein Zutun aus ihm machen können. Doch jetzt ist es dafür noch zu früh für uns.«

»Durch den Sündenfall sind wir alle belastet, die Erbsünde wird uns immer anhaften«, sagte Comyn spöttisch. »Halten Sie sich ruhig daran. Unser Leben ist das Beste, weil wir kein anderes kennen! Die Menschen von Barnard 2 bauen keine Sternenschiffe und keine Schlösser auf dem Mond. Das macht uns besser als sie, oder?«

Peter nickte schwer. »Als ich vor dem Problem stand, konnte ich nur zu einer Entscheidung kommen. Und ich glaube, Sie werden mir noch einmal beipflichten.« Er hielt inne, dann setzte er hinzu: »Ballantyne muß die gleichen Erwägungen getroffen haben. Entweder hatte sein Anzug einen Defekt, oder er hatte ihn ausgezogen, jedenfalls hatte er die erste volle Dosis abbekommen. Aber er brachte es nicht über sich, im Garten Eden zu bleiben – möglicherweise war es, näher betrachtet, gar nicht so paradiesisch.«

»Vielleicht«, murmelte Comyn ohne Überzeugung.

Er erinnerte sich an Stanleys Gesicht, wie er es zuletzt gesehen hatte. Es war das eines erbärmlichen kleinen Mannes gewesen, mit quälenden Leidenschaften, die er nicht befriedigen konnte; das Gesicht eines Versagers, den der Neid zerfraß. Und doch hatte er am Ende etwas Besseres gefunden als einen Anteil an Cochranes Transuran oder was er sich sonst ersehnt hatte. Er hatte ganz einfach aufgehört, Stanley zu sein. Und nun war er dort, und Comyn war hier – und Comyn haßte ihn auf seltsame neue Weise.

Im Umdrehen sagte Peter: »French meint, es geht Ihnen gut genug, daß Sie aufstehen können. Also verkriechen Sie sich jetzt nicht schmollend in Ihrer Kabine. Das würde es nur schlimmer für Sie machen.«

Comyn verfluchte ihn aus tiefster Seele. Da lächelte Peter ganz leicht. »Ich glaube nicht, daß Sie einen wirklich zufriedenstellenden Engel abgegeben hätten.« Schnell schloß er die Tür hinter sich.

Comyn barg das Gesicht in den Händen. Vor seinem inneren Auge sah er wieder das Wabern der reinen weißen Flammen und das atemberaubende Strahlen der Sterne. Es schüttelte ihn, und er fühlte sich leer, so leer.

Er wollte nicht aufstehen, wollte sein früheres Leben nicht wieder aufnehmen, und er wollte auch niemanden sehen. Aber er brauchte etwas zu trinken, brauchte es unbedingt, und in seiner Kabine gab es nichts. Also stand er doch auf und verließ sie.

Was immer French und Roth mit ihm angestellt hatten, es hatte ihn scheußlich geschwächt, er hatte weniger Kraft als ein Baby. Alles um ihn herum wirkte verschwommen, unwirklich. In der Aufent-

haltskabine saßen ein paar der Besatzung herum. Sie sahen aus, als wären sie krank gewesen. Als er eintrat, schauten sie ihm entgegen, doch dann wandten sie schnell den Blick ab, als erinnere er sie an etwas, an das sie nicht erinnert werden wollten.

Auf dem Tisch stand eine Flasche, bei der schon andere Trost gesucht hatten. Comyn goß den Rest mit einem Schluck hinunter. Er fühlte sich daraufhin auch nicht besser, aber zumindest stumpfte es ihn soweit ab, daß es ihm gleichgültig wurde, wie er sich fühlte. Er schaute sich um, doch keiner sah ihn an oder sagte etwas zu ihm.

»Verdammt!« fluchte er. »Habt ihr Angst, ich könnte wie eine Bombe explodieren?«

Ein paar grinsten schwach, und man begrüßte ihn nun auch mehr oder weniger geistesabwesend, doch dann versanken sie wieder in ihre Gedanken. Comyn wurde klar, daß sie nicht über ihn nachdachten, sondern über sich selbst.

Einer sagte schließlich: »Ich möchte wissen, was wir da gesehen haben. Diese – Dinger ...«

French seufzte. »Wir alle möchten es wissen, doch das werden wir nie – ganz. Aber ...« Er zögerte, dann fuhr er fort. »Es waren keine ›Dinger‹. Es war Leben, eine Lebensform, wie sie nur in einer transuranischen Welt vorstellbar ist. Ein Leben, glaube ich, das in den Energieverbindungen zwischen Atomen zu Hause ist, die um ein Unendliches komplexer sind als die des Urans. Ein Leben, das sich selbst erhält, das vielleicht so alt wie unser Universum und imstande ist, unsere größeren einfacheren Zellen mit seinem eigenen transuranischen Chemismus zu durchdringen ...«

Comyn dachte wieder daran, was Vickrey gesagt

hatte: die Urkraft, die Keime des Lebens, der Lebensborn.

Einer brummte grimmig: »Ich weiß jedenfalls eins, mich bringt nichts und niemand mehr dorthin!«

»Keine Angst«, beruhigte ihn Peter Cochrane. »Es wird keinen weiteren Flug nach Barnard 2 mehr geben.«

Aber als Comyn später mit Peter wieder allein war, sagte er: »Sie täuschen sich. Ich werde wieder dorthin zurückkehren.«

Peter schüttelte den Kopf. »Das haben Sie jetzt vor, weil Sie noch in ihrem Bann sind. Doch er wird schwächer werden und vergehen.«

»Nein!«

Peter sollte recht behalten. Er wurde schwächer – während all der zeitlosen Stunden, während er aß und schlief und das tat, was ein Mensch tat, was er in einem Sternenschiff tun konnte. Die Erinnerung selbst verblaßte nicht. Aber diese schmerzende Lokung, dieses Drängen eines Lebens jenseits des Lebens, konnte einen Menschen nicht ständig beschäftigen, nicht, wenn er sich rasierte, nicht, wenn er sich die Schuhe auszog, nicht, wenn er betrunken war.

Und schließlich endete die Zeitlosigkeit, endete das Warten. Wieder litten sie unter dem unheimlichen Zerrn und Winden und schwindelerregendem Wechsel, und dann waren sie zurück im Normalraum. Von da an dauerte es nicht mehr lange, bis der Erdenmond einem silbernen Schild gleich von den Bugbullaugen aus zu sehen war und der zweite große Sprung sein Ende gefunden hatte.

Nachdem sie so lange im Schiff eingesperrt gewesen waren, standen sie den fremden Gesichtern und

dem Stimmendurcheinander verwirrt gegenüber. Aber erstaunlicherweise hatte der Garten sich in den Millionen von Jahren, die Comyn fortgewesen war, nicht verändert, und auch nicht der Cochrane-Palast im blendenden Schein des Mondtages. Wie ein Fremder wandelte Comyn hindurch, und doch war alles gleich geblieben – außer ihm.

Er war nicht der einzige, dem es so ging. Es war ein freudloses Wiedersehen. Sie hatten von der fremden Sonne denselben Eiseshauch mitgebracht, der Balantyne umgeben hatte. Und Claudia trauerte mit rotgeschwollenen Augen um Stanley. Sie hatten ihr gesagt, er sei tot. Und auf gewisse Weise stimmte es auch. Sie hatten keine Sterne erobert, im Gegenteil, ein Stern hatte *sie* bezwungen.

Unter all den Gesichtern suchte Comyn nach dem einen, das er nicht sah, da sagte jemand: »Sie wollte nicht hierbleiben, nachdem das Schiff gestartet war. Sie sagte, ein Gespenst geistere hier herum, und sie hielt es einfach nicht aus. Sie ist nach New York zurückgeflogen.«

»Ich weiß, was sie empfunden haben muß«, murmelte Comyn.

Es war kühl und dämmrig in der großen Halle, und Comyn hätte nichts dagegen gehabt, hier zu warten, bis Peter der Familie Bericht erstattet hatte, aber Peter bat ihn:

»Kommen Sie mit, Comyn. Ich werde Sie vielleicht brauchen. Sie waren dem Ganzen näher als wir, und es dürfte nicht leicht sein, Jonas zu überzeugen.«

Widerstrebend stand Comyn also ein zweitesmal in dem vollgestopften altmodischen Zimmer mit dem Ausblick zum Mare Imbrium, und Jonas ruhte wie

damals in seinem Liegesessel, noch greisenhafter, noch gebrechlicher, noch runzeliger.

»Ihr habt es also, eh?« wandte er sich an Peter und lehnte sich begierig nach vorn. »Cochrane Transuran! Klingt gut, nicht wahr? Wieviel, Peter? Komm, sag schon wieviel?«

»Wir bekamen es nicht, Großvater«, sagte Peter leise. »Die Welt ist – vergiftet. Ballantynes Leute und drei unserer eigenen Männer sind ...« Er hielt inne und murmelte das Wort, das nicht stimmte. »Es wird keine Cochrane Transuran geben, weder jetzt noch später.«

Eine lange Weile verhielt Jonas sich völlig still, während das Blut ihm in den Kopf stieg, bis es die Pergamenthaut zu sprengen drohte. Comyn empfand Mitleid mit ihm. Er war ein so alter Mann, und er hätte so gern vor seinem Tod noch einen Stern an sich gebracht.

»Du hast es nur nicht richtig angepackt!« sagte der Greis schließlich. Und dann verwünschte er Peter, bis ihm die Luft ausging. Feigling war noch das mildeste Wort. »Na gut, dann suche ich mir eben einen Mann, der keine Angst hat. Ich schicke ein weiteres Schiff los ...«

»Nein«, sagte Peter hart. »Das wirst du bleiben lassen! Ich fliege zur Erde und spreche mit der Regierung. Es wird weitere Sternenflüge geben, aber zu anderen Sonnen. Wir müssen die Finger von Barnards Stern lassen. Die radioaktive Verseuchung dort ist von einer Art, gegen die nichts und niemand ankommt.«

Jonas' vertrocknete Lippen bewegten sich immer noch, doch kein Laut drang mehr über sie. Sein Kör-

per zuckte in unbeherrschbarer Wut. Müde fügte Peter noch hinzu:

»Es tut mir leid, aber so ist es.«

»Dir tut es leid!« krächzte Jonas. »Wenn ich nochmal jung wäre – nein, es genügte, wenn ich aufstehen, auf meinen Beinen bleiben könnte, dann würde ich einen Weg finden ...«

»Das würden Sie nicht!« sagte Comyn scharf. Eine plötzliche Erregung packte ihn. Zu deutlich erinnerte er sich an alles. Er beugte sich über Jonas und sagte heftig: »Es gibt Dinge, gegen die selbst all die Macht und all das Geld der Cochranes nicht ankommt. Sie würden es nicht verstehen, auch wenn ich es erklärte, aber diese Welt schützt sich selbst, sie ist sicher vor jedem Zugriff. Und Peter hat recht.«

Er drehte sich um und verließ das Zimmer. Peter folgte ihm. Unwillkürlich schüttelte Comyn sich. »Brechen wir auf!«

Als sie sich endlich durch die begeisterte Menge auf dem New Yorker Raumhafen gekämpft hatten, sagte Comyn zu Peter:

»Sie müssen allein zur Regierung. Ich habe Angenehmeres vor.«

»Aber wenn man Sie ebenfalls braucht ...«

»Finden Sie mich im Raketeklub.«

In der Bar wandte Comyn dem Bildschirm den Rücken zu, aber er konnte die Ohren nicht gegen die aufgeregte Stimme verschließen, die den atemlos lauschenden Zuschauern das Allerneueste berichtete:

*... auch wenn diese wagemutige zweite Expedition nur eine radioaktiv verseuchte Welt vorfand, die der Menschheit nichts zu bieten hat und deren Betreten lebensgefährlich ist, so war es doch eine gewaltige Leistung, die beweist,*

*daß dem Menschen der Weg zu den Sternen offensteht. Bald werden andere Schiffe mit anderer Besatzung aufbrechen, um andere Sterne zu erforschen ...*

Ja, dachte Comyn, das werden sie, aus selbstsüchtigen Motiven. Aber sie werden feststellen, daß die Welten ferner Sonnen nicht wie ihre eigenen vertrauten Planeten sind, und daß sie mit ihrer menschlichen Beschränktheit dort nicht weiterkommen.

Er drehte sich nicht um, als eine aufregend kehlige Stimme ihn aus seinen Gedanken riß.

»Spendierst du mir einen Drink, Comyn?« Eine Hand legte sich auf seinen Arm.

Da wandte er sich langsam um. Sydna sah atemberaubend aus wie immer. Auch heute trug sie ein weißes ärmelloses Kleid, das das tiefe Sonnenbraun ihrer kräftigen Schultern betonte, ihr unwahrscheinlich helles Haar fiel in krausen Locken über den Rücken, und ihr Lächeln wirkte kühl und aufreizend.

»Aber gern«, versicherte er ihr. »Setz dich.«

Sie tat es und zündete sich eine Zigarette an. Durch den aufsteigenden Rauch blickte sie ihn an.

»Du siehst nicht sehr gut aus, Comyn.«

»Nein?«

»Peter sagte, daß du auf etwas ziemlich Schlimmes dort draußen gestoßen bist.«

»Ja. So schlimm, daß wir es nicht wagen konnten zu bleiben, so schlimm, daß wir geradewegs zur Erde zurück flüchteten.«

»Aber du hast Paul Rogers gefunden?«

»Ich habe ihn gefunden.«

»Und nicht mit zurückgebracht?«

»Nein.«

Sie griff nach ihrem Drink. »Na schön. Die taktvolle



Sydna weiß, wann sie nicht mehr weiterbohren darf. Prost, auf dein Wohl.«

Nach einer Weile sagte sie: »Mir ist auch etwas klargeworden, Comyn. Du bist eigentlich ein recht häßlicher Quertreiber ...«

»Ich dachte, das hättest du bereits gewußt.«

»Ja, sicher. Du hast mich nur nicht ausreden lassen. Ich wollte sagen, daß du mir trotzdem gefehlt hast.«

»Oh? Und?«

»Oh, zum Teufel, warum lange darum herumreden. Ich habe darüber nachgedacht. Es wäre doch viel praktischer, wenn wir heiraten würden.«

»Hast du auch genug Geld, daß ich nicht mehr arbeiten muß?« fragte er.

»Mehr als genug, Comyn.«

»Hm, dann ließe es sich überlegen. Obgleich es mir vermutlich bald zum Hals heraushängen würde, Geld auszugeben, ohne es selbst zu verdienen. Ich würde sicher bald wieder arbeiten wollen. Aber da ist eines ...«

»Ja?«

»Etwas, das du wissen mußt, Sydna.« Er war plötzlich sehr ernst. »Ich bin nicht mehr der, den du kennengelernt hast. Ich bin innerlich ein wenig umgekrempt.«

»Das sieht man dir kaum an.«

»Aber ich fürchte, du wirst es noch merken. Du hast es in eurer Mondburg nicht mehr ausgehalten, weil dort ein Gespenst geistert. Wie willst du es mit einem Mann aushalten, in dessen Kopf Gespenster umgehen?«

»Ich werde sie austreiben, Comyn.«

»Kannst du es?«

»Es wird mir Spaß machen, es zu versuchen. Komm, trinken wir noch einen.«

Er bestellte zwei weitere Drinks. Als er sich zurück zu Sydna umdrehte, würgte wieder dieser seltsame Schmerz in seiner Kehle: Dieser Schmerz eines großen Verlusts, des Ausgeschlossenseins und der bereits ein wenig schwindenden Sehnsucht.

*Ich werde wieder ganz der alte Arch Comyn, und das möchte ich nicht! Ich vergesse allmählich, wie es war, wie es hätte sein können. Und mein ganzes Leben lang werde ich daran denken und zurückkehren wollen, und doch Angst davor haben ...*

»Ah, zum Teufel damit«, dachte er. »Vielleicht ist Menschsein zweitklassig, aber es ist angenehm ...«

Er blickte Sydna an. »Trinken wir darauf?«

Sie nickte. Sie nahm das Glas, doch dann streckte sie ihre freie Hand aus, und er nahm sie. Sie zitterte ganz leicht in seiner. Sydna sagte:

»Plötzlich möchte ich gar nicht mehr trinken. Ich möchte weinen.«

Und sie tat es.

ENDE

Als TERRA-Taschenbuch Band 354 erscheint:

**Andreas Werning**

## **Die Sirenen von Kalypso**

**Sie wollen den Planeten der Kriege verlassen –  
ein Soldat und eine Außenweltlerin**

### **Abenteuer auf dem Planeten der Kriege**

Tajima Nimrod ist eine organische Maschine, ein Produkt künstlicher Genverschmelzung, mit Zellen, die die Fähigkeiten der Selbstregenerierung besitzen. Die Aufgabe, für die seine Erzeuger ihn in den Gebärkammern erschaffen haben, ist die eines Soldaten, eines furchtlosen Kämpfers, der seinem Käufer und Herrn absolute Loyalität entgegenbringt.

Doch der Soldat Tajima scheint mißraten zu sein. Er fürchtet sich nicht nur vor dem Kampf, sondern er sucht auch Antworten auf die Fragen des Seins, die nur der Kaste der Philosophen vorbehalten sind.

Tajimas Weg führt in den Tod – und darüber hinaus zur Wiedergeburt. Elementare Gewalten werden frei, die für die weitere Existenz des Kosmos bestimmend sind.

**Die TERRA-Taschenbücher erscheinen alle zwei Monate und sind überall im Zeitschriften- und Bahnhofsbuchhandel erhältlich.**